Jahrgang 1936 Nr. 337 — Ausgabe F — Dienstag, den 8. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Gegründet 1880

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke. Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

In Erwartung der Sühne

Zum Prozeß gegen den Mörder Gustloffs, der am Mittwoch beginnt, schreibt die NSK. u. a.: Auf der Anklagebank sitzt der jüdische Mörder David Frankfurter. Ankläger wird der Rechtsanwalt Friedrich Bügger sein. Hinter seinen anklagenden Worten wird sich die Gestalt Wilhelm Gustloffs erheben, der an einem düsteren Februarabend, mitten im Frieden seines Hauses, von den Kugeln des Meuchelmörders niedergestreckt wurde.

Wilhelm Gustloff ist in die Ewigkeit eingegangen. Sein Name aber lebt im Herzen des deutschen Volkes, seine Gestalt steht vor uns als die eines Märtyrers der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit, denn der erwachten deutschen Nation galten die Schüsse, die ihn trafen. Ihn, der in Achtung der Gesetze seines Gastlandes den Reichsdeutschen draußen ein Künder deutschen, nationalsozialistischen Denkens war. Ihn, der in Ruhe und Würde seiner Arbeit lebte, geachtet und geschätzt auch in dem Land, dessen Gast er war.

Auf den aber, der an jenem Abend des 4. Februar 1936 in das Haus Gustloffs eindrang, feig den Wehrlosen niederschoß, richtet sich der Abscheu der Welt. Er, der Jude, hat mit Schlauheit ein Land zur Stätte der gewollten blutigen Provokation ausgewählt, in dem ihn die einzige wahre Strafe für sein Vergehen nicht bedroht. Der Mörder Frankfurter hat sich den Kanton Graubünden ausgesucht, weil dort Tod nicht mit Tod gesühnt werden kann. Und er hat den Ansporn zum Verbrechen erhalten, weil er wußte, daß seine geistigen Helfershelfer ihn auch nach der Tat nicht verlassen würden.

Darin hat er recht behalten. Die Mordhetze der Juden- und Emigrantenpresse ist nach der Bluttat zu einem Mitleidskonzert für den Davoser Verbrecher umgeschlagen. Alle Register werden gezogen, um den Ausblick auf die Brutalität und Gemeinheit dieses Mordes zu verdunkeln. David Frankfurter ist zu einem Bewunderungsgegenstand all derer geworden, die ein Interesse daran haben, daß durch solche Verbrechen der Völkerfriede gestört wird. Nicht genug damit, daß jene Drahtzieher dem Mörder den Mut zum Verbrechen gaben, mit ihren Feldzügen für den Verbrecher unternehmen sie eine beispiellose Verherrlichung des politischen Mordes. Mit der ganzen Skrupellosigkeit ihres Kampfes gegen den Bestand Europas versuchen sie den Zynismus eines Untermenschen, der einen unschuldigen, aufrechten Mann von der Seite seiner Familie gewissenlos mitten aus einem tätigen Leben riß, zu einem seltsamen Heroismus emporzulügen.

Seit Monaten bewundern sie den Mörder und beschimpfen den Ermordeten und seine Nation. Das deutsche Volk hat diesem unwürdigen Treiben mit Ruhe zugesehen. Es ist der festen Ueberzeugung, daß diese freche Kampagne den klaren Blick der Richter nicht trüben wird. Es ist überzeugt, daß in Chur Männer zu Gericht sitzen, die wissen, was dieser Mord bedeutet hat: einen ruchlosen Anschlag auf einen Mann, der keine Schuld hat als die, daß er sein Volk liebte.

Wir Nationalsozialisten werden in diesen Tagen diesen Prozeß mit der gleichen inneren Bewegung verfolgen, mit der wir schon so manche Verhandlung gegen Meuchelmörder unserer Kameraden erlebt haben. Die Richter in Chur aber, die die Waage des Rechts in Händen halten, werden sie dem großen Gedanken der ausgleichenden Gerechtigkeit neue Verwirklichung verleihen, werden sie der Schuld die Sühne folgen lassen?

In diesen Tagen werden manche dunkle Existenzen interessiert darauf lauern, ob dem jüdischen Vernebelungsfeldzug Erfolg beschieden sein wird. In Chur wird wieder einmal das Risiko des politischen Mordes bestimmt werden, ebenso wie es einst bestimmt wurde durch „Urteile", mit denen die Meuchelmörder mancher unserer Kameraden mehr freigesprochen als bestraft wurden.

Deshalb erwarten mit dem deutschen Volk alle Anständigen in der ganzen Welt das Urteil, das fünf Schweizer Bürger in Chur sich bilden und dem Mörder Frankfurter verkünden werden.

Helmut Sündermann.

Der Mörder Gustloffs vor den Richtern

Zum Mordprozeß David Frankfurter in Chur

Von unserm nach der Schweiz entsandten Sonderberichterstatter

dnb **Zürich**, 7. Dez. Am Mittwoch, dem 9. Dezember, beginnt vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden in Chur der Prozeß gegen den Juden David Frankfurter, der am Abend des 4. Februar dieses Jahres in Davos den Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, meuchlerisch ermordete. Für die Verhandlungen, die im Sitzungssaal des „Großen Rates" stattfinden, sind vier Tage vorgesehen.

Das bündlerische Kantonsgericht wird durch die gesetzgebende Behörde, den „Großen Rat", bestimmt (die Kantone sind in der Regelung ihres Rechtswesens selbständig) und tritt nur von Fall zu Fall zusammen. Es besteht aus fünf ordentlichen Mitgliedern, nämlich dem Kantonsgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Ganzoni aus Chur, der den Vorsitz führt, dem Altregierungspräsidenten Dr. Joseph Vieli aus Chur, der Mitglied der Kantonsregierung ist, dem Rechts- und Großrat Giovanni Nicola aus Bovered, dem Oberst der Militärjustiz Christian Gartmann aus St. Moritz und dem Standespräsidenten Dr. Johann Peter Sonder aus Solux. Die Anklage vertritt als Amtskläger ad hoc Dr. Friedrich Brügger aus Chur.

Anklage auf Mord

Die Anklage gegen den Juden Frankfurter lautet auf Mord und stützt sich auf den § 88 des Strafgesetzbuches des Kantons Graubünden vom 8. Juli 1861. Dieser Paragraph bestraft wegen Mordes denjenigen, der die widerrechtliche Tötung eines anderen mit Vorbedacht ausgeführt hat. Dieses Verbrechen wurde früher mi idem Tode bestraft. Heute ist die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Beim Vorliegen „ganz besonderer Milderungsgründe" beträgt die Mindeststrafe 15 bis 25 Jahre Zuchthaus. Eine Berufung gegen das Urteil des Kantongerichts ist nicht zulässig, dagegen können Beschwerden über Formverletzungen im Rekurs- bzw. Kassationswege vorgebracht werden.

Im Gegensatz zum deutschen Strafrecht ist nach dem des Kantons Graubünden die Zivilklage zugelassen. Frau Gustloff hat von diesem Recht in einem bewunderungswürdigen und mutigen Entschlusse Gebrauch gemacht, um der Verleumdungskampagne und dem schamlosen Verdrehungsversuchen der bolschewistischen und jüdischen Anstifter und Hintermänner entgegenzutreten. Ihre Prozeßvertreter sind der Schweizerische Anwalt Dr. B. Ursprung aus Zürzach sowie Prof. Dr. Grimm (Essen). Der des vorsätzlichen Mordes angeklagte David Frankfurter wird von dem Züricher Rechtsanwalt Dr. Curti verteidigt. Die jüdischen Anwälte de Moro-Giafferi (Paris) und de Vries (Amsterdam), die in aller Oeffentlichkeit erklärten, das Weltjudentum plane den Prozeß gegen den Mörder Frankfurter als eine Propagandaaktion gegen Deutschland aufzuziehen und die somit einen aufschlußreichen Einblick in die Hintergründe der Tat tun ließen, sind nicht zugelassen worden.

Das Verbrechen des David Frankfurter

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am Abend des 4. Februar 1936, kurz vor 8 Uhr, erschien der Jude David Frankfurter, der seit 1934 in Bern Medizin studierte, in der Wohnung des ihm völlig unbekannten Landesgruppenleiters Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, in Davos und verlangte den Landesgruppenleiter zu sprechen. Ohne Argwohn führte Frau Gustloff Frankfurter in das Wartezimmer. Als Gustloff das Zimmer betrat, streckte ihn der Jude mit vier Revolverschüssen nieder. In der ersten Verwirrung gelang es ihm zu entkommen. Frankfurter, der sich für seine Tat den Kanton Graubünden ausgesucht hatte, in dem die Todesstrafe abgeschafft ist, stellte sich der Polizei und gab bei der ersten Vernehmung zu, daß er mit der Mordabsicht nach Davos gekommen sei. Nach dem Beweggrund gefragt, gab er zur Antwort: „Ich habe die Tat begangen, weil ich Jude bin!"

Vorgeschichte und Hintergründe

Die Beurteilung der Tat des Juden Frankfurter, die in der ganzen Kulturwelt tiefsten Abscheu auslöste, ist alleinige Sache des schweizerischen Gerichts, dessen Spruch die deutsche Oeffentlichkeit mit Ver-

Die Fettversorgung der Minderbemittelten

Durchführungserlasse der zuständigen Minister

ndz **Berlin**, 7. Dez. Für die Fettversorgung der Minderbemittelten haben die zuständigen Minister jetzt die Durchführungserlasse herausgegeben. Um den minderbemittelten Volksgenossen die Deckung des notwendigen Speisefettbedarfs zu angemessenen Preisen zu sichern, werden die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung für die Monate Januar, Februar, März 1937 fortgeführt und ergänzt. Es werden wiederum Stammabschnitte mit sechs Reichsverbilligungsscheinen ausgegeben. Sie gewährten bisher durch den Reichsverbilligungsschein B einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von anderthalb Kilo Konsummargarine im Vierteljahr. Dieser Anspruch wird vom 1. Januar 1937 auf zweieinhalb Kilo erhöht. Der Stammabschnitt enthält also einen Reichsverbilligungsschein A (für Butter, Käse usw.) und fünf Reichsverbilligungsscheine B für je anderthalb Kilo Konsummargarine. Zum Kreis der zum Bezug der Stammabschnitte Berechtigten gehören auch die [illegible] Familienunterhaltsberechtigten. Weiterhin können landwirtschaftliche Deputatarbeiter mit geringem Einkommen einbegriffen werden.

Für Volksgenossen, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind, ohne daß bei ihnen die Voraussetzungen für die Gewährung der Verbilligungsscheine erfüllt sind, werden vom 1. Januar 1937 an Stammabschnitte mit Bezugsscheinen von Konsummargarine ohne Verbilligungsscheine eingeführt und auf Antrag gewährt. Diese Margarinebezugsscheine erhalten hiernach Volksgenossen, die in der Nähe des doppelten Richtsatzes der öffentlichen Fürsorge liegen, also vorwiegend Volksgenossen mit unterhaltsberechtigten minderjährigen Kindern; mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Erhaltung des Volkstums sind dabei Familien mit zwei und drei Kindern bevorzugt zu behandeln. Die Margarinebezugsscheine werden von den Fürsorgeverbänden oder den von ihnen beauftragten Dienststellen ausgegeben. Die Entscheidung über die Zuteilung trifft die Ausgabestelle nach pflichtmäßigem Ermessen. Bei Prüfung der Anträge ist die wirtschaftliche Gesamtlage des Antragstellers zu berücksichtigen. Die Ausgabestelle kann über den angedeuteten Personenkreis hinausgehen, soweit es die ihr zur Verfügung gestellte Gesamtzahl der Margarinebezugsscheine gestattet. Die hier verteilten Stammabschnitte enthalten vier Bezugsscheine über je ein halbes Kilo Konsummargarine zum normalen Verkaufspreis. Die Gültigkeitsdauer von drei Bezugsscheinen ist auf je einen Monat begrenzt, für Januar, Februar und März 1937, während der vierte Bezugsschein nach Belieben in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1937 verwendet werden kann. Die bestimmungsgemäße Durchführung durch die Verkaufsstellen wird durch Stichproben überwacht.

Ein Tornister voll von Granatzündern

Säuberung der letzten roten Nester im Madrider Vorstadtgelände

Besuch in der Vorpostenstellung der Falangisten

dnb **Front vor Madrid**, 7. Dez. Die Ruhe an der Madrider Front wird auf seiten der nationalen Truppen dazu benutzt, das schwierige Vorstadtgelände von den letzten roten Nestern zu säubern und umfangreiche Nachschubbewegungen durchzuführen. Rotmord scheint nach den letzten Rundfunkmeldungen fest entschlossen zu sein, Madrid nach dem Abtransport der kampfuntauglichen Zivilbevölkerung zu einer Festung des internationalen Verbrechertums zu machen. Angesichts dieses ruchlosen Vorgehens würde ein überstürztes Einrücken der nationalen Truppen in die mit Maschinengewehren gespickte Innenstadt große Verluste herbeiführen. Während die Bolschewisten ihre Kräfte in zusammenhanglosen Angriffshandlungen vergeuden, wobei sie täglich mehrere hundert Tote verlieren, führt die nationale Heeresleitung unter Schonung ihrer Streitkräfte die moralische und materielle Zermürbung des Gegners herbei.

Auf einer Fahrt in die vordersten Linien von Carabanchel Bajo konnte sich der Sonderberichterstatter des DNB. von der schwierigen Kleinarbeit überzeugen, die mehrere Abteilungen Falangisten aus Sevilla, Caceres und von den Kanarischen Inseln unter dem Befehl des Oberstleutnants Tella leisten. Die Falangisten haben an einer Stelle hinter der vier Meter hohen Backsteinmauer einer Parkanlage des Militärhospitals Vorpostenquartiere bezogen. Durch Schießscharten kann man hier die Bewegungen der in den nächsten Häusern verbarrikadierten Roten verfolgen. In knapp hundert Meter Entfernung sieht man Bolschewisten von Haus zu Haus laufen oder hinter schlecht verbarrikadierten Fenstern auftauchen. Gewehrkugeln pfeifen hin und her. Die Roten verwenden ausschließlich Explosivgeschosse, deren Wirkung schlimmer ist als die von Dumdumgeschossen. Ueber dem Militärhospital entspann sich zwischen etwa zehn Jagdfliegern ein Luftkampf, der damit endete, daß einer der roten Flieger in der Nähe des Friedhofs abstürzte, während ein zweiter, eine starke Rauchfahne nach sich ziehend, im Gleitflug niedergehen mußte und zwischen den Häusern des Toledoviertels verschwand.

Bezeichnend für die Stimmung bei den Roten ist, daß ein Ueberläufer einen Tornister voll Granatzünder mitführte. Er erklärte, daß diese Zünder vor dem Abschuß von den Granaten entfernt worden seien, so daß die Geschosse beim Aufschlagen in den nationalen Stellungen nicht explodieren konnten.

Mordanschlag auf Degrelle

Brüssel, 7. Dez. Der Führer der Rexistenpartei, Leon Degrelle, ist, wie die Parteizeitung meldet, Freitag abend mit knapper Not einem Mordanschlag entgangen. Als Degrelle nach einer Versammlung seiner Anhänger in Hal bei Brüssel das Versammlungslokal verließ, wurde er von mehreren hundert marxistischen Kundgebern mit wüstem Geschrei empfangen. In dem Augenblick, in dem der Rexistenführer in seinen Kraftwagen einsteigen wollte, fiel aus nächster Nähe ein Revolverschuß. Die Kugel ging dicht an Degrelles Kopf vorbei und zertrümmerte das Fenster der Wagentür. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, doch hält man es für wenig wahrscheinlich, daß der Attentäter ermittelt werden kann.

trauen erwartet. Trotz aller Herausforderungen wird sie es mit peinlichster Gewissenhaftigkeit nach wie vor vermeiden, sich in das schwebende Verfahren einzumischen. Mit Genugtuung stellt sie auch fest, daß die schweizerische Regierung durch das Verbot des Ludwig Cohnschen Machwerkes „Mord in Davos", das ein bisher beispielloser, einziger Erpressungsversuch ist, Richter und Oeffentlichkeit in der Schweiz vor diesem jüdischen Einmischungsversuch bewahrt hat.

Leider ist dieser Versuch nicht der einzige geblieben. Er ist vielmehr der Höhepunkt eines geradezu ungeheuerlichen Verleumdungsfeldzuges, der vor dem 4. Februar 1936 die Mordtat systematisch vorbereitet hat, die er nach dem Morde in eine Schuld des Ermordeten umzufälschen bemüht ist. Diese verlogene Hetze, die am Vorabend des Mordprozesses David Frankfurter mit erneuter Wucht eingesetzt hat, zurückzuweisen, ist eine Pflicht, die nicht nur die Wahrheit, sondern auch der Opfertod Wilhelm Gustloffs gebieterisch verlangt, der sein Leben getreu dem Gebote seines Führers für die Verbesserung der Beziehungen zwischen seinem Vaterlande und seiner Wahlheimat, der Schweiz, hingab.

Die Hetze gegen Deutschland

Seit Jahren hat das Deutsche Nachrichtenbüro in den Berichten seiner Schweizer Vertreter auf die systematische deutschfeindliche Propaganda der jüdisch-marxistischen und leider auch vieler bürgerlicher Blätter in der Schweiz hingewiesen. In der ausgezeichneten Schrift „Der Fall Gustloff" hat der Verfasser, Wolfgang Diewerge, fast ausschließlich durch Schweizer Meldungen den schlüssigen Nachweis nicht nur der übelsten Brunnenvergiftung, sondern auch der bewußten Mordhetze gegen den Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, erbracht. Es fehlt an Raum, das hieb- und stichfeste Material in geschichtlicher Folge aufzuführen, doch seien einige unumstößliche Tatsachen, die auch in dem Mordprozeß eine Rolle spielen werden, festgehalten. Seit Jahren wird das neue Deutschland planmäßig beschimpft, verleumdet und verspottet, werden seine ureigensten Angelegenheiten in einem großen Teil der Schweizer Presse in einer Form behandelt, die zwangsläufig eine Atmosphäre des Hasses gegen Deutschland und die Deutschen in der Schweiz, die sich nach verbrieftem Recht zu ihren staatsbürgerlichen Pflichten als Reichsdeutsche bekannten, erzeugen mußte. Unbestreitbar ist ferner die bewußte Fehde gegen den Landesgruppenleiter, die in der offenen Aufforderung zur Gewalt und zum Mord ausklang, aber ebenso unbestritten ist die Feststellung Schweizer Behörden, daß Wilhelm Gustloff, der seit fast zwanzig Jahren in der Schweiz seine zweite und geliebte Heimat gefunden hatte, niemals die Gesetze des Gastlandes mißachtet oder verletzt, sich in schweizerische Angelegenheiten gemischt oder irgend etwas getan hätte, was den Interessen seiner Wahlheimat zuwider gewesen wäre. Im Gegenteil! Er war ein aufrechter Deutscher, der sein Vaterland und seinen Führer über alles liebte und der nichts anderes kannte, als ihnen zu dienen. Konnte er das besser, als daß er dem Friedenswillen seines Führers, den Geboten seines Stellvertreters Rudolf Heß und den Grundsätzen seines Gauleiters Bohle folgte, deren erster heißt: „Befolge die Gesetze des Landes, dessen Gast du bist!"

Hinter der Mordhetze stand, auch das kann gesagt werden, ohne daß damit in das schwebende Verfahren eingegriffen wird, das Weltjudentum, das heute den von ihm gedungenen Mörder mit dem Hinweis auf politische Maßnahmen in Deutschland zu entlasten sucht und das sich nicht entblödet, durch bezahlte jüdische Literaten „Visionen" und „Träume" als die Triebfedern der Mordtat auszugeben. Es sind die gleichen „Visionen", die in Spanien entsetzlichste Wirklichkeit geworden sind. Diese zu beseitigen, sollte die freie Schweiz dem neuen Deutschland die Hand reichen, dann wäre der Tod Wilhelm Gustloffs die Erfüllung seines Lebenszieles.

Ein brasilianisches Urteil

über Deutschland und seine Luftschiffahrt

dnb **Berlin**, 7. Dez. Der brasilianische Journalist und Bundesabgeordnete für den Staat Goyaz, D. Laudelino Gomes de Almeida, sandte von Bord des Luftschiffes „Hindenburg" aus an die Zeppelinreederei einen Brief mit „aufmerksamen Grüßen", denen er folgende Zeilen hinzufügte:

„Wenn es auf dieser Welt nicht schon ein Deutschland gäbe, müßte es eigens geschaffen werden, und zwar genau so wie jenes mitteleuropäische Land, das mit bewunderungswürdigen Willenskräften ausgestattet ist. Deutschland ist, sagen wir es nur ohne Umschweife, das einzige Land der Welt, das sich aufrichtig mit den anderen Nationen um das allgemeine Wohlergehen müht. In einer tragischen Epoche, wo Menschheit und Weltgeschichte dem Untergang und der vollkommenen Zerstörung anheimzufallen drohen, bereitet sich Deutschland geschlossen auf die Wahrung seiner eigensten Interessen vor. Möge es über diesen Tagesfragen nicht den Kontakt mit anderen Völkern verlieren, einen Kontakt, den es besonders mit uns Amerikanern aus Nord und Süd durch jenes Wunder der Jetztzeit, die Luftschiffe, herstellte. Zunächst durch den „Graf Zeppelin", dann durch „Hindenburg", ausgerüstet mit einem Maximum an modernem Komfort und Eleganz und mit einer unübertrefflichen Sicherheit im Verkehr. Die ausgesuchte Mannschaft überbietet sich in Aufmerksamkeiten, was mir allerdings kaum mehr auffallen konnte, wo ich es während meines zweimonatigen Aufenthaltes in Deutschland nicht anders mehr gewohnt war. Ich war ernstlich durchdrungen von dem „Deutschland", „Deutschland über alles", das ich nach Beendigung dieser Fahrt gern ganz Brasilien zurufen würde. Vielleicht gibt es wirklich in ganz Europa kein anderes Volk, das so eng mit uns zusammenarbeiten müßte, als eben das deutsche. Der deutschen Zeppelinreederei aber möchte ich diese meine Eindrücke in besonderem Sinne klargelegt haben, wie ich ihr auch in Zukunft alles Gute wünsche."

Sieg der Gemeinschaft

Das stolze Ergebnis am „Tag der nationalen Solidarität"

dd **Berlin**, 7. Dez. Das deutsche Volk hat am vergangenen Samstag einen neuen glänzenden Sieg auf dem Schlachtfeld der Opferbereitschaft und Volksgemeinschaft davongetragen. Fast 5,5 Millionen RM. sind am „Tag der nationalen Solidarität" von den führenden Männern des nationalsozialistischen Deutschland gesammelt worden. An Stelle der unbekannten Sammler, die sonst diesen Ehrendienst im Kampf gegen Hunger und Kälte versehen, standen am Samstag die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter und die führenden Männer der Partei, die Beamten der Ministerien und Staatsbetriebe, der Gemeinden sowie bekannte Persönlichkeiten aus dem Reich der Kunst mitten im Volk und forderten zum Geben und Opfern auf. Und das deutsche Volk hat diesem Ruf freudig Folge geleistet. Ganz Deutschland bekannte sich an dem Opfertag der Nation erneut zu dem großen Solidaritätswerk des Führers, der dem Tag der nationalen Solidarität nicht nur den Namen, sondern auch den Sinn gegeben hat.

Wenn das Sammelergebnis von Jahr zu Jahr gesteigert werden konnte, und wenn am vergangenen Samstag sogar 31,2 v. H. mehr erzielt werden konnte als im Vorjahre, so ist das nicht nur der Ausdruck nationalsozialistischer Opferbereitschaft, sondern der erneute Beweis dafür, daß Volk und Führer eins sind. In jedem Deutschen hat das Erlebnis des WHW. die Ueberzeugung hervorgerufen, daß es sich hier um wirklichen Sozialismus, um einen Sozialismus der Tat, handelt. Jeder Deutsche, der sein Scherflein dazu beiträgt, weiß, daß er damit ein Hilfswerk unterstützt, wie es in der Welt einzig dasteht. Während in anderen Staaten von Demokratie und Sozialismus geredet wird, hat Deutschland mit der Tat bewiesen, was hierunter in Wirklichkeit zu verstehen ist. Für die Phrasen bolschewistischer Prägung hat das deutsche Volk kein Verständnis. Deutschland ist gegen den Bolschewismus praktisch immun geworden. Das ist auch am „Tag der nationalen Solidarität" eindeutig zum Ausdruck gekommen.

Jeder einzelne Deutsche kann angesichts dieses Ergebnisses stolz sein, sich zur deutschen Nation rechnen zu können. Und mit Stolz wird sich auch der Führer glücklich preisen, an der Spitze eines solchen Volkes zu stehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Danksagung an die Sammler und Spender davon gesprochen, daß das deutsche Volk sich zu einer Art sozialer Volksabstimmung zusammengeschlossen habe. Der „Tag der nationalen Solidarität" war in der Tat eine soziale Volksabstimmung von wahrhaft gewaltigen Ausmaßen, ein Bekenntnistag der ganzen Nation zur Hilfsbereitschaft und zum Sozialismus der Tat, wie ihn der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gepredigt hat. Ganz Deutschland hat sich bekannt zu einem echten und wahren Sozialismus, der nichts gemein hat mit jenem angeblichen Sozialismus der Staaten, in denen zwar viel von Hilfsmaßnahmen und Sozialismus die Rede ist, in denen aber tatsächlich nichts geschieht, um dem Hunger und dem Elend entgegenzuwirken. Während in anderen Ländern die Millionen der Hungernden und Frierenden mit schönen Redensarten „abgespeist" werden, während die marxistischen Volksverführer die Massen mit der klassenkämpferischen „Solidarität" irreführen, hat das deutsche Volk dem Gedanken der nationalen Solidarität erneut zu einem Siege verholfen, der seinen schönsten und glücklichsten Ausdruck in dem Dank der Millionen deutscher Volksgenossen finden wird, denen damit ein frohes Weihnachtsfest bereitet werden kann.

Ekuador – Land der Geheimnisse

dd **Buenos Aires**, 7. Dez. Während in der glänzenden Hauptstadt Argentiniens der panamerikanische Kongreß zusammentrat, um die Grundlagen für einen amerikanischen Völkerbund zu legen, brach im Nordwesten des Kontinents, in der Hauptstadt von Ekuador, in Quito, ein anscheinend von Kommunisten angestifteter Putsch aus, der die schwersten Verwicklungen nach sich ziehen konnte. Ein Regiment meuterte, ein Teil der Polizei schloß sich ihm an und versuchte die Regierungsgebäude zu besetzen. Der Präsident der Republik alarmierte sofort die ihm treugebliebenen Truppen; ein Straßenkampf entstand, in dem 29 Personen getötet und viele verwundet wurden, ehe es gelang, des Aufstandes Herr zu werden und zahlreiche Verhaftungen, unter den Verhafteten befinden sich auch einige Ausländer, vorzunehmen.

Dieser Aufstand hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf das schwer zugängliche und allgemein noch so wenig bekannte Ekuador gelenkt, in dem die Gegensätze zwischen Kultur und Primitivität besonders kraß hervortreten. Ekuador besitzt nur eine sehr dünne spanischblütige Oberschicht, die kaum zehn Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. In den Hafenstädten herrschen durchaus die Farbigen vor, unter ihnen sehr viele Neger. In der hochgelegenen Hauptstadt mit ihrem schönen, gemäßigten Klima, mit den modernen Straßenzügen und eleganten Restaurants, glaubt man sich in ein Zentrum der Zivilisation versetzt und vergißt dabei nur zu leicht, daß man bei weiterem Vordringen in ein Land der Geheimnisse gerät, in dem vergrabene Inkaschätze ruhen und in unerforschten Urwäldern Kannibalen leben, die der Natur manches uns unbekannte Geheimnis abgelauscht haben.

An den Ostabhängen der Anden Ekuadors, in den Tälern und Urwäldern leben wilde Indianerstämme, die den Fremden, der in ihre Gebiete einzudringen wagt, aus dem Hinterhalt mit ihren vergifteten Pfeilen töten und oft auch verzehren. Unter diesen Kannibalen nehmen die Jibaros eine Sonderstellung ein. Sie sind Kopfjäger und handeln mit den sogenannten Tschanzas, das sind mumifizierte Menschenköpfe, die bis zur Größe einer Billardkugel zusammengepreßt sind, die dabei nichts vom ursprünglichen Aussehen eingebüßt haben. Kürzlich nun ist in der Hauptstadt Quito eine Expedition in das noch wenig erforschte Gebiet der Jibaros ausgerüstet worden, der sich einige Wissenschaftler angeschlossen haben, um die seltsamen Gebräuche und Geheimmittel der Indianer zu studieren.

Wenn die Jibaros auch Wilde und Kopfjäger sind, so besitzen sie doch Merkmale einer eigenen Kultur und ein aus grauen Vorzeiten stammendes Wissen über die Wirkung von Kräutern und Früchten auf den menschlichen Organismus. Ihre Haut ist bronzefarben, sie gehen immer nackt, außer, wenn sie sich weißen Ansiedlungen nähern, um Goldkörner und Tschanzas gegen Gegenstände einzutauschen, die ihnen nützlich erscheinen. Die Forscher interessiert besonders ihre Fähigkeit, sich durch Kräuteraufgüsse unempfindlich gegen jeden Schmerz zu machen. Sie können durch Dämpfe aus gewissen Wurzeln jede Blutung sofort zum Stillstand bringen. Sie kennen ferner den Saft von einigen unscheinbaren Blumen, der verjüngend auf den Organismus wirkt und Alterserscheinungen bekämpft. Nach dem Genuß eines geheimnisvollen Trankes fürchten sie auch nicht den Biß der gefährlichsten Giftschlangen. Die Menschenfresserei wird bei den Jibaros weniger aus Hunger, als aus Aberglauben ausgeübt. Sie meinen, daß das Fleisch des erschlagenen Feindes dem jungen Krieger eine erhöhte Kraft verleiht. Auch das Bereiten der Tschanzas ist eine sehr geheimnisvolle Prozedur, die niemand nachzuahmen verstanden hat. Natürlich ist der Handel mit diesen mumifizierten Köpfen streng verboten, das hindert aber nicht, daß in Quito und in den Hafenstädten indianische Mittelsmänner diese grauenhaften Reliquien an ein sensationslüsternes Publikum losschlagen und recht erhebliche Preise erhalten. Nordamerikanische Touristen sollen für eine „hübsche" Tschanza bis zu 500 Dollar zahlen, das ist ein Riesenvermögen für einen Indianer. Da die Nachfrage nicht stockt, so legen sich die Jibaros mit großem Eifer auf die Menschenjagd, um diese Ware zu beschaffen. Alle Versuche, diese wilden Stämme der Zivilisation zugänglich zu machen, sind gescheitert. Die meisten Missionare, die es wagten, in die Urwälder einzudringen, sind ermordet und verzehrt worden. Nur sogenannte Urwaldhändler erhalten zuweilen Zutritt in ihre Gebiete, sie dürfen an seltsamen Festen teilnehmen, müssen aber doch sehr vorsichtig sein und Verrat fürchten.

15 Gau-Ehrenrichter bestätigt

dnb **Berlin**, 7. Dez. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung erlassen:

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Obersten Ehren- und Disziplinarhofs bestätige ich hiermit folgende Parteigenossen in dem ihnen übertragenen Amt als Richter: Pg. Heinrich Aecker (Düsseldorf), Pg. Ludolf Bähre (Süd-Hannover-Braunschweig), Pg. Robert Bauerschmidt (Magdeburg-Anhalt), Pg. Dr. Gerhard Becker (Pommern), Pg. Kurt Benkwitz (Kurmark), Pg. Emil Behrens (Weser-Ems), Pg. Eugen Braeuner (Westfalen-Süd), Pg. Dr. Erich Fröhlich (Berlin), Pg. Walter Gintrowski (Schlesien), Pg. Gustav Grimm (Hamburg), Pg. Karl Hubert Jentgens (Köln-Aachen), Pg. Jakob Krebs (Hessen-Nassau), Pg. Michael Langguth (Mainfranken), Pg. Hans Meise (Westfalen-Nord), Pg. Otto Schubert (Bayerische Ostmark).

Diese Richter der Deutschen Arbeitsfront sind verpflichtet, nach bestem Wissen und Gewissen ihres Amtes zu walten und ohne Ansehen der Person oder des Standes nach freiem richterlichen Ermessen Recht zu sprechen. Die Gerichte der Deutschen Arbeitsfront sollen für die Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen, gestützt auf die ihnen von mir garantierte völlige Unabhängigkeit, Stätten des größten Vertrauens, des stärksten Verantwortungsbewußtseins und der höchsten Gerechtigkeit sein. Ich habe sie daher aus dem Rahmen der Aemter und Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront herausgehoben und sie als eigene Institute mit dem Obersten Ehren- und Disziplinarhof als aufsichtführendem Organ unter meine direkte Führung gestellt.

Mit dieser Anordnung hat der Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley erneut die absolute Unabhängigkeit der DAF.-Gerichtsbarkeit festgestellt. Der Reichsorganisationsleiter hat als oberster Gerichtsherr der DAF. aus der Erkenntnis der Bedeutung dieser umfassenden Ehrengerichtsbarkeit heraus nunmehr auch die notwendige verwaltungsmäßige Selbständigkeit der DAF.-Gerichte verankert.

Japan und China

Tokio dementiert endgültigen Verhandlungsabbruch mit Nanking

dnb **Tokio**, 7. Dez. Der Sprecher des Außenamtes dementierte nachdrücklichst alle Meldungen über einen endgültigen Abbruch der Verhandlungen mit Nanking. In einer Konferenz beim Ministerpräsidenten Hirota sei lediglich beschlossen worden, Leben und Eigentum japanischer Staatsbürger in China im Falle der Bedrohung durch geeignete Maßnahmen zu schützen.

Neues in Kürze

Berlin. Der Reichskriegsminister gibt eine Neufassung von Teilen der Wehrmachtsverwaltungsordnung bekannt, wonach Kleintiere wie Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Geflügel auf Wehrmachtsgrundstücken außerhalb der Gebäude, die dem Aufenthalt von Menschen dienen, oder in denen Vorräte der Verpflegungswirtschaft lagern, von Truppen in beschränkter Anzahl für den eigenen Bedarf, nicht aber zu Handels- oder Zuchtzwecken gehalten werden dürfen. Das Halten von Kleintieren durch einzelne Wehrmachtsangehörige in Kasernen usw. ist im allgemeinen nicht erwünscht.

Hamburg. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, befand sich das Luftschiff „Hindenburg" auf seiner Heimreise am Montag um 8 Uhr MEZ. über der Biskaya nordöstlich von Gijon.

Stockholm. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Friedrich Syrup, sprach Samstag als Gast der Schwedisch-Deutschen Vereinigung auf ihrer diesjährigen zweiten Veranstaltung über das Thema „Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland".

Budapest. Der Staatssekretär und Chef der Deutschen Reichskanzlei, Dr. Hans Heinrich Lammers, sprach auf Einladung des Direktors des Ungarischen Verwaltungswissenschaftlichen Forschungsinstituts an der Universität in Budapest, Professor Dr. von Magyary über die Fortbildung der deutschen Beamten und besonders über die deutschen Verwaltungsakademien.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat eine neue Rechtsanwaltsordnung angenommen, nach der Frauen von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen sind. Der Abstimmung gingen scharfe Debatten voraus, die sich bis in die späten Nachtstunden hinzogen.

Moskaus Einfluß wächst

Der russische „Generalkonsul" in Barcelona Chef der roten spanischen Flotte

dnb **Paris**, 7. Dez. Der „Matin" gibt einige Aufklärungen darüber, wie die Komintern von Tag zu Tag größeren Einfluß nicht nur auf die Verwaltung in Katalonien, sondern auf die gesamte Marine der spanischen Bolschewisten nimmt. Die Ankündigung General Francos, sämtliche roten Häfen Spaniens zu blockieren, hat den sowjetrussischen „Generalkonsul" Antonow Owssejenko lebhaft beunruhigt. Diesem liege um so mehr daran, die Seeverbindungen mit Sowjetrußland aufrecht zu erhalten, als zwischen ihm und einer einflußreichen katalanischen Partei, die trotzkistische Ideen verfolge, ernste Meinungsverschiedenheiten bestünden, weil man ihm sein tyrannisches Vorgehen zum Vorwurf mache. Um zu beweisen, daß seine diktatorischen Maßnahmen im Interesse einer wirksamen Verteidigung Kataloniens unumgänglich seien, habe sich Antonow Owssejenko an die Moskauer Regierung gewendet und Maßnahmen gefordert, durch die die Blockade abgewendet werden könne. Hierauf habe in Moskau eine Besprechung zwischen den Admirälen Haller und Kojanow und General Obissow stattgefunden. Es sei beschlossen worden, hundert sowjetrussische Marineoffiziere und 500 Marineunteroffiziere nach Spanien zu entsenden, um sie als Stammbesatzung für die in Händen der Roten befindlichen Kriegsschiffe zu verwenden. Außerdem sollen 200 Marineingenieure und Marineartilleristen nach Spanien entsendet werden. Die ersten 300 Offiziere und Ingenieure würden schon bald in Barcelona erwartet. Der Rest werde sich dieser Tage an Bord eines sowjetrussischen Dampfers einschiffen. Sofort nach ihrem Eintreffen sollen die Schiffe der Roten in kriegsfähigen Zustand gesetzt und ihre Besatzung vervollständigt bezw. ausgewechselt werden. Die gesamte rote Flotte werde praktisch von Sowjetrußland befehligt.

Die katalanischen Bolschewisten verlangen Ablieferung aller Rundfunkgeräte

dnb **Paris**, 7. Dez. Das „Gesetzblatt" der Bolschewisten in Katalonien veröffentlicht einen Erlaß des Verteidigungsausschusses, wonach sämtliche im Besitz von Privatleuten befindlichen Rundfunkgeräte abgegeben werden müssen. Das Abhören des Rundfunks ist in Zukunft verboten, wenn nicht eine besondere Erlaubnis dafür erteilt wird.

Abenteuerliche Flucht eines nationalen Generals aus Alicante

dnb **Paris**, 7. Dez. Wie der Rundfunksender Teneriffa mitteilt, ist General Carrasco, der im Jahre 1932 mit General Sanjurjo die Militärerhebung in Sevilla geführt hatte, in Gibraltar eingetroffen und hat sich von dort aus nach Sevilla begeben, um sich General Queipo de Llano zur Verfügung zu stellen. General Carrasco habe sich bei Ausbruch der Revolution in Alicante befunden und sei vier Monate lang von einer befreundeten Familie vor den Roten versteckt worden. Er habe als Bettler verkleidet Zeitungen in den Straßen von Alicante verkauft, bis es ihm gelungen sei, mit Hilfe eines Ausländers nach Gibraltar zu flüchten.

Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe, wenn unsere Herzen nicht rein sind! Wie soller im riesigen Kampf wir bestehen?

Robert Hamerling.

Weg zur neuen Nahrungsfreiheit

Vom Bauernhof zum Einzelhandel — Eine Pressefahrt der Landesbauernschaft Westfalen

NSG. Wenige Tage nach dem so ereignisreich verlaufenen Reichsbauerntag in Goslar hatte die Landesbauernschaft Westfalen Vertreter der westfälischen Presse zu einer Besichtigungsfahrt geladen, in deren Verlauf sie den Schriftleitern Gelegenheit geben wollte, mit eigenen Augen einmal zu sehen, wie im Lande der Roten Erde im Sektor der Ernährungswirtschaft die Aufgaben des Vierjahresplans gemeistert werden.

Vor der eigentlichen Besichtigungsfahrt begrüßte

Landesbauernführer Habbes

die Schriftleiter mit einigen einführenden Worten über die Arbeit der Landesbauernschaft. In einem anschließenden Referat vermittelte

Pg. Landwehrmeier

von der Landesbauernschaft den Schriftleitern einen Ueberblick über die in der neuen Erzeugungsschlacht geplanten Aufgaben.

Die zwingende Notwendigkeit, in kürzester Zeit mehr als 80 Prozent der Ernährung aus eigener Scholle zu decken, verlange die äußerste Anspannung aller in der Landwirtschaft vorhandenen Kräfte. In den beiden letzten Jahren seien über eine halbe Million Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen für die Förderung des Verkehrs und die Wehrhaftmachung im Rahmen des Neuaufbaues des Reiches der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen worden. Weitere 100 000 Hektar seien der Produktion von Rohstoffen zugeführt worden, die früher gar nicht oder nur in geringem Umfange im Anbauplan zu finden gewesen seien. Die erste große Aufgabengruppe umfasse die Maßnahmen eines großzügigen Meliorationswerkes, um die landwirtschaftliche Nutzfläche zu vergrößern. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Provinz Westfalen betrage 1,250 Million Hektar, davon würden rund 775 000 Hektar im Ackerbau und rund 475 000 Hektar als Grünland genutzt, während unkultivierte Moore und noch kulturfähiges Oedland insgesamt nur noch rund 45 000 Hektar vorhanden seien. Rund 200 000 Hektar müßten durch Umlegung in eine günstigere Form der Bewirtschaftung gebracht werden. Eine weitere Aufgabengruppe sei die Steigerung der Intensivität der bewirtschafteten Flächen. Hierher gehörten die Maßnahmen der zweckmäßigen Düngung unter besonderer Berücksichtigung der Zufuhr organischen Düngers und der Regelung des Kalkzustandes der Böden. Es gelte vor allen Dingen, die Bauernbetriebe zu der zweckmäßigen und forcierten Düngung zu erziehen. Eine wichtige Aufgabe sei nach erfolgter Regelung der Grundwasserverhältnisse die Umwandlung von Grünland zu Acker in den klimatisch geeigneten Bezirken unter stärkster Intensivierung der Grünlandwirtschaft. Eine starke Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues zur Gewinnung eiweißreicheren Saftfutters sei besonders anzustreben, denn nur über die grünen Pflanzen sei das Futtereiweißproblem für den Rindviehbestand zu lösen. Der Gärfutterbehälter müsse zu einem der wichtigsten Betriebsmittel des Bauernhofes werden. In Westfalen und Lippe sei seit dem 1. Oktober 1934 bis zum 1. Oktober 1936 der Gärfutterbehälterraum von 50 000 cbm auf 240 000 cbm gestiegen. Die Lösung des Fett- und des Faserproblems könne erheblich unterstützt werden durch einen vermehrten Anbau von Oelsaaten, Raps, Rübsen, Lein und Hanf auf dem geeigneten Boden sowie Ausdehnung des Anbaues von Kartoffeln und Zuckerrüben zur Beschaffung von Futter zur Mästung der Schweine. Der Anbau von Oelsaaten sei in Westfalen von 250 Hektar 1932 auf 1574 ha 1936 gestiegen, während der Anbau von Flachs im gleichen Zeitraum von 50 auf 1943 Hektar gestiegen sei. Der Wille zur Futterbeschaffung für die Schweine drücke sich deutlich darin aus, daß in der Provinz Westfalen in diesem Herbst über 80 Kartoffeldämpfkolonnen arbeiteten, um die Kartoffeln durch die Einsäuerung vor Verlusten zu schützen und für das ganze Jahr haltbar zu machen. Diese Aufgaben könnten erheblich unterstützt werden durch die Verwendung von Saatgut mit hohem Nachbauwert und Auswahl leistungsfähiger Sorten. Auf dem Gebiete der Tierzucht seien die Bestrebungen darauf zu richten, daß nur Tiere zur Zucht verwandt werden, die hervorragend in der Lage sind, das wirtschaftseigene Futter zu verwerten.

Die Grundlage für all diese Maßnahmen und Ziele sei die Schulung des Bauern auf allen Gebieten. Dem jungen, angehenden Bauern müsse durch den Besuch der Landwirtschaftsschule das geistige Rüstzeug für seinen späteren Beruf gegeben werden. Hierzu gehöre auch die Erziehung zur Durchführung des Kampfes gegen den Verderb. Es sei in Zukunft untragbar, daß vom Erzeuger zum Verbraucher jährlich anderthalb Milliarden RM dem Volksvermögen verloren gehen. Professor Dr. Spiekermann stellte in seinem Vortrage „Kampf dem Verderb" in grundsätzlichen Ausführungen dar, in welcher Weise der Reichsnährstand diese Aufgabe aufgegriffen habe. Das Hauptgewicht des Kampfes gegen den Verderb liege bei dem Bauern. Auf dem Wege von der Ernte bis zum Verbraucher und in der Hand des Verbrauchers selbst verderben jährlich noch Nahrungsgüter im Werte von anderthalb Milliarden RM., eine Summe, die wertmäßig beinahe der gesamten landwirtschaftlichen Einfuhr gleichkomme. Jeder Volksgenosse müsse sich darüber klar sein, daß er zu seinem Teil mitschuldig sei an diesem gewaltigen Verlust. So wie sich die Erzeugungsschlacht aus vielen, vielen Kleinigkeiten zusammensetze, die in ihrer Gesamtheit aber so viel erreichen, so gelte es auch im Kampfe dem Verderb, jede Kleinigkeit wahrzunehmen und jede Möglichkeit auszunutzen, dem Verderb an Nahrungsmitteln zu steuern. Der Redner zählte darauf im einzelnen die Maßnahmen auf, die es im Kampfe gegen den Verderb anzuwenden gelte. Auf dem Bauernhof entstünden durch unsachgemäße Lagerung des Getreides große Verluste, die sich vermeiden ließen. Das Getreide müsse in sauberen, luftigen Räumen, die jährlich einer gründlichen Generalreinigung unterzogen werden müßten, aufbewahrt werden. Die Speicher seien vor Nässe- und Sperlingsfraß zu schützen, evtl. vorhandene Fugen und Ritzen seien zu beseitigen. Mit etwas gutem Willen könne man hier bei geringen Unkosten schon viel erreichen. Die Bestrebungen der Landesbauernschaft Westfalen gingen darauf hinaus, daß zukünftig sämtliches Saatgut gebeizt werde. Für diesen Zweck würden neben den bereits in großer Zahl vorhandenen Getreidereinigungsanlagen in der Provinz Westfalen auch moderne Beizanlagen aufgestellt werden. Es gelte, auch den letzten Bauern zu veranlassen, sein gesamtes Saatgut zu diesen Beizanlagen zu bringen. Die Bekämpfung der Mehlmotte und der Mäuse sei eine weitere wichtige Aufgabe. Auch hier habe die Landesbauernschaft bereits vorbildliche Arbeit geleistet. Der Kartoffel als dem Fundament unserer ganzen Ernährung sei ebenfalls besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Winterlagerung spiele hier eine große Rolle. Selbst in guten Jahren gingen ungeheure Werte durch eine zu warme Lagerung verloren. Die Bekämpfung des Kartoffelkrebses werde sich die Landesbauernschaft ganz besonders angelegen sein lassen, es gelte vor allem, die Züchtung einer brauchbaren, guten, krebsfesten Kartoffel zu fördern. Dem Kleingärtner sei in der Bekämpfung der Gemüseschädlinge ebenfalls eine große Aufgabe bei dieser Aktion zugewiesen. Die Landesbauernschaft habe einen Beratungsdienst für den Kleingärtner eingerichtet, um auch ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der kürzlich von der Landesbauernschaft eingerichtete Beratungsdienst für die Bäuerinnen werde, wie der Redner mit Genugtuung feststellen konnte, außerordentlich stark in Anspruch genommen.

In der Vorratswirtschaft würden bei der Einlagerung von Lebensmitteln noch nicht restlos alle Verluste vermieden. Es gelte auch hier für die Bauindustrie, die Kühlhausindustrie, Nahrungsmittel- und Transportindustrie, große Aufgaben zu lösen. Beim Verbraucher betrage der jährliche Verderb an Nahrungsgütern 750 Millionen, also die Hälfte des gesamten Verderbs. Der deutschen Hausfrau falle in diesem Kampfe eine ganz bedeutende Aufgabe zu. Vor allen Dingen sei ein jahreszeitlich richtiger Einkauf wesentlich, damit nicht wegen mangelnder Nachfrage Vorräte verderben. Der Ueberschuß von Nahrungsmitteln in den einzelnen Jahreszeiten müsse verarbeitet und haltbar gemacht werden, damit er in den erzeugungsarmen Monaten zur Verfügung stehe. Die Hausfrau dürfe auch nicht mehr einkaufen, als sie zweckmäßigerweise aufbewahren könne. Der Nationalsozialismus habe der deutschen Frau die geachtete Stellung verschafft, die ihr gebührt. Höhere Rechte bedingen aber auch höhere Pflichten. Darum müsse jede deutsche Hausfrau es sich zur Ehre anrechnen, jederzeit zum Gelingen der Aktion „Kampf dem Verderb" mit allen Kräften sich einzusetzen.

Die Aktion „Kampf dem Verderb" werde sich auf Jahre hinaus erstrecken müssen. Ebenso wie die Erzeugungsschlacht immer weitere Erfolge bringt, aber doch von Ernte zu Ernte neu geschlagen werden müsse, um das Erreichte zu sichern und auszubauen, sei diese Aktion eine dauernde Erziehungsarbeit am ganzen Volk. Nur wenn alle Kreise in Stadt und Land ihre Pflicht tun in dieser Erhaltungsschlacht, die neben der Erzeugungsschlacht geschlagen wird, dann ist uns der Erfolg gewiß.

Anschließend sprach der Leiter der Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchungen,

Professor Dr. Spieckermann,

über „Kampf dem Verderb in der Erzeugungsschlacht". In einem grundlegenden Vortrag berichtete er über all die Schädlinge, die auf dem Felde und in den Vorratsräumen die deutsche Ernte bedrohen und ihr heute noch unermeßlichen Schaden zufügen Der Kampf dem Verderb beginne schon auf dem Acker. Durch geeignete Maßnahmen müsse es gelingen, den Verlust an der deutschen Ernte, der durch Schädlinge und Insekten rund 15 Prozent betrage, erheblich zurückzudrängen. Professor Spießermann zeigte dann im einzelnen diese Schädlinge auf und berichtete über die Wege, die die Landesbauernschaft Westfalen zu ihrer Bekämpfung beschritten habe. So seien in Westfalen heute schon 600 moderne Reinigungsanlagen für Saatgetreide, die in vielen Fällen mit Beizanlagen (zur Reinigung des Saatgutes von Pilzen) verbunden seien. In seinen weiteren Ausführungen wendete sich Professor Spieckermann den Kartoffelkrankheiten und den Gemüseschädlingen zu und betonte, daß Wissenschaft und Praxis zusammen diese Aufgaben lösen müßten.

Die Ausführungen des Professors Spieckermann wurden durch einen anschließenden

Besuch in der Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchungen

in Münster vertieft und unterstrichen. An Hand vorzüglichen Aufklärungsmaterials und bei Vorführungen der einzelnen Untersuchungsmethoden konnten die Schriftleiter einen tiefen Einblick in die Arbeit dieses Institutes gewinnen, das zwar äußerlich durch die beschränkten Raumverhältnisse außerordentlich beengt ist, das aber trotzdem das erste und bestgeleitete ganz Deutschlands ist.

Dann ging es hinaus in das Münsterland auf einen alten

westfälischen Bauernhof.

Die Besichtigung dieses Hofes des Bauern Roeren-Schotten in **Sendenhorst** gab den Schriftleitern Gelegenheit, sich mit eigenen Augen von den erheblichen Leistungen zu überzeugen, die durch die Ausführung der von der Landesbauernschaft herausgegebenen Richtlinien erzielt werden können. Die Landesbauernschaft hatte die Schriftleiter absichtlich nicht zu ihrem eigenen Musterbetrieb geführt, sondern ihnen diese Erfolge in einem freien Betrieb gezeigt, der allerdings schon seit Jahren mustergültig die Vorschläge der Landesbauernschaft befolgt.

Nach einem weiteren Besuch der

Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Hamm,

die besonders der werktätigen Bevölkerung der Groß- und Mittelstädte in Fragen der Kleintierzucht erhebliche Hilfe leistet, berichtete der

Stabsleiter Schoenbeck

über Fragen der Ernährungssicherung. Es dürfte wohl niemand mehr unbekannt sein, daß die Ernährungssicherung das Endziel nationalsozialistischer Agrarpolitik ist. Und doch kann dieser Grundsatz nicht häufig genug betont werden, um auch dem letzten Volksgenossen klar zu machen, daß, wenn wir frei sein wollen, wir unsere wirtschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit vom Ausland erobern müssen. Dieses Ziel kann aber nur mit Hilfe der Marktordnung erreicht werden.

Die Marktordnung, um die sich im Grunde alles dreht, ist nicht irgendein wirtschaftlicher Sondergedanke, sie kann auch nicht mit anderen Lösungen dieser Frage aus früheren Zeiten auf eine Stufe gestellt werden, weil sie in engster Wechselbeziehung zu den grundlegenden Ideen des Nationalsozialismus steht und daher nur vom Totalitätsstandpunkt aus begriffen werden kann. Es handelt sich hierbei um nicht mehr und nicht weniger als um die Verwirklichung des Programms der NSDAP. Die Liberalisten sollen sich in diesem Punkt nur ja keinen Täuschungen hingeben. Das Programm der Bewegung wird auf jeden Fall durchgeführt, allerdings in dem Zeitmaß, das der Führer für richtig hält. Der Führer geht hier vor nach der Art eines Arztes, dem es zunächst darauf ankommt, den kranken Volkskörper von innen heraus soweit zu stärken, daß die notwendigen Umwandlungen ohne Gefahr für das Leben vorgenommen werden können. Deshalb hat er auch zunächst die Gesundung des Bauernstandes zwecks Sicherung des Nahrungsbedarfs aus der eigenen Scholle mit aller Energie vorwärts getrieben. Die Lage im Weltkriege muß uns in diesem Punkte Mahnung genug sein. Es steht nichts im Wege, auch das Ausland zur Deckung unseres Bedarfs auf gewissen Gebieten im Rahmen der Gesamtbeziehungen heranzuziehen, aber das solide Fundament des nationalen Lebens muß in erster Linie ausreichende Ernährung aus eigener Scholle bilden. Letzteres um so mehr, als der Weltmarkt sich nach wie vor in den Klauen des internationalen Kapitalismus befindet, dem die Völker nur Mittel zum Zweck sind.

Da die Marktordnung von manchen als ein unbequemes, der liberalistischen Profitgier im Wege stehendes Instrument angesehen wird, ist es klar, daß sie Feinde hat. Die Widersacher der Marktordnung benutzen daher auch jede Gelegenheit, um sie mit Vorwürfen zu überschütten und sie bei der Bevölkerung in Mißkredit zu bringen. Sie führen ins Feld, daß die Marktordnung die Ware verteuere. Dieser Vorwurf ist zurückzuweisen, vielmehr ist im Hinblick auf das große Ganze eher das Gegenteil festzustellen, denn die Marktordnung sichert eine gerechte Entlohnung aller an der Erzeugung und Verteilung Beteiligten, ebenso wie sie die Uebervorteilung der Verbraucher verhindert.

Durch die Ablieferungspflicht der Erzeuger ist die Belieferung des Marktes sichergestellt, durch die Vorratswirtschaft wird die Unabhängigkeit vom Weltmarkt erreicht, durch die weitere Steuerung der Verteilung werden zwar die faulen Nutznießer in Gestalt der Spekulanten und Schieber ausgeschlossen, aber für alle anderen gerechte und mittlere Preise gesichert. Vom Standpunkt der Ernährung des Volkes kann man die Marktordnung ebensowenig als einen Eingriff in die freie Wirtschaft bezeichnen, wie man die polizeiliche Verkehrsordnung als einen Eingriff in die persönliche Freiheit empfindet. Oberstes Ziel aller Bestrebungen auf diesem Gebiet ist die soziale Gerechtigkeit, die sowohl einen Erzeugerschutz wie auch einen Verbraucherschutz bedingt. Der Ausgleich beider Interessen kann nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und Leistung, d. h. der Qualitätsgarantie erfolgen. Es kommt darauf an, an die Stelle eines Handels nach rein liberalistischen Gesichtspunkten eine geordnete Warenbewegung und sinnvolle Warenverteilung zu setzen. Der gerechte Gewinn des Verteilers wird sich dann ohne weiteres entsprechend seiner Leistung ergeben.

Grundsätzlich abwegig ist es, die Marktgestaltung von unvernünftigen und unbegründeten Wünschen des Verbrauchers abhängig zu machen. In einer nationalsozialistischen Gemeinschaft müssen alle Kreise sich so verhalten, daß etwaige Schwierigkeiten durch Vernunft und Disziplin ausgeglichen werden. Es gilt in gemeinsamer Arbeit vorhandene Mißstände abzustellen, Fehler zu

Berufstätige

leiden nach des Tages Arbeit oft unter Kopfweh. Wenn Sie noch etwas vorhaben und einen klaren Kopf brauchen, nehmen Sie

Pyramidon-Tabletten,

die in allen Apotheken erhältlich sind.

BAYER

Packung mit 20 X 0,1-g-Tabletten RM 0,93

Wird die Grippe die Eskimos ausrotten?

Der verflossene Sommer ist in Grönland ganz ungewöhnlich warm gewesen. Die Folge war, daß man an der Ostküste selbst Plätze wie den Scoresbysund ohne Mühe zu Zeiten erreichen konnte, in denen sich sonst unüberwindliche Eismassen vor der Einfahrt auftürmten. Welche meteorologische Sensation dieses Aufschmelzen des Eises darstellt, ergibt sich wohl am besten aus der Mitteilung des Grönlandforschers Lord Moyne, der versichert, daß im Sommer 1936 selbst Gegenden eisfrei wurden, die seit der Entdeckung (oder Nachentdeckung) Grönlands im 10. Jahrhundert restlos blockiert waren.

In manchen Jahren ging die Vereisung durch das Abströmen des Eises von Norden her so weit, daß sich eine große Eisbrücke von Grönland bis nach Island herüber erstreckte. Wenn diese Brücke auch nicht immer ganz undurchdringlich war, so stellte sie doch für die normale Schiffahrt mitunter ein schweres Hindernis dar. Der erste, der die klimatische Veränderung im Frühjahr 1936 feststellte, war Professor Chorcot, der dann später ein tragisches Ende an der Islandküste fand, als er alle Grönlandgefahren überwunden hatte und sich auf der Heimfahrt befand.

Doch diese Erwärmung ist nicht ohne andere, recht ernste Folgen geblieben. So sehr die Eskimos zwar den Sommer begrüßt haben mögen, so wenig nutzte ihnen gesundheit dieses Wetter, das nur eine erhöhte Krankheitsbereitschaft und Anfälligkeit für Erkältungskrankheiten schuf. Erfahrungsgemäß können sich Erkältungskrankheiten in Grönland nur entwickeln, wenn „Besuch" da war, wenn also die Krankheitskeime eingeschleppt wurden. Diese Anfälligkeit ist auch der Grund, weshalb die dänische Regierung noch im Verlauf des Herbstes verschärfte Bestimmungen für die Einreise nach Grönland herausgab. Es kommt nämlich tatsächlich einzig und allein darauf an, die Eskimos vor jeder Berührung mit weißen Menschen oder Reisenden aus andern Gebieten zu bewahren. Ein einfacher Kontakt kann verhängnisvoll werden. Man geht sogar so weit, zu behaupten, daß die Ostgrönländer eines Tages sämtlich der Grippe erliegen werden.

Wie das Unheil der Berührung mit den weißen Menschen sich auswirkte, ersieht man daraus, daß vor 200 Jahren noch Tausende von Eskimos an der Ostküste Grönlands lebten. Im Jahre 1894 stellte die dänische Regierung fest, daß nur noch 243 Eskimos vorhanden waren. Es ließ sich nachträglich natürlich nicht mehr feststellen, ob die andern nun am Hunger oder an eingeschleppten Krankheiten zugrunde gegangen waren. Man tat in Zukunft alles nur Mögliche, um in Angmagsalik eine Hilfsaktion für alle Eskimos von Ostgrönland einzurichten. Wenn man heute die Kolonisten am Scoresbysund hinzurechnet, dann gibt es zur Zeit wieder rund 1100 Eskimos, die allerdings nicht mehr alle ganz reinen Eskimostammes sind.

Wie sich aber so ein Krankheitseinfall auswirken kann, ersieht man daraus, daß der dänische Beauftragte, Hauptmann Mikkelsen, nach einem Influenzaausbruch eine Sterblichkeit von acht Prozent feststellen mußte und heute „Vater" über 126 Waisenkinder ist, die durch die Grippe ihrer Eltern beraubt wurden. Wer heute nach Ostgrönland einreisen will, der muß sich schon in Island einer sehr peinlichen Untersuchung unterwerfen. Kein Schiff, das auch nur im entferntesten einen Bazillenträger an Bord haben könnte, wird zugelassen. Das Eis, das sonst die nördlichen Teile Ostgrönlands schützt, gab im Laufe dieses Sommers den Weg frei. Man drang weiter nördlich vor. Dadurch aber wurde auch die Gefahr einer Infizierung der Eskimos erhöht. Dänemark und alle, die sich für diese letzten Osteskimos interessieren, hoffen, daß die Laune der Natur im Sommer 1936 nicht Grippeerreger nach Ostgrönland schickte, die eines Tages vielleicht verantwortlich sein könnten für die Ausrottung der Eskimos, denen die Berührung mit der europäischen und amerikanischen Welt nicht bekommt. R. T.

verbessern und in allen Dingen durch bessere Vorschläge an der Aufbauarbeit im neuen Deutschland mitzuarbeiten.

In Dortmund wurde dann noch ein

Einzelhandelsbetrieb der Lebensmittelbranche

besichtigt. Auch dieser Betrieb befolgt vorbildlich die Anweisungen und Ratschläge der Landesbauernschaft. Durch zweckdienliche Lagerung der Lebensmittel und sorgfältige Behandlungen der verschiedenen Gemüsearten sowie durch eine reinliche Ausstellung der Waren und eine gewissenhafte Bedienung hat es dieser Kaufmann verstanden, seinen Betrieb auf eine beachtenswerte Höhe und Beliebtheit bei der Käuferschaft zu bringen. Auch der Metzgerei- und Fleischwarenbetrieb, der anschließend besichtigt wurde, machte einen ausgezeichneten Eindruck auf alle Schriftleiter. Auch hier waren Sauberkeit und pflegliche Behandlung der Fleisch- und Wurstwaren oberste Leitsätze des Inhabers.

Den Abschluß dieser lehrreichen und interessanten Besichtigungsfahrt bildete sodann der Besuch der

Dortmunder Mühlenwerke.

Die Besichtigung dieses großen Betriebes vermittelte ebenfalls außerordentlich anschaulich, wie in diesen großen, für die Ernährung der Volksgenossen so wichtigen Betrieben nach den Grundsätzen des Vierjahresplanes und des Kampfes gegen den Verderb gearbeitet und geschafft wird.

Mit dieser Besichtigungsfahrt, die bei der Erzeugung der Lebensmittel begann und bei der Verteilung an die Käuferschaft endete, ist es der Landesbauernschaft gelungen, der westfälischen Presse einen lehrreichen und anschaulichen Ueberblick über all die Aufgaben zu geben, die von der Landesbauernschaft im Rahmen des Vierjahresplanes geleistet werden müssen. Sie hat uns den Beweis erbracht, daß in dem Sektor der Ernährungswirtschaft alles getan wird, um die Sicherung der deutschen Zukunft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln herbeizuführen.

Briefkasten

Nach Ennigerloh. Es kann Sie niemand hindern, mit Ihrem Radioapparat in die Wohnung Ihres Freundes zu gehen und ihn dort anzustellen. Die Ansicht der dortigen Postanstalt scheint irrig zu sein. Voraussetzung ist natürlich, daß Sie Ihren Apparat angemeldet haben und Inhaber eines Erlaubnisscheines sind.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

vom 7. Dezember

Zunächst etwas ruhiger

Nach Westeuropa eingeströmte Kaltluftmassen haben eine gewisse Wetterberuhigung gebracht, die aber nur kurze Zeit anhalten wird. Erst nach Durchzug einer neuen, aber schwachen Störungsfront, die bereits über Irland erkennbar ist, wird bei leichter Abkühlung unsere Witterung etwas beständiger werden, wenn es auch nicht ganz niederschlagsfrei bleiben wird.

Vorhersage für Dienstag: Frische Winde aus Nordwest, meist wolkig, vereinzelte Schauer, Temperaturen bis drei Grad.

Vorhersage für Mittwoch: Winde anfangs aus Südwest, später aus West; in den Morgenstunden leichte Niederschläge, tagsüber noch vereinzelte Schauertätigkeit, Temperatur nur wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Immer noch leicht unbeständig.

Wintersport

Winterberg: —2, Schneefall, 48, 6—10, Pulver; zut. **Brilon:** —1, Schneefall, 20, 6—10, Pulver; zut. **Erndtebrück:** —1, Schneefall, 30, 10—15, Pulver; sehr gut. **Jagdhaus:** 0, Schneefall, 20 bis 30, 10—15, Pappschnee; gut. **Lüdenscheid:** 0, wolkig, 8, Pulver; nur Rodel möglich. **Hohe Bracht:** —1, Schneefall, 30, 10—15, Pulver; mäßig. **Meinerzhagen:** +2, Nebel, 20, 10, Pappschnee; gut.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

md **Bielefeld**, 7. Dez. **1. Kreistreffen der NSDAP. Bielefeld-Stadt — Machtvolle Heerschau der Bewegung — Gewaltiges Bekenntnis zum Führer — Bielefeld ein Flammen- und Lichtermeer.** Mit stolzer Freude kann die Bewegung im Kreise Bielefeld-Stadt auf den Verlauf des ersten Kreistreffens am Samstag und Sonntag zurückblicken. In den zahlreichen gewaltigen Kundgebungen dieser Tage, in der inneren Anteilnahme der gesamten Bevölkerung — bewiesen u. a. durch die prächtige Ausschmückung des Stadtbildes — zeigte sich, daß das ehemals rote Bielefeld nun endgültig dem Nationalsozialismus gewonnen, daß die Bewegung des Führers felsenfest im Volk verankert ist.

Den Auftakt zum Kreistreffen bildeten Massenkundgebungen der einzelnen Ortsgruppen in neun verschiedenen Sälen der Stadt am Samstagabend. In den ersten Morgenstunden des Sonntag versammelten sich dann auf der Horst-Wessel-Höhe im Teutoburger Wald Ehrenformationen der SA., der SS., des NSKK. und der nationalsozialistischen Jugend zum feierlichen Gedenken an den großen Sohn der Stadt, Horst Wessel. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legten Gauinspekteur Heidemann und Kreisleiter Himmerich, die Vertreter aller Formationen und Gliederungen der Bewegung und der Divisionskommandeur Generalleutnant Kuntze Kränze am Horst-Wessel-Gedenkstein nieder. Während von 9.30 bis 11 Uhr die verschiedenen Sondertagungen der Kreisamtsleitungen stattfanden, weihte Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer drei neue Heime der Bewegung, und zwar das neue Heim der Kreisleitung an der Hindenburgstraße, das neue NSV.-Haus an der Theesener Straße und das HJ.-Heim am Nieder-Mühlenkamp. Der Gauleiter sprach überall kurz und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in den neuen Heimen, die heute in den Dienst der Bewegung gestellt wurden, allezeit fruchtbare Arbeit im Sinne des Führers geleistet werden möge. Gegen 14 Uhr eröffnete Kreisleiter Himmerich in der festlich geschmückten Ausstellungshalle die große Führertagung des Kreistreffens, in der Gauleiter Dr. Meyer in richtungweisenden Ausführungen sich ausführlich mit der Parteiarbeit der nächsten Zeit und insbesondere mit dem Vierjahresplan beschäftigte. Seine mitreißenden Worte lösten immer wieder stürmische Zustimmung aus. Kreisleiter Himmerich dankte am Schluß der Führertagung dem Gauleiter, ferner auch unter brausendem Beifall dem Divisionskommandant Generalleutnant Kuntze für das gute Einvernehmen, das in Bielefeld zwischen Wehrmacht und Partei herrsche und in vorbildlicher Zusammenarbeit zum Ausdruck komme. In der Horst-Wessel-Straße hatten sich inzwischen ungezählte Volksgenossen versammelt. Vor dem Geburtshaus Horst Wessels, das mit Fahnen und Tannengirlanden prächtig geschmückt war, nahm der Gauleiter den Vorbeimarsch der Kolonnen ab, eine eindrucksvolle Ehrung für den toten Sturmführer, dessen Geist in den Reihen der nationalsozialistischen Formationen lebendig ist und in allen Zeiten weiterleben wird. Anschließend sprach Gauleiter Dr. Meyer auf dem Schillerplatz vor den Angehörigen der SS., der SA., des NSKK. und des Reichsarbeitsdienstes. Auch hier wieder hatte sich die Bevölkerung trotz dem heftigen Schneegestöber in großen Scharen eingefunden. Um 18 Uhr begann in der festlich geschmückten Rudolf-Oetker-Halle die Feierstunde der HJ., die einen Einblick in das kulturelle Schaffen und Wollen der jungen Generation gab. Die Darbietungen der gesunden prächtigen deutschen Jugend, die leuchtenden Auges ihr Treue- und Glaubensbekenntnis herausjang, wurden allen Teilnehmern zu einem nachhaltigen Erlebnis. Am Abend strahlte Bielefeld im hellsten Licht tausender Glühbirnen. Zehntausende von bunten Illuminationslämpchen leuchteten in den Straßen und Fenstern. Ein gewaltiger Fackelzug der Bielefelder Betriebe bewegte sich durch die Straßen und endete in einem machtvollen Schlußappell auf dem Schillerplatz, wo der Gauleiter nach einmal das Wort ergriff, um auch den Männern der Arbeit zu danken für ihre treue Mitarbeit am Werk des Führers.

md **Paderborn**, 6. Dez. **Eine Anerkennung durch den Stabschef der SA.** Bei der SA.-Standarte 158, Sitz Paderborn, lief dieser Tage folgendes Schreiben des Stabschefs der SA. aus Berlin ein: „Den Männern der Gepäckmarschmannschaft der Standarte 158 spreche ich für die hervorragende Leistung meine besondere Anerkennung aus. Ihr habt gezeigt, daß der sieghafte Geist der SA. auch auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung lebt. Heil Hitler! gez. Lutze." Bekanntlich war die Mannschaft der SA.-Standarte Paderborn aus dem Viktor-Lutze-Gepäckmarsch in der Marschgruppe III als Sieger hervorgegangen, was um so anerkennenswerter ist, als sie bereits im vorigen Jahr den Gepäckmarschwettbewerb siegreich beenden konnte.

md **Detmold**, 7. Dez. **Der Vierjahresplan im Lande Lippe.** In einer nach dem Regierungsgebäude berufenen Versammlung von Vertretern der Partei, Landräten, Abteilungsleitern der Regierung, Männern des Handwerks, der Industrie usw. sprach Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer über die Notwendigkeiten, die sich aus der Durchführung des Vierjahresplanes für das Land Lippe ergeben. Er wies darauf hin, daß es erforderlich sei, alle Kräfte im Sinne des Vierjahresplanes zu mobilisieren. Zunächst werde es Aufgabe aller interessierten Kreise sein, aus alten Akten, Urkunden usw., die irgendwie auf das Vorkommen von Rohstoffen schließen lassen, Meldungen hierüber zu machen. Im Rahmen des Vierjahresplanes könne jedes Vorkommen, auch wenn es anscheinend ohne Bedeutung sei, von Wichtigkeit werden. Dasselbe treffe auf Erfindungen jeder Art zu. Eingehend sprach der Gauleiter ferner über die Notwendigkeit der Ersparnis an Rohstoffen. Das Volk selbst müsse in allen Teilen die Notwendigkeit des Vierjahresplanes begreifen lernen, damit jeder einzelne aus innerer Ueberzeugung heraus etwa in seinem Besitz befindliche Goldmünzen, ausländische Wertpapiere usw. zur Ablieferung bringe. Genau so notwendig sei das Sammeln von Altmaterial. Im Hinblick auf die Versorgungslage wies der Gauleiter darauf hin, daß, wenn das Volk Disziplin halte, irgendwelche Befürchtungen nicht gehegt zu werden brauchten. Allerdings sei es erforderlich, daß jeder einzelne sich der Pflicht dem Volksganzen gegenüber bewußt werde. Auch der Bauer müsse wissen, daß die Brotversorgung des deutschen Volkes nur dann sichergestellt werden könne, wenn das Ablieferungssoll erfüllt werde.

md **Bad Oeynhausen**, 7. Dez. **Eine von-Tschammer-Osten-Kampfbahn in Bad Oeynhausen.** In Bad Oeynhausen fand am Sonntag im Beisein des Reichssportführers von Tschammer und Osten die Weihe einer neuen Kampfanlage statt. Die Tschammer-Osten-Kampfbahn ist die erste, die den Namen des Reichssportführers trägt. In der aus diesem Anlaß festlich geschmückten Stadt Oeynhausen fand schon am Vormittag ein Korso des NSKK. und eine Gefallenenehrung statt. Im Mittelpunkt der sportlichen Veranstaltungen der 10 000 Zuschauer fassenden neuen von-Tschammer-Osten-Kampfbahn stand ein Fußballkampf zwischen den Mannschaften von Fortuna-Düsseldorf und Minerva-Berlin. Vor 6000 Zuschauern siegten die Fortunen verdient mit 2:0 (0:0).



Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

Einheitliche Tarifordnung für die deutschen Kleinbahnen

dnb Am 1. Januar 1937 tritt die vom Sondertreuhänder für den öffentlichen Dienst, Staatsrat Dr. Melcher, erlassene Kleinbahntarifordnung in Kraft. Sie ist veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt vom 5. Dezember 1936 Heft Nr. 34 unter Nummer 912/2 Tarifregisters und umfaßt sowohl die Angestellten wie die Lohnempfänger bei den Verwaltungen und Betrieben von nicht reichseigenen Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs und von nebenbahnähnlichen Kleinbahnen oder ihnen gleichzuachtenden Bahnen des nichtallgemeinen Verkehrs sowie bei Kraftfahrlinien der vorgenannten Bahnen im Sinne des Personenbeförderungsgesetzes vom 4. Dezember 1934. Damit ist zum erstenmal für die gesamte Gefolgschaft der deutschen Klein- und Nebenbahnen ein einheitlicher Tarif geschaffen.

*

Die „Deutsche Hauswirtschaft", das Organ der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, ist ganz auf das praktische Leben eingestellt. So bringt die Dezembernummer nach dem Einführungsartikel über „Weihnachtssorgen und Weihnachtsfreuden eines Berufstätigen" wertvolle Anregungen für die schwierigste und schönste Dezemberaufgabe der Hausfrau: das Schenken. „Ein Gang auf den Weihnachtsmarkt" ermahnt zu wohlüberlegtem Einkauf und warnt vor den vielen kleinen „Stimmungs"ausgaben, bei denen so leicht ein 10-Reichspfennigstück nach dem andern aus der Hand rutscht. Praktisch ist auch die Beschreibung der neuen Bildkalender, über die sich jeder freut, und die Abhandlung über „Licht und Farbe" in der Wohnung" und die damit zusammenhängenden Weihnachtsarbeiten. — Aber nicht nur für ihre eigenen Geschenke muß die Hausfrau sorgen. Auch die Kinder bestürmen sie: „Was schenken wir euch zu Weihnachten?" Oder: „Mutter, wünsch' dir doch auch was!" Befolgt die Mutter die in diesen beiden hübsch bebilderten Artikeln erteilten Ratschläge, so bleiben Sorgen, unnütze Geldausgaben und viele Enttäuschungen erspart. — Im Ernährungsteil mit seinem Küchenzettel aus Mainfranken, dem Hinweis auf empfehlenswerte Nahrungsmittel im Dezember, einer Plauderei mit praktischen Anweisungen über „Weihnachtsbäckereien", der „Aufbewahrung des Obstes bei Zentralheizung" u. a. tritt deutlich der Grundgedanke der ganzen Zeitschrift in Erscheinung: die Hausfrau für ihre neuen Aufgaben innerhalb des Vierjahresplans zu schulen

Schach-Ecke

Schluß des internationalen Turniers in Wien

Das 19. Leopold-Trebitsch-Gedenkturnier ist in Wien nach fünfwöchiger Spielzeit zu Ende gegangen. Für das deutsche Schach hatte das Turnier eine ganz besondere Bedeutung. Paul Michel (Nürnberg), erfolgreicher Olympiakämpfer und deutscher Kampfmeister, nahm als erster offizieller Vertreter des Großdeutschen Schachbundes teil.

Der Schlußstand ist: Friedmann (Polen) 11½, Opocenski (Tschechoslowakei) 10½, Michel (Deutschland, Becker und Spielmann je 10, Lokvenc und Rubinstein je 9, Höulinger 7½, Ferner Weinstock 7, Bruckner und Füster je 6½, Fuß und Glaß je 6, Keller 4½, Donegan und Igel je 3 Punkte.

Die Wiener Großmeister kommen erst nach drei ausländischen Meistern. Friedmann ist verdienter Sieger. Er ist ein Meister, der sich in jeder Stellung und Lage glänzend zurechtfindet. Opocenski als zweiter Preisträger wäre noch höher gekommen, wenn er im Anfang nicht zu zurückhaltend gespielt hätte. Er ist ein sehr phantasiebegabter Spieler. Wunderbar ist das glänzende Abschneiden unseres deutschen Michel. Seine durch nichts zu erschütternde Ruhe und seine ungewöhnliche Konzentrationsfähigkeit wurden allgemein bewundert. Durch seine reichen theoretischen Kenntnisse und seine gewissenhafte Partieanlage ist er auf einen so hohen, von ihm selbst nicht erwarteten Platz gekommen. Trotzdem wollen wir uns über den Erfolg des Deutschen freuen, besonders, da Michel den jungen deutschen Nachwuchsspieler verkörpert. Regelmäßige Teilnahme an internationalen Turnieren ist das einzigste Mittel, das deutsche Schach leistungsfähig zu machen. Becker erkämpfte erst in der zweiten Turnierhälfte seinen Platz. Dagegen scheint Spielmann nachzulassen. Schachlich konnte das Turnier ganz befriedigen.

Klimaänderung durch die Gletscherschmelze des vergangenen Sommers?

Aus Getreideland soll Wüste werden
Der Zug nach dem Norden

Der Winter beginnt. Die Gletscher nehmen in einigen Wochen wieder zu. Eine interessante Beobachtungszeit geht zu Ende. Denn in der ganzen Welt sind die Gletscher zurückgegangen, abgeschmolzen. Und eben diese diesjährigen Meldungen über den ungewöhnlichen Rückgang der Gletscher in Europa und Amerika, die Nachrichten über das starke Abschmelzen auf Island und in Grönland haben Professor W. J. Humphreys vom U. S. Wetterbüro in Washington veranlaßt, die Zukunft der Erde und ihrer Bevölkerung unter dem Gesichtspunkt des völligen Verschwindens der Gletscher und der Eiskappen zu betrachten.

Im ersten Augenblick wird man abweisend den Kopf schütteln, wenn man hört, daß eines Tages all jene endlosen Eiswüsten verschwunden sein könnten, über denen ein Byrd seine Kreise zog, die ein Ellsworth überflog. Und doch muß die moderne Wissenschaft um so eher zugeben, daß ein derartiges Abschmelzen der Eiskappen und der Gletscher möglich ist, als zahlreiche Funde der jüngsten Zeit bewiesen haben, daß das ganze Bild der Erde in den Polargegenden und auch dort, wo wir heute auf Island und auf Grönland Gletscher haben, einst anders gewesen ist.

Schließlich muß Grönland einmal wirklich ein Grünland gewesen sein, dessen Sommer länger und dessen Winter kürzer waren. Das Naturhistorische Museum in South Kensington beschäftigt sich im Augenblick mit der Untersuchung eines eigenartigen Minerals, das im Weddell-Meer aus 3900 Meter Tiefe zur Oberfläche gebracht wurde und — Zitronensäure enthält. Eben weil es schon einmal auf dieser Erde anders gewesen ist als es heute scheint, gewinnen die Berechnungen Humphreys eine besonders große Bedeutung.

Die klimatischen Bedingungen Europas und auch weiter Teile Amerikas werden für den Normalmenschen nur dadurch erträglich, daß die Gegensätze aufeinanderprallen und sich dann im weiteren Verlauf dieses Kampfes der Klimata gegenseitig abschwächen. Ohne diese Abschwächungen wären die Stürme aus dem Norden zu kalt und die Winde aus dem Süden zu heiß.

Setzen wir aber nun den Fall, daß die Eiskappen abschmelzen und kalte Winde vom Norden her nicht mehr über die Kontinente hinwegziehen. Dann stellen sich Warmluftströmungen ein, die zeitweise und vor allem im Anfang sehr schwere und monsunartige und bis heute nur in den Tropen bekannte Regenfälle mit sich bringen.

In den Tropen ändert sich eigentlich am wenigsten — höchstens, daß der tropische Charakter noch stärker hervortritt.

Die großen Getreidegebiete in Kanada, in den Vereinigten Staaten, in Rußland, in China, im südlichen Australien und in Argentinien verdanken ihre großen Erträgnisse jener stürmischen Ehe, die Kaltluft und Warmluft über diesen Zonen vollziehen.

Wenn aber der nördliche Partner dieses Kampfspiels ausgeschaltet wird, dann ist in Kürze damit zu rechnen, daß aus den Getreidefeldern mageres, dünnes und ärmliches Land wird, das eben noch ausreicht, um Schafen und Ziegen Nahrung zu bieten.

Die Herden werden immer weiter nach Norden wandern oder nach Süden ziehen, denn die Sonne brennt den Boden immer trockener aus. Die Sandstürme decken auch die letzten fruchtbaren Zonen zu. Von den fruchtbaren Ländern dieser Erde bleibt nichts mehr übrig.

Aber im Norden, in Grönland, in Sibirien, in der Antarktis, auf den südlichsten und nördlichsten Inseln ist Raum frei geworden.

Nach der Auffassung Humphreys wird ein Zug nach dem Norden einsetzen, wie ihn die Weltgeschichte mit ihren Völkerwanderungen noch nicht erlebte. Wütende Kriege werden um alles Land im Norden entbrennen. Dabei dürfte die Bodenschicht, die hier Frucht zu tragen vermag, so dünn sein, daß sie in ein paar Jahren ausgemergelt und nutzlos geworden ist. Man mag Kohlen und Mineralien unter jenen Erdschichten finden, die heute noch von gewaltigen Eismassen bedeckt sind. Aber für den Pflug bleibt dort wenig übrig, wenn erst einmal die Kappe verschwand.

Vor wenigen Tagen erst kamen die neuen Berechnungen der Wassermassen der Erde an den Polen nach dem System Professor W. Halbfaß' und W. Krümmel heraus. Man schätzt die Wassermassen, die durch ein Abschmelzen der Eiskappen und der Gletscher frei würden, auf 1 330 000 000 Kubikkilometer. Die Folge eines solchen Freiwerdens riesiger Wassermassen ist, daß der Meeresspiegel um rund 45 Meter steigt. Das bedeutet, daß gewaltige Küstenstriche vollkommen für die Menschheit verlorengehen.

Um nur bei Europa zu bleiben: Der größte Teil Hollands und Belgiens würde — immer unter den genannten Voraussetzungen! — verschwinden. Die Nordseeküste Englands erleidet erheblichen Schaden. Dänemark wird zu einer Sammlung kleiner Eilande. Alle Häfen, die bisher berühmt waren und Weltruf hatten, würden zu Sinnlosigkeiten, da sie tief unter dem Meeresspiegel lägen.

Aber noch sind die Alarmgerüchte aus Grönland und Island und aus der Antarktis wirklich nicht so beunruhigend, daß man sich schon nach einer Zuflucht nach Norden umsehen müßte. Die Eiskappen stehen noch und schicken uns ihre kalten Winde. Die Wissenschaftler sind auch bei ernstesten Berechnungen von einer durch keinen Humor zu erschütternden Sachlichkeit. Die Astronomen erzählen uns, daß vielleicht in drei Milliarden Jahren die Erde zugrunde ginge. Auch das Abschmelzen des Eises wird kaum mehr unsere Generationen und die drei oder vier nachfolgenden Geschlechter heimsuchen. Man muß auch hier nach Jahrhunderten und vielleicht sogar nach Jahrtausenden rechnen. Denn die Schwankungen, die man in den Gletscherbewegungen beobachtet, die Vorstöße und dann (wie gerade jetzt) einsetzende Rückläufe beweisen, daß eine große, erdgeschichtliche Bewegung im Gange ist, von der wir nur ein winziges Stückchen mit unseren bescheidenen Beobachtungsmitteln erfassen.

H. K.

Streifzug durch die sammelnde und spendende Reichshauptstadt

am Tag der nationalen Solidarität

(Eigenbericht der „Glocke")

:: **Berlin, 6. Dez.** Die Idee des obersten Leiters des durch unseren Führer ins Leben gerufenen Winterhilfswerkes, an einem Tage u. a. auch die Mitglieder der Regierung aufzurufen zum Sammeln für alle bedürftigen Volksgenossen, bewies gestern nachmittag wieder ihre Zugkraft. Gibt doch diese Veranstaltung jedermann Gelegenheit, die Persönlichkeiten von Angesicht, als Mensch unter Menschen zu sehen, die als Helfer des Führers unsere Geschicke zu lenken berufen sind. Und diese Gelegenheit lockt die Menschen auf die Straße, lockt die Münzen aus dem Beutel, läßt die Gebefreudigkeit Triumphe feiern. Prominente Künstler, Industrieführer, Behördenleiter und sogar — Tiere hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Schon am frühen Nachmittag zogen zwei prächtig geschirrte, mit purpur- und buntfarbenen Satteldecken belegte Elefanten durch diejenigen Hauptstraßen der Stadt, welche eine breite Mittelpromenade haben, wo die Kolosse genügend Raum fanden, ihre Sammeltätigkeit auszuüben, ohne Menschen zu gefährden. Sammelbüchsen trugen die grauen Dickhäuter mit ihrem Rüssel, hielten sie jedem entgegen, der sich spendend näherte, und dankten durch eine leichte Kopfneigung, sobald das Geldstück in der Büchse klang. Die Prachtstraßen des Berliner Westens zogen sie zuerst entlang, die Tauentzienstraße und an der Gedächtniskirche vorbei zum Kurfürstendamm, auf ihrem Zuge zahllose Geber auf den Plan lockend. So herrschte denn schon großes Gedränge, als um vier Uhr der Finanzminister Graf von Schwerin-Krosigk seinen Platz an einer Ecke der Tauentzienstraße eingenommen und Innenminister Dr. Frick und seine Gattin ihre Plätze vor dem Portal des großen Kaufhauses des Westens bezogen hatten. Welcher Beliebtheit sich Minister Dr. Frick erfreut, zeigte das ungeheure Gedränge, das hier herrschte, dem aber die anwesenden Schutzleute gewachsen waren; sie bildeten zu etwa zehn oder zwölf Mann einen Kordon um das sammelnde Paar, hinter dem ein riesenhafter Mann (vermutlich einer der Portiers des Hauses) als Nikolaus verkleidet mit einer zierlichen Rute bewaffnet stand; die naheliegenden Schaufenster waren besonders schön dekoriert, und dies schöne Bild zog durch strahlende Beleuchtung die Blicke an und die Menschen in die Nähe der Sammelnden, während nebenan eine Kapelle frohe Weisen erklingen ließ. Die gut geschulten Schutzleute ließen dann die Spender in Einzelreihe durch ihren Kordon an die großen Büchsen heran, das Ministerehepaar dankte durch freundliche Blicke und Worte und leichte Kopfneigung für jede Spende. Den Volksgenossen in der Heimat kann ich die Versicherung geben, daß Dr. Frick, der die hellbraune Uniform mit Mütze trug, so Aug' in Auge mit dem Volke noch viel sympathischer wirkt, als man ihn von Bildern und Versammlungen her kennt, und seine Gattin gibt ihm darin nichts nach.

Von hier führte mich der Weg zum Leipziger Platz, wo Frau Magda Goebbels auf der Treppe des kleinen Postamtsgebäudes sammelnd stand, auch durch einen Kreis von Schutzleuten vor den andrängenden Menschenmassen geschützt und ebenso wie alle Sammler für jede Gabe freundlich dankend. Frau Goebbels, frisch, fröhlich und natürlich, wie man sie von den Bildern her kennt, schüttelte unzähligen kleinen Spendern und Spenderinnen, hauptsächlich DJ., HJ. und BDM., die bittend entgegengestreckte Hand. Auf dem Platz selbst sammelten an einer Seite Reichskulturwart Moralla in eigener Person, auf der anderen Seite in der Nähe des Reichsforstamtes und der Wohnung des Ministerpräsidenten die Herren von der Reichsforstverwaltung, darunter der Generalforstmeister v. Keudell, und anschließend in der Leipziger Straße standen Jäger und Förster, zum Teil begleitet von ihren Hunden, die getreulich die Sammelbüchse trugen. Diese vierbeinigen Freunde des Menschen waren so dicht umlagert, daß viel Zeit nötig war, um sich ihnen zu nähern. An den Ecken der Leipziger und der Friedrichstraße hatten wieder hohe Regierungsbeamte ihren Standort, während in letzterer Straße selbst Künstler und Künstlerinnen von Film und Bühne sammelten. Den Vogel schoß unter den Filmleuten wohl der kleine Peter Bosse ab, der auf den Schultern eines SS.-Mannes saß und mit seiner ihn belagernden Anhängerschaft die Automobilisten auf dem schmalen Fahrdamm in arge Bedrängnis brachte. Lachend schrieb er seinen Namenszug auf Hunderte von Karten und Zetteln, als Schreibpult diente ihm der Blondkopf seines „Trägers". „Unter den Linden" fand man als Sammler auch den Gruppenführer Prinz August Wilhelm, der mit echt berlinischen Versen die Geber rief. Dem Ministerpräsidenten Göring konnte man sich nur mit der Geduld eines geübten Kriegs-Schlangestehers nähern, und als man dem Hotel Adlon nahe kam, wo der „Eroberer des roten Berlin", Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sammelnd und Autogramme gebend stand, da wurde man von den braven Schutzleuten zunächst über die Mittelpromenade hinweg auf die andere Seite der Straße „Unter den Linden" (die im Lichterglanz ihrer vier Laternenreihen strahlte) bugsiert, um alsdann im großen Bogen Mann für Mann wieder auf die Adlonseite geführt zu werden. Da kam ich mir unter den 1000 bis 2000 Wartenden wie ein Sandkorn am Meer vor. Ich begab mich auf den Heimweg durch die in Feiertagsstille daliegende Wilhelmstraße und erlebte hier noch, daß Tausende nach Schluß der Sammlungen vor die Reichskanzlei zogen, um dem Führer an dem Tage der nationalen Solidarität ihre Dankbarkeit zu zeigen dafür, daß er diese alles und alle umfassende Kameradschaft des deutschen Volkes geschaffen hat, ihm Dank zu sagen aus zukunftsfrohem Herzen.

J. W.

Vermischtes

— **Kuxhaven, 7. Dez. Deutscher Fischdampfer an der isländischen Küste gestrandet.** Der deutsche Fischdampfer „Wien" aus Kuxhaven strandete Freitag abend bei Bakkafjord im Bezirk Rangavalle. Die Strandungsstelle liegt so nahe am Ufer, daß die aus 13 Mann bestehende Besatzung an Land waten konnte. Da an der Unfallstelle keine Brandung herrscht, kann das Schiff wahrscheinlich gerettet werden.

dd **Wien, 7. Dez. Ein Fünftel der Bevölkerung Wiens lebt von der Fürsorge.** Ein düsteres Bild von der steigenden Not in Wien entrollt der Bericht des Leiters des Wohlfahrtsamts an den Haushaltsausschuß der Wiener Bürgerschaft. Aus ihm erfuhr man, daß rund ein Fünftel der Wiener Bevölkerung in irgendeiner Form von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden muß. Besonderen Eindruck machte auch die Mitteilung, daß die Zahl der Kinder, für die die Stadt Wien Pflegebeitrag gibt, trotz dem Geburtenrückgang von 22 500 im Jahre 1931 auf 41 500 im Oktober dieses Jahres gestiegen ist. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, „daß das Wohlfahrtswesen der neuen Stadtverwaltung eindeutig auf den Wiederaufbau der neuen Familie eingestellt sei".

dnb **Wien, 7. Dez. Ein Toter, vier Schwerverletzte bei einer Schlacht in einem Nachtlokal.** Zu einer wahren Schlacht, bei der es einen Toten und vier Schwerverletzte gab, kam es in der Nacht zum Sonntag in einem Wiener Nachtlokal. Ein Gast traf dort mehrere Bekannte, mit denen er verfeindet war, zog sofort seine Pistole und begann wie wild zu feuern. Vier Männer sanken schwerverletzt zusammen. Andere Gäste warfen sich auf den Angreifer und schlugen ihn zu Boden, wobei sie ihm so schwere Verletzungen beibrachten, daß er kurze Zeit später starb.

♂ **Prag, 7. Dez.** Im Villenort Dejaitz bei Prag wurde ein **Raffael** entdeckt und durch die chemische Untersuchung als echt festgestellt. Es handelt sich um Maria mit dem Kinde, ein Werk, von welchem in der Werkstatt des Meisters einst fünf Originale hergestellt worden waren. Der bisher als Kopie bewertete Fund wird auf fünf Millionen RM. geschätzt.

⊡ **Budapest, 7. Dez. Ein Jahrtausend trennte zwei Staatsbesuche.** Aus Anlaß seines Staatsbesuches beim König von Italien in Rom machte der Reichsverweser von Ungarn, Admiral Horthy, bekanntlich auch dem Papst einen Staatsbesuch. Die Feierlichkeiten für den Empfang des ungarischen Regenten und Flottenführers im Weltkriege im Vatikan wurden nach dem für Staatsoberhäupter vorgesehenen Zeremoniell und in ungewöhnlich herzlicher Weise durchgeführt. Der „Osservatore Romano", das Organ des Vatikans, widmete bei dieser Gelegenheit den Beziehungen zwischen Ungarn und dem Vatikan eine ausführliche Würdigung unter Betonung der geschichtlichen Bedeutung. Diese Bedeutung ergibt sich nicht nur aus den guten Beziehungen zwischen dem „Apostolischen Königreich" und dem Vatikan, sondern auch aus dem merkwürdigen Umstand, daß seit dem letzten und gegenwärtigen Staatsbesuch rund tausend Jahre verflossen sind. Denn den damaligen Staatsbesuch im Vatikan machte der im Jahre 1038 gestorbene Gründer und erste König des ungarischen Staates, der hl. Stephan.

— **Athen, 7. Dez. Das Ehepaar Rosemeyer-Beinhorn in Athen.** Das Ehepaar Rosemeyer-Beinhorn ist auf seinem Flug nach Südafrika, aus Belgrad kommend, wohlbehalten in Athen eingetroffen.

:: **Antwerpen, 7. Dez. Versteck im Holzbein.** In einer Antwerpener Bank hatte ein Kunde ein Banknotenbündel im Wert von etwa 3000 RM. vor sich auf den Tisch gelegt. Plötzlich war es verschwunden. Der Kunde besann sich, daß wenige Minuten vorher ein Mann neben ihm gestanden und den Kassierer gebeten hatte, ihm eine ausländische Banknote zu wechseln. Der Kunde stürzte eilig hinaus, erwischte den Mann, der ein Holzbein hatte, und bezichtigte ihn des Diebstahls. Der Krüppel rief einen Polizisten herbei und erklärte, er werde von einem Geisteskranken belästigt; zufällig kannte aber der Polizist den Bankkunden als einen zuverlässigen Mann und nahm den Verdächtigten mit in die Bank, wo er ihn durchsuchte. Man fand schließlich in dem Holzbein die gestohlenen Banknoten. Als man den Dieb abführen wollte, brach er tot zusammen — er hatte Gift genommen.

:: **London, 7. Dez.** Bei dem Besuch von Stuttgarter Polizeibeamten in England übergab der Bürgermeister von Nottingham der Abordnung eine Bibel, die eine merkwürdige Geschichte hat. Die Bibel hat zwei Kriege mitgemacht, und zwar zunächst den Deutsch-Französischen Krieg von 1870 und 1871. Damals erhielt sie der deutsche Schütze Soll von der Stuttgarter Bibelgesellschaft. Er brachte sie glücklich heim und gab sie seinem Sohn mit ins Feld. Bei einem Vorstoß der kanadischen Infanterie fand der Engländer Parr die Bibel bei dem gefallenen jungen Soll. In diesem Augenblick schlug eine Granate ein und zerriß alle Umstehenden, während Parr mit der Bibel in der Hand, vollkommen unverletzt blieb. Er brachte die Bibel nach England, und von dort aus ist sie nun wieder heimgekehrt.

Tokio, 7. Dez. Die einzige Untergrundbahn Asiens, die in Tokio, wird aus Anlaß der **Olympiade von 1940** bis zum Stadion verlängert werden. Aus demselben Anlaß sind bereits jetzt alle Fahrscheine der Straßenbahnen mit den fünf farbigen olympischen Ringen versehen. Mit welchem Eifer schon ungewöhnlich früh vorsorgliche Maßnahmen für das große Ereignis ins Auge gefaßt werden, beweist der Umstand, daß das Autogrammsammeln in der Zeit der Olympiade verboten sein soll und die Tanzdielen geschlossen bleiben werden. Auf Grund früherer Erfahrungen sollen rassische Erwägungen Ursache dieser letzteren Verordnungen sein.

dnb **Washington, 7. Dez. Ein neues Lynchurteil in den Vereinigten Staaten.** Wie aus Laurel im Staat Mississippi gemeldet wird, hat sich dort ein Fall von Lynchjustiz ereignet. Man fand die Leiche eines 17jährigen Negers, die an dem Gerüst einer Eisenbahnbrücke aufgeknüpft war.

:: **San Franzisko, 7. Dez. Gold im Schlamm.** Einer der größten Golddiebstähle der letzten Jahre trug sich in den Goldschmelzwerken in San Franzisko zu. Hier verschwand in einer einzigen Nacht Gold im Werte von fast einer Million. Es zeigte sich, daß ein Tunnel gegraben worden war, der in die Arbeitsräume führte. Ein früherer Angestellter geriet in Verdacht, aber in seiner Wohnung fand sich keine Spur von dem Gold. Deshalb ließ man ihn wieder frei, beobachtete ihn aber. Eines Nachts ertappte man den Mann dabei, wie er im Schlamm am Hafenplatz der Gesellschaft grub, und diesmal gestand er sein Verbrechen ein. Er hatte das Gold durch den Tunnel hinausgeschleppt und in dem seichten Wasser unterhalb des Kais vergraben. Aber in dem weichen Schlamm war das Gold so tief gesunken, daß er es nicht wiederbekommen konnte, und die Gesellschaft mußte tiefe Gräben anlegen, um das versunkene Gut wiederzuerlangen.

≡ **Rio de Janeiro, 7. Dez.** Im brasilianischen Bundesstaat Bahia sind in der Nähe von Itabuna **Indianerunruhen** ausgebrochen. Der Aufstand richtete sich gegen Vermessungstechniker, die im Auftrage der Regierung Landesaufnahmen durchzuführen hatten, weil die Indianer glaubten, daß ihnen Land und Heimat geraubt werden sollte. Das von der Regierung eingesetzte Militär konnte jedoch kampflos wieder zurückgezogen werden. Die Indianer beruhigten sich auf Grund der Versicherung, daß es sich ausschließlich um Verwaltungsmaßnahmen handele.

— **Aus der Zeitungsblütensammlung des „Kladderadatsch".**

Neue Literaturgeschichte. In der „Glocke" vom 17. Oktober lesen wir zu unserer Verwunderung in der Bücherschau: „Geschichte der deutschen Literatur. Von Adolf Bartels. Die bekannte, einzige einbändige Literaturgeschichte auf russisch-völkischer Grundlage liegt in Neubearbeitung und bis auf die heutige Zeit ergänzt vor." Was ist mit Adolf Bartels los? Hat er seine rassisch-völkische Grundlage verlassen und ist unter die Emigranten gegangen?

Gesellschaftsspiel. In Nr. 238 der „Zerbster Extrapost" befindet sich die Fortsetzung des Romans „Der silberne Kühler"; darin heißt es: „Lena wußte, daß es jetzt darauf ankam. Sie sprang mit einem lauten Schrei vom Stuhl hoch und hielt sich mit weit aufgerissenen Augen den Mund zu und biß sich in die Hand." Machen Sie das mal nach: die aufgerissenen Augen vor den Mund halten und durch die Netzhaut mit geschlossenen Lippen in die Finger beißen! Wie einfach! Daß wir darauf noch nicht gekommen sind!

Falsche Anschuldigung. In Nr. 266 des „Hamburger Anzeigers" vom 12. November 1936 heißt es in einem Polizeibericht: „Zur Sicherung des Kellers und des Raums, in dem die Leiche gefunden wurde, hatte der Täter zwei gleichartige Serienschlösser, auf denen ein Globus dargestellt ist, verwendet. Diese Schlösser sowie der Ueberfall stammen aus einer Filiale der Epa." Die „Epa" wird sich bedanken, auch noch Ueberfälle zu Einheitspreisen abzugeben.

Zeitungshase. Die „Schleizer Zeitung" vom 7. November 1936 verkündet unter der rätselhaften Ueberschrift „Präsident Wilson fährt nach Buenos Aires?" einiges über die Reisepläne des Präsidenten Roosevelt. In Schleiz sitzt anscheinend Herr Hase persönlich in der Schriftleitung. Man sollte ihn wachbozen und nach 14 Punkten auszählen.

Witze vom Tage

:: **Mißglückte Huldigung.** Der tüchtige Direktor der Fabrik war Konsul eines kleinen südamerikanischen Staates geworden. Seine brave Gefolgschaft war stolz auf ihn und beschloß, ihm dies zu zeigen. Im Dunkel der Nacht errichteten sie vor der Wohnung ihres Chefs eine Ehrenpforte, von deren Mitte ein großes Blumenarrangement herabhing und ein Schild mit den Worten: „Er hat es verdient!" Nach Mitternacht erhob sich jedoch ein heftiger Sturm, und nach fünf Minuten war der ganze Blumenschmuck fortgeweht. Als der Direktor am nächsten Morgen zum Fenster hinaussah, waren nur einige traurige Reste übrig — ein einsamer Strick baumelte im Winde hin und her, und darunter standen die Worte: „Er hat es verdient!" (Bart Hem)

— **Monokelbello.** Ein Londoner Arzt, Dr. F. Kembel, hat Augengläser für kurzsichtige Hunde konstruiert, die den Tieren unter das Lid geschoben werden.

So sehr neu ist das gar nicht. „Feine Hunde" trugen schon imer ein Glas, das ins Auge geklemmt wurde. („Kladd.")

— **Gott sei Dank!** In Leicester wurde jetzt eine Hochzeit gefeiert, die sieben Jahre lang wegen Erkrankung der Braut vertagt werden mußte. Sie war vor sieben Jahren schon einmal angesetzt gewesen.

Die Kleider der Braut und der Brautjungfern waren im Wechsel der Mode inzwischen wieder modern geworden. („Kladd.")

Handelsnachrichten

dvc **Die deutsche Buttererzeugung auf dem jahreszeitlichen Tiefpunkt angelangt.** Die Buttererzeugung der deutschen Molkereien betrug in der Woche vom 21. bis 27. November 1936 insgesamt 68 671 Doppelzentner, dagegen in der vorigen Woche 68 720 Doppelzentner und in derselben Woche des vorigen Jahres 51 055 Doppelzentner. Die Marktberichte des Reichsnährstandes begleiten das Ergebnis der Berichtswoche mit folgendem Kommentar: „Die Butteranlieferungen der Molkereien wiesen, im ganzen gesehen, gegenüber der vorigen Woche keine nennenswerte Veränderung auf. Während sich in Süddeutschland die Abwärtsbewegung der Milcherzeugung, allerdings in verlangsamtem Tempo, noch fortsetzte, standen in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland teilweise höhere Milcherträge zur Verfügung. Da auch der Trinkmilchbedarf in Auswirkung des naßkalten Wetters teilweise nachließ, blieben die Gesamtbutteranlieferungen nur unbedeutend, und zwar um 49 Doppelzentner, hinter dem Ergebnis der vorigen Woche zurück. Wenn auch zu berücksichtigen ist, daß die Abkalbetermine in den einzelnen Gebieten verschieden liegen, und daß mit dem Näherrücken des Weihnachtsfestes der Eigenbedarf der Landwirtschaft an Butter und Milch zuzunehmen pflegt, so sind doch größere Veränderungen hinsichtlich der Buttererzeugung für die Folge kaum noch zu erwarten."

dvc **Die Bewegung der Häutepreise von Januar 1914 bis November 1936.** Mit besonderer Aufmerksamkeit werden alle beteiligten Wirtschaftsgruppen, vor allem auch die viehwirtschaftlichen Erzeuger und die Verbraucherkreise das nachfolgende, den „Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank AG." vom 1. Dezember 1936 entnommenen Uebersichts- und Vergleichsbild betrachten:

Art:	Januar 1914 in Berlin RM.	4. 11. 36 Nürnberg RM.	6. 11. 34 Berlin RM.
Kuhhäute, 25—29½ Kilo	0,67	0,41	0,28
Rinderhäute 25—29½ Kilo	0,69	0,49	0,34
Ochsenhäute 30—39½ Kilo	0,68	0,51	0,30
Bullenhäute 40—49½ Kilo	0,54	0,41	0,25
Kalbfelle ohne Kopf bis 4½ Kilo	1,00	0,69	0,46

Ein ähnliches Bild ergeben die Preise für Roßhäute, die je Stück im Januar 1914 in Berlin 22,50 RM., dagegen am 4. November 1936 in Nürnberg 10,60 RM. und in Hamburg 10 RM. erzielten.

♂ **Bericht über den Stickstoffmarkt.** Die günstige Entwicklung des Stickstoffbezugs hat sich auch im Monat November fortgesetzt. Der Bezug überschreitet sowohl im November als auch im Abschnitt Juli/November denjenigen des vorigen Jahre. Die Preise in den Monaten November/Dezember sind folgende (für ein Kilo Stickstoff):

	November / Dezember	
Schwefelsaures Ammoniak	0,635	0,645 RM.
Kalkammoniak (gekörnt)	0,635	0,645 „
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,68	0,69 „
Kalkammonsalpeter	0,72	0,73 „
Kaliammonsalpeter	0,72	0,73 „
Kalksalpeter IG.	0,90	0,91 „
Natronsalpeter	0,95	0,96 „
Kalkstickstoff (geölt und ungeölt)	0,67	0,68 „
Perkalkstickstoff	0,72	0,73 „
Nitrophoska IG. A Richtpreis	18,14	18,36 „
Stickstoffkalkphosphat IG. Richtpreis	16,43	16,68 „
	(für 100 Kilo Ware)	

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG. und Kalkstickstoff) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

*

Eröffnete Vergleichsverfahren. Hagen (Westf.): Fa. Heinr. Söding (Eisenwarengroßhandlung). **Köln:** Architekt Albert Klöckner. **Rüdesheim** (Rhein): Bauunternehmer Max Merz.

Stadttheater Dortmund

Spielplan vom 7. bis 13. Dezember.

Dienstag, 20 Uhr: Marsch der Veteranen. Schauspiel.
Mittwoch, 20 Uhr: Die Kleinstädter. Oper.
Donnerstag, 20 Uhr: Die vier Gesellen. Lustsp.
Freitag, 20 Uhr: Die Fledermaus. Operette.
Samstag, 20 Uhr: Der Biberpelz. Komödie.
Sonntag, 19.30 Uhr: Carmen. Oper.

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Montag, den 7. Dezember 1936

Windrichtung: West.
Stärke: 1—2 = 3—4 Sekundenmeter.
Niederschlag: 3,1 Millimeter.
Temperatur: Minimum —1, Maximum +1 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 89 Prozent.
Luftdruck: 765 Millimeter.
Mittlere Tagesdurchschnittstemperatur am Sonntag, 6. Dezember: +1,3 Grad.

Oeffentliche Großkundgebung

Ahlen. Zum letztenmal vor der Weihnachtsruhe veranstaltet die Ortsgruppe Ahlen Dienstag, den 8. Dezember, 20.30 Uhr, im Kettelerhaus eine öffentliche Kundgebung, die ein großes Ereignis werden wird. Der bekannte Reichsamtsleiter des Hauptamts für Kommunalpolitik der NSDAP., Pg. Schön (München), spricht zu dem Thema **„Nationalsozialistischer Glaube siegt!"** Die gesamte Bevölkerung Ahlens und auch die interessierten Beamten und Angestellten des ganzen Kreises sind zum Besuch eingeladen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Blockleitern der NSDAP. Ahlen und auch an der Abendkasse zu bekommen.

Monatsversammlung des Musikvereins Harmonie 04

Ahlen. Vereinsleiter Kendermann begrüßte Sonntag morgen in der monatlichen Zusammenkunft im Vereinslokal Northoff die zahlreichen Musikfreunde und eröffnete die Versammlung mit dem Gruß an den Führer. Eingangs wurde vom Schriftwart Fiehe die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen, worauf vom Vereinsleiter ein ausführlicher Bericht über das Stiftungsfest erstattet wurde. Zu Kassenrevisoren wurden die Musikfreunde Herberholt und Heinrich Leifeld bestellt. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die Weihnachtsfeier.

Sonntagsdienst am 2. Januar

Auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts wird der Dienst der Behörden am Samstag, dem 2. Januar 1937, nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes geregelt.

Stadt Hamm

♧ **Hamm.** Die Kapellen der Wehrmacht, der SA. sowie das Stadtorchester musizierten Samstag von 16 bis 18 Uhr fleißig auf dem Hitler- und Friedrichsplatz. Sie unterstützten damit die Sammeltätigkeit anläßlich des Tages der nationalen Solidarität, denn sie vermochten trotz des nicht sehr einladenden Wetters eine sehr große Volksmenge anzulocken, die ihren prächtigen Weisen lauschte und gleichzeitig ihrer Pflicht den notleidenden Volksgenossen gegenüber genügte.

△ **Hamm.** Der große Erfolg, den der **städtische Musikdirektor Heinz Eccarius** im vergangenen Jahre mit seinem Klavierabend erzielt hatte, stand den Hammer Musikfreunden noch in bester Erinnerung, und so hatte sich Freitag abend im Kurhaussaal wieder eine große Zuhörergemeinde eingefunden, um dem Konzert zu lauschen, das Heinz Eccarius allein bestritt. Wieder verstand es der hervorragende Pianist, seine Zuhörer zu begeistern und auch die zu bekehren, die sonst keine Freunde von „nur-Klavier"-Konzerten sind. Eine überzeugende Probe seines Künstlertums legte Eccarius mit der D-dur Toccata von Johann Sebastian Bach ab, und dann spielte er von Beethoven die lebendige Sonate in C-dur, die sogenannte Waldstein-Sonate, die ihm große Möglichkeiten zu künstlerischer Entfaltung bot und in der er sein ganzes pianistisches Können strahlen ließ. Den ersten Teil des reizvollen Programms schlossen Brahms „Variationen über ein Thema von Paganini" ab, die alle Register virtuoser Spielfreude erklingen ließen.

In die Zeit der Romantik führte die Zuhörer nach der Pause das Werk 2 „Pappilons" von Schumann, in dem Eccarius sich als großer, reifer Techniker erwies. Den Abschluß des Konzerts bildete die glänzende „Franziskuslegende" von Franz Liszt, die Eccarius von seiner besten Seite zeigte. Sein gepflegtes Spiel brachte dieses Werk klangprächtig und mit tiefer Wirkung heraus. Allen, die sich zu diesem Konzert hingezogen fühlten, wurde es zu einem unvergeßlichen Höhepunkt. Heinz Eccarius, der den Ruhm Hamms als Musikstadt neu begründet hat, wurde dankbar und herzlich von seinen vielen Freunden, die er während seiner so erfolgreichen Tätigkeit in Hamm und der Umgebung gewonnen hat, gefeiert. Eine ganze Reihe von Blumengrüßen war der sichtbare Ausdruck dieser Verehrung. Immer wieder sich erhebender Beifall bewegte den Künstler zu wiederholten Zugaben.

□ **Hamm.** Im städtischen **Gustav-Lübcke-Museum** hat Albert Schamoni (Gelsenkirchen-Buer) Gemälde und graphische Arbeiten ausgestellt. Sonntag morgen wurde die Schau, auf die wir noch zurückkommen werden, eröffnet.

⊡ **Hamm.** Für den **Hans-Sachs-Abend** am Mittwoch, den die neugebildete Laienspielschar der NS.-Kulturgemeinde (Leitung Anton Funke) mit der Aufführung von humorvollen, derben Hans-Sachs-Spielen bestreitet, ist auch der bekannte Sänger zur Laute Otto Geib (Hagen) verpflichtet worden. Er singt Balladen und Etüden aus dem 12. bis 15. Jahrhundert und gibt damit den Hans-Sachs-Spielen eine stilgerechte Umrahmung. Zur Einleitung des Abends wird der Referent der NS.-Kulturgemeinde für Volkstum und Heimat, Gewerbeoberlehrer Standop, eine kurze Einführung in die Zeit Hans Sachs' bieten.

Ahlens alte Soldaten tagten

Ahlen. Zum monatlichen Pflichtappell kamen Sonntag morgen die Mitglieder der Kameradschaft ehem. Soldaten, gegr. 1871, im Vereinslokale Körvers zusammen. Kameradschaftsführer Joh. Panick eröffnete den Appell mit dem Gruß an den Führer und widmete dem verstorbenen Kameraden Steinhoff herzliche Worte des Gedenkens. Schriftführer Kam. Hagedorn verlas die Niederschrift der letzten Versammlung. Die traditionelle Neujahrs- und Weihnachtsfeier findet am ersten Sonntag im Januar statt. Zum baldigen Jahresende ist ein Abschluß in allen Kameradschaftszweigen zu erreichen, wie auch ab 1. Januar kommenden Jahres am Vereinslokal auf Anordnung des Bundes ein Schild angebracht werden muß, das das Vereinslokal Körvers als Verkehrslokal des Reichskriegerbundes Kyffhäuser kennzeichnet. Um den Verwundeten des Weltkrieges, die wegen der allgemeinen Unordnung infolge der Novemberrevolte von 1918 das Verwundetenabzeichen nicht mehr bekommen haben, die Möglichkeit des Erwerbs zu geben, wies Kameradschaftsführer Panick auf den Erlaß in der „Parole" hin, der besagt, daß die Frist zur Stellung der Anträge auf Erteilung der Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens am 31. d. M. endgültig abläuft. Nachträgliche Entschuldigungen wegen Unkenntnis des Ablaufes der Frist können dann nicht mehr berücksichtigt werden. Antragsvordrucke sind bei den Versorgungsämtern erhältlich und werden kostenlos zugesandt. Das Versorgungsamt entscheidet endgültig. Dem Antrag sind Beweisstücke beizufügen, wie Militärpaß, Kriegsranglistenauszug, Kriegsstammrollenauszug usw. Es ist Ehrenpflicht eines jeden verwundeten Soldaten, daß er dieses Abzeichen beantragt.

Der Kameradschaftsführer gab dann einen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage in der Welt. Er geißelte dabei die zerstörenden Einflüsse des Kommunismus und wies auf das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hin. Auch der Reichskriegerbund stelle sich in den Dienst der deutschen Volksgemeinschaft. Am 6. und 7. Februar werden die alten Soldaten für ihre ärmeren Volksgenossen sammeln. Am nächsten Sonntag wird nach den Vorschriften des Bundes ein Winterhilfswerk-Opferschießen durchgeführt. Die Kameradschaft ehem. Soldaten wird sich hundertprozentig für das Gelingen einsetzen. Den besten Schützen winken schöne Preise. Dem WHW. wird bei zahlreicher Beteiligung eine erhebliche Summe überwiesen werden können. Schießwart Theo Opperbeck nahm zum Opferschießen eingehend Stellung. Vom Bund werde der besten Kameradschaft eine Anerkennung in Form von Patronen überwiesen, wenn die Kameradschaft vollzählig teilnehme. Weiter erstattete der Schießwart einen ausführlichen Bericht über die Tagung sämtlicher Schießwarte des Kreisverbandes. Die in Beckum für die Kameradschaften errichteten Stände können von den Ahlener Kameradschaften kostenlos benutzt werden. Für das nächste Jahr sind große schießsportliche Veranstaltungen vorgesehen, wozu bereits die hiesige Kameradschaft das Uebungsschießen beginnen wird. Die bronzene Ehrennadel wurde bereits von der Kameradschaft errungen, die silberne und goldene müssen folgen. An Kyffhäuser-Ehrenabzeichen werden von der Kameradschaft 15 Prozent 2. Klasse und 5 Prozent 1. Klasse angefordert werden. Den Kameraden Körvers, Witte und Schneider konnte in der letzten Führerratssitzung die bronzenen Ehrennadeln ausgehändigt werden. Wie die schießsportliche Betätigung eine Förderungen fand, so muß auch die körperliche Ertüchtigung fortschreitend durchgeführt werden. Propagandawart Kam. Freitag wies auf das SA.-Sportabzeichen hin, erläuterte die zu bestreitenden Sportarten und forderte alle Soldaten auf, in sportlicher Gemeinschaft dieses Abzeichen zu erwerben.

31. Stiftungsfest des SSA.

Uebergabe der Stadtmeisterschaftspokale an SSA und Fortuna

Ahlen. Sonntag leitete der SSA. sein 31. Stiftungsfest mit der Uebergabe der Stadtmeisterschaftspokale an die Siegermannschaften des SSA. und der Fortuna Ahlen ein. Die Vereinsleitung des SSA. hatte es verstanden, dieses Jubiläum in schlichter, aber eindrucksvoller Feier zu begehen. Für den Nachmittag hatte man den zweiten Sieger der Ahlener Stadtmeisterschaft, den FC Fortuna, zum Freundschaftskampf verpflichtet. In der Tat hatte man sich auch keinen andern Gegner suchen können. Beide Mannschaften lieferten ein faires und anständiges Spiel. Leider machte der Wettergott zum Teil einen Strich durch die Rechnung, denn sowohl der Besuch des Fußballspiels als auch der Besuch der Abendveranstaltung ließen zu wünschen übrig. Bei dem unfreundlichen Wetter wird wohl jeder Anhänger des SSA und des FC Fortuna den weiten Weg zum Theresienhof gescheut haben.

Gegen 1/2 9 Uhr eröffnete der Ehrenvorsitzende des SSA., Richter, den Festabend und hieß die Besucher, insbesondere den Bürgermeister der Stadt Ahlen, Hackethal, herzlichst willkommen. Im Anschluß hieran übergab Bürgermeister Hackethal der 1. Mannschaft des SSA als dem ersten Sieger in der Ahlener Stadtmeisterschaft den Pokal der Stadt Ahlen und dem zweiten Sieger, der 1. Mannschaft des FC Fortuna, den Pokal der „Ahlener Volkszeitung". In kernigen Worten sprach Bürgermeister Hackethal über die Notwendigkeit und die Bedeutung des Sports zur Stählung des Körpers und des Geistes. Er versprach, sich auch in Zukunft mit den Sportvereinen für die Heranbildung einer starken, durch den Sport gestählten Jugend des Staates Adolf Hitlers einzusetzen. Besonders hob Bürgermeister Hackethal noch die bei den Stadtmeisterschaftsspielen geübte Ordnung und Disziplin hervor und beglückwünschte beide Mannschaften zu den außerordentlichen Erfolgen. Seine Ausführungen ernteten reichen Beifall. Der Vereinsführer Kohlleppel des FC Fortuna beglückwünschte darauf den SSA zu seinem 31. Stiftungsfest und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Einvernehmen zwischen dem ältesten und jüngsten Pionier des Ahlener Fußballsports auch in Zukunft das beste bleiben und somit dem Sport die besten Dienste leisten möge.

Beide Vereine blieben noch bis in den späten Abendstunden zusammen und erfreuten sich an der geschmackvoll aufgezogenen Feier, die durch Verlosungen, Schießen usw. bestimmt allen Ansprüchen gerecht wurde, obwohl der Publikumsbesuch nicht so war, wie es der Jubeltag des SSA verdient hatte.

Mitarbeit aller notwendig!

Versammlung des Ortsbauernstandes

Heeßen. Recht anregend verlief eine Sonntag vormittag bei Böcker stattgefundene Versammlung des Reichsnährstandes. Nach kurzen Worten der Eröffnung wies Ortsbauernführer Pg. Micheel auf verschiedene bestehende Unklarheiten hin. Es sei z. B. stets darauf zu achten, daß bei Schweineverkäufen stets ein Schlußschein erforderlich sei, ganz gleich, ob der Kauf von privater Hand, von einem Metzger oder einem Händler getätigt wurde. Weiter erfolgte eine Erörterung über die Höhe der Schweinepreise. Sodann wurde die Frage der Berufsschule eingehend besprochen, da der Besuch derselben vielfach zu Unzufriedenheiten für die landwirtschaftlichen Betriebe führe, weil bei der augenblicklich festgelegten Schulzeit die jungen Leute zu ungelegener Zeit den notwendigsten Arbeiten, wie Viehfütterung usw., entzogen würden. Es soll versucht werden, den gerügten Uebelständen abzuhelfen.

Dann sprach Direktor Dr. Lammert von der bäuerlichen Werkschule in Neubeckum. Die Erfolge der Erzeugungsschlacht streifend, wies Dr. Lammert darauf hin, daß in Zukunft die örtlichen Versammlungen im Rahmen der Erzeugungsschlacht durch Bezirksversammlungen ersetzt werden sollten. Als Tagungsorte wurden Ahlen, Beckum und Wadersloh genannt. In diesen Versammlungen würden in erster Linie betriebswirtschaftliche Themen behandelt werden. Der Redner ging dann zur Frage der Leistungsprüfung über. Es werde im neuen Jahre insofern eine Neuorganisation durchgeführt, als anstatt der bestehenden Kontrollvereine eine Kreiskontrollbezirke gebildet würden, die die bisherigen örtlichen Kontrollvereine (in Zukunft Kontrollgruppen) zusammenfasse.

Der Milchkontrolle werde leider noch immer zu wenig Beachtung geschenkt. Auch in Heeßen sei das der Fall, wo nur 49 Prozent der in Frage kommenden Betriebe sich der Kontrolle angeschlossen hätten. Die Kontrolle sei aber von unschätzbarem Wert und gerade im Hinblick auf den neuen Vierjahresplan eine unbedingte Notwendigkeit. Es dürften nur noch leistungsfähige Kühe gehalten werden. Die Durchschnittsjahresleistung betrage im Kreise Beckum 4294 kg Milch mit einem Fettgehalt von 3,19 Prozent. Soweit die Kontrolle festgestellt habe, werde in Heeßen die Leistung nicht erreicht, während der Fettgehalt der Heeßener Milch über dem Durchschnitt liege. Dr. Lammert sprach sodann über die bestehende Möglichkeit der Einführung der Pflichtkontrolle. Es müsse aber durch Aufklärung erreicht werden, daß eine zwangsweise Durchführung sich erübrige, zumal der freiwillige Anschluß auch vom finanziellen Standpunkt aus dringend zu empfehlen sei. Der Kontrollassistent werde dieserhalb in nächster Zeit nochmals in allen Betrieben vorsprechen, und man möge seinen Ausführungen unter allen Umständen folgen. Es läge im Interesse aller, der Kontrolle vom 1. Januar 1937 an beizutreten. Weitere Worte galten der Bullenhaltung und Bullenkörung, wie dem Körwesen überhaupt. Mit einem Hinweis auf die stattgefundene Bauerntagung in Goslar schloß Dr. Lammert. Dort sei aus berufendstem Munde darauf hingewiesen worden, daß der Bauernstand der erste Stoßtrupp bei Durchführung des Vierjahresplanes sei. Jeder müsse sich freiwillig in den Dienst dieses Planes stellen, denn damit werde nicht nur dem eigenen Betrieb, sondern dem ganzen deutschen Volk gedient.

Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Glanbitz zunächst über den Wert der Versammlungen und über die Notwendigkeit des Besuches derselben. Niemand dürfe sich ausschließen. Jeder sei zur Mitarbeit berufen, und die Mitarbeit aller sei erforderlich. Die erlassenen Verordnungen müßten befolgt werden, auch wenn dem einzelnen mal etwas „unsympathisch" sei. In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Hoheitsträger das Bauerntum, das schon in grauer Vorzeit in Deutschland vorherrschend gewesen sei. Jede Ahnengeschichte führe auf den Bauernstand zurück. Der Redner wendete sich dann der Judenfrage zu. Besonders der Bauer dürfe sich mit keinem Juden mehr einlassen, sei es geschäftlich oder auch im Hinblick auf die tierärztliche Behandlung des Viehes. Weiter wurden die Schwarzverkäufe gegeißelt. Eingehend verbreitete sich Pg. Glanbitz sodann über die NS.-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk, denen sich kein Bauer entziehen dürfe. Jeder müsse, das sei unbedingte vaterländische Pflicht, Mitglied der NSV. sein, und ebenso sei die Erfüllung der Abgabenverpflichtung dem WHW. gegenüber eine Selbstverständlichkeit, der

Ein praktisches **Weihnachtsgeschenk**

über das sich jeder freut,

ist eine schöne Packung Briefpapier. Wollen Sie den zu Beschenkenden ganz besonders erfreuen und ihm zeigen, daß Sie Ihre Gabe mit Liebe und Sorgfalt ausgewählt haben, so lassen Sie auf das Papier den Namen drucken. Ich führe Briefpapiere in allen Arten und Preislagen. Eine große Auswahl schöner Schriften zeigt Ihnen meine Buchdruckerei. Warten Sie mit der Bestellung bitte nicht bis zum Hl. Abend, denn ich möchte Ihren Auftrag mit Sorgfalt ausführen.



E. Holterdorf, Buchhandlung und Buchdruckerei, Oelde

Unterhaltungsblatt

In gewissen Teilen Indiens werden regelrechte „Vermählungen" von zwei Bäumen gefeiert, und diese Hochzeiten werden mit gleichem Pomp begangen, als handelte es sich um eine menschliche Hochzeit. Viele Brahmanenfamilien haben große Darlehen aufgenommen, um eine Hochzeit ihrer beiden Lieblingsbäume würdig auszustatten, so daß die religiösen Zeremonien und die darauf folgenden Feste und Schmausereien mehrere Tage währen können.

Der Besitzer auch keinen Schadenersatz erhielt, so wurde die Untat dieses Mal doch gerächt: die Diebe hatten ein untrügliches Zeichen im Stall zurückgelassen, nach welchem die Polizei sie gleich ermitteln und festnehmen konnte. Uebelberüchtigte Burschen waren die Täter, und sie erhielten empfindliche Freiheitsstrafen. Auf Hubers Hof aber wurden sie wieder Gänse gehalten.

J. W.

der Besitzer auch keinen Schadenersatz erhielt, so wurde die Untat dieses Mal doch gerächt: die Diebe hatten ein untrügliches Zeichen im Stall zurückgelassen, nach welchem die Polizei sie gleich ermitteln und festnehmen konnte. Uebelberüchtigte Burschen waren die Täter, und sie erhielten empfindliche Freiheitsstrafen. Auf Huberts Hof aber wurden nie wieder Gänse gehalten J. W.

Vorweihnachtliche Blumenpflege

Richtige Einteilung von Licht und Wasser — Weihnachtskaktus und Adventsstern — Eine reizende Aufmerksamkeit

Wenn wir Weihnachten blühende Pflanzen in unsern Blumenkrippen und auf unsern Ständern haben wollen, müssen wir uns jetzt etwas Mühe um unsere Schützlinge geben. Am besten stehen sie an einem Fenster, das viel Sonne hat. Wir dürfen aber nicht vergessen, sie reichlich zu gießen, damit die Knospen sich richtig entwickeln können und nicht etwa vorzeitig abfallen, wie es zu unserm Leidwesen so häufig bei den Azaleen geschieht. Azaleen wie überhaupt alle Blumen sollten immer ihren bestimmten Stand haben, so daß also nicht immer verschiedene Seiten der Sonne zugedreht werden; das können sie durchaus nicht vertragen. Wohl aber soll man sie von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser abbrausen und sie vor allem reichlich gießen. Man kann sie ruhig in eine tiefere Schale stellen, die man ständig mit Wasser füllt. Denn der Wasserbedarf einer Azalee, die zur Blüte kommen soll, ist sehr groß.

Bei Alpenveilchen sollen wir es uns zur Regel machen, die Pflanzen stets von unten zu begießen, aber nicht so viel, daß die Erde dauernd feucht ist, weil dann die Blätter zu faulen beginnen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Alpenveilchen Gebirgspflanzen sind, die trockenen, kargen Boden brauchen.

Der schön rosa blühende Weihnachtskaktus, der viele Freunde gewonnen hat, steht jetzt auch wieder vor der Blüte. Man soll ihn in dieser Zeit etwas reichlicher begießen als gewöhnlich, aber doch nicht allzusehr. Niemals soll man Wasser auf die Schale gießen. Vor allem muß diese Pflanze vor Zugluft geschützt werden. Sie braucht viel Licht und soviel Sonne wie nur irgend möglich. Dann und wann soll man sie mit lauwarmem Wasser bespritzen. Nach der Blüte pflegt der Weihnachtskaktus sehr erschöpft und schlecht auszusehen; er hat sich verausgabt und braucht dann eine Ruhezeit. Man stellt ihn an einen kühlen, aber nicht kalten Platz und begießt ihn sehr wenig. Nach einiger Zeit wird er umgepflanzt, falls man den Eindruck hat, daß die Wurzeln den Topf anfüllen. Er bekommt dann einen etwas größeren Topf. Dieses Umpflanzen muß in der Regel alle drei Jahre vorgenommen werden. Der Kaktus gedeiht am besten in Lauberde, die mit Sand und etwas Kalkgrus gemischt wird. Im Sommer soll man den Kaktus an einen geschützten Platz ins Freie stellen. Man gräbt ihn womöglich in die Erde ein und legt unter den Topf ein paar kleine Steine, damit das Wasser nicht unter dem Topf stehenbleibt. Kann man ihn nicht ins Freie stellen, so soll man ihm einen schattigen Platz geben. Man muß ihn auf jeden Fall häufig mit Wasser bespritzen, auch im Herbst, wenn man ihn wieder ins Zimmer nimmt. In diesem Augenblick entfernt man alle schlecht entwickelten Schüsse und gießt den Kaktus zunächst wenig, so lange bis die Knospen ansetzen. Dann braucht er natürlich wieder mehr Wasser.

Der Adventsstern mit der schönen roten „Blätterblume" soll ziemlich warm, aber auch hell stehen. Er braucht viel Wasser. Bisweilen gelingt es, ihn wieder zur Blüte zu bringen.

Wenn man Topfblumen irgendwelcher Art geschenkt bekommt, so soll man zu allererst die Papiermanschetten entfernen. Die Pflanzen ersticken in diesen Hüllen, und man kann sie nicht richtig begießen. Sehr nützlich ist es meist, die Töpfe in einem kühlen Raum für einige Zeit in eine Schüssel mit Wasser zu stellen, damit sie sich richtig voll Feuchtigkeit saugen

Besonderes Glück hat man, wenn man zu Weihnachten schon seine Hyazinthen und anderen Blumenzwiebeln in Blüte hat. Das sieht wunderhübsch aus. Wenn jemand etwa nicht wissen sollte, was er einem andern zu Weihnachten schenken kann, so ist eine Schale voll solcher selbstgetriebener Tulpen, Krokus oder Tazetten eine wunderhübsche Aufmerksamkeit. Das Geschenk bekommt etwas wirklich Persönliches dadurch, daß man es nicht fertig in einem Laden kauft, sondern daß man Zeit und Sorgfalt aufwendet, um einem andern eine Freude zu machen, und das ist ja der eigentliche Sinn eines Weihnachtsgeschenks. J. W.

Allerlei

— **Wissenswertes Allerlei.** Bei der Ortschaft El Teniente in Chile gibt es eine merkwürdige Kupfermine. Sie liegt in einem Berge, der Eingang zur Mine befindet sich am Fuß des Berges, die Grubenarbeiter aber müssen zu den verschiedenen Kupferadern hinaufklettern statt hinunter.

In gewissen Teilen Indiens werden regelrechte „Vermählungen" von zwei Bäumen gefeiert, und diese Hochzeiten werden mit gleichem Pomp begangen, als handelte es sich um eine menschliche Hochzeit. Viele Brahmanenfamilien haben große Darlehen aufgenommen, um eine Hochzeit ihrer beiden Lieblingsbäume würdig auszustatten, so daß die religiösen Zeremonien und die darauf folgenden Feste und Schmausereien mehrere Tage währen können.

Die berühmten De Beerschen Diamantengruben in Südafrika haben mehrere hundert besonders abgerichtete Polizeihunde in ihrem Dienst, die die Patrouillengänge in den Gruben machen müssen. Auch an der südmandschurischen Eisenbahn, in dem von Räuberbanden heimgesuchten Mandschukuo, versehen Hunde den Patrouillendienst.

In alten Zeiten war es in manchen Ländern üblich, daß ein zum Tode Verurteilter dem Henker ein Trinkgeld gab, wenn beide zusammen auf das Schafott gingen. Er hoffte dadurch vielleicht seine Henker zu einer „menschlichen Behandlung" zu bringen.

Ein deutscher Apotheker hat ein Verfahren erfunden, Milch vor dem Sauerwerden zu bewahren. Die Milch wird nämlich unter Kohlensäuredruck gesetzt. Sie behält auf diese Weise nicht nur ihren Wohlgeschmack, sondern auch ihren Nährwert und ihre leichte Verdaulichkeit.

Im Londoner Zoologischen Garten lebt eine Maus im Kobrakäfig. Sie läuft unbekümmert über die Schlangen hinweg und sitzt bisweilen auf dem Kopf der einen. Da die Kobras in der Regel mit toten Mäusen gefüttert werden, ist die Gefahr, der diese lebende Maus sich aussetzt, nicht gering.

Tinte ist den Menschen schon seit den frühesten Tagen der Zivilisation bekannt. Moderne Tinte besteht aus einer Mischung aus Eisensalzen und Gallsäure, die aus Galläpfeln gewonnen wird. Meistens wird Indigo hinzugefügt, um eine gute Farbe zu erzielen. Die Chinesen stellten schon vor Jahrtausenden Tinte aus Galläpfeln her. Die alten Aegypter gewannen Tinte aus Tintenfischen, die Römer mischten Ruß, Leim und Wasser und schrieben damit.

— **Ein Dichterwort.** Ein Dummkopf wird, sagte der Dichter Haller, durch eine Kopfwunde ein offener Kopf, nach der Heilung aber wieder der alte Dummkopf.

Dezember

Bernhard Hüsemann

Nu sitt't wi in 'n Desember drin,
De Winter krig sin Recht,
Dat is 'n Käl van laigen Sinn,
'n ganzen hatten Knecht.

He päck us an met kaolle Fust
Un schmitt met Is un Schnee,
Tobuten is vüörbi de Lust,
Wi drint dao boll vüör Weh.

Den Kopp män haug un nich gliks stiehnt,
Nä, lachet wi debi,
So 'n Menschke sit an alles wiehnt,
Auk geiht büt wier vüörbi.

'n dicket Wams un Handschken an,
Un warm in Schohe gaohn,
De Winter dann rühg raosen kann,
He wäd us wennig bohn.

Heiteres

— **Einwand.** „Man soll andern Leuten nichts Schlechtes nachsagen." — „Heute muß ich aber einen Aufsatz über Iwan den Schrecklichen machen, Vater."

— **Seine Ansicht.** „Was meinst du, Paul, soll ich mir den Mantel diesmal dreiviertellang machen lassen?" — „Ach, Unsinn! Das ist doch nichts Ganzes und nichts Halbes!"

Rätsel

Bilderrätsel



(Lösung folgt in nächster Nr.)

9. Dezember

Sonnenaufgang 8.28 Uhr, Sonnenuntergang 16.16 Uhr
Mondaufgang 3.53 Uhr. Monduntergang 13.34 Uhr
Mond in Erdferne.

1608: Der englische Dichter John Milton in London geb. (gest. 1674).
1641: Der Maler Anthonis van Dyck in London gest. (geb. 1599).
1717: Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Stendal geb.
1848: Der Baumeister Gabriel v. Seidl in München geb. (gest. 1913).

Der deutsche Gast

10] **Roman von Alexandra von Bosse**

Entsetzlich müde, kaum noch fähig, an dem einen Gedanken festzuhalten, daß niemand für ihre Tat leiden dürfe, fragte Valeska mit tonloser Stimme: „Was wollen Sie, daß ich tun soll?"

„Du weißt es", erwiderte er. „Du sollst mir versprechen, mit mir zu gehen und dich in jeder Weise zu fügen. Du mußt mir das schwören! Du bist fromm und wirst deinen Schwur halten, daß du nie wieder versuchen wirst, dich von mir zu trennen. Meine Frau sollst du wieder sein!"

Sie hörte ihn sprechen, verstand seine Worte, aber wie etwas, das sie nichts anging. Langsam glitt ihre Hand in die Tasche, ihre Finger faßten den kleinen Revolver. Sie überlegte gar nicht. Ganz mechanisch zog sie die Waffe heraus, sie gegen sich selbst zu richten.

Aber beim ersten Aufblitzen des Metalls umfaßte Samiroff mit flinkem Griff ihr Handgelenk und bog ihr den Arm zurück.

„Lassen Sie mich!" stöhnte sie.

Ein kurzes Ringen, in dem sie mit der Kraft der Verzweiflung sich ihm widersetzte — dann hielt er die noch nicht entsicherte Waffe in der Hand.

„Wolltest du mich erschießen?" fragte er zischend.

„Nein, mich!" rief sie, und warf sich gegen ihn, die Waffe wieder an sich zu reißen.

In diesem Augenblick fuhr krachend die Tür auf. Wie der Wind flog Tejas herein, sah seine Herrin bedroht und sprang mit wütendem Gebell an Samiroff hinauf, den der wuchtige Anprall taumeln machte und gegen den Schreibtisch zurückwarf. Hier gelang es ihm, des riesigen Tieres sich durch einen kräftigen Fußtritt für einen Augenblick zu erwehren. Aufheulend setzte Tejas zu neuem Sprung an — da krachte ein Schuß durch den Raum und streckte ihn nieder. Von der Mündung der kleinen Pistole, die Samiroff in der Hand hielt, zog schwelend ein Rauchwölkchen empor.

Das alles war so schnell geschehen, daß Valeska noch wie erstarrt stand, als Tejas röchelnd bis an den Saum ihres Kleides kroch. Nun kniete sie neben ihm und nahm zärtlich seinen Kopf zwischen beide Hände. „Tejas! Tejas!" Der Hund hörte ihre Stimme noch, sah sie noch einmal aus den verlöschenden Augen an. Ein Zittern durchlief den geschmeidigen Tierkörper, ein kurzes Zucken, und der mächtige Kopf glitt an Valeskas Knie zu Boden.

„Er ist tot", sagte sie, als erwarte sie ein gutes Wort.

In Fetzen hing das Tuch der Uniform von Samiroffs Brust. Zornwütend trat er auf Miedem zu, der mit dem Posten auf der Schwelle erschienen war, als der Schuß fiel. „Warum hast du die Bestie hereingelassen?" herrschte er den jungen Offizier an. „Warst du nicht im Vorzimmer, um mir jede Störung fernzuhalten, he?"

„Der Hund kam so schnell, rannte wie rasend durch das Zimmer. Wir konnten ihn nicht hindern."

„Dummköpfe! Feiglinge!" schalt Samiroff; dann wies er auf den Hund. „Schafft den Kadaver fort, verscharrt ihn irgendwo! — Du, laß das Vieh, steh auf!" befahl er Valeska, nahm sie am Arm, half ihr, sich aufzurichten, und führte sie zu ihrem Sessel zurück, in den sie, nun völlig gebrochen, niedersank.

Es schien, als habe sie nun jeden Widerstand aufgegeben, als habe sie erst der Tod des Hundes belehrt, daß sie ganz hilflos sei, einfach nur zu gehorchen und sich zu beugen habe. Sie sah es nicht, wie die beiden Soldaten sich mit dem schweren Körper des Tieres abmühten, wie Miedem mit verächtlicher Miene seine Ehrenbezeigung machte, bevor er ging.

Samiroff beugte sich zu ihr herab. „Hast du dich entschieden?" fragte er kurz und hart.

Da raffte sie sich auf, sah ihn fest an und fragte zurück: „Geben Sie mir Ihr Wort, daß das Dorf verschont bleibt und meine Diener Leben und Freiheit behalten, wenn ich — mich Ihren Wünschen füge?"

„Mein Wort! Ich melde, daß die Untersuchung nichts Belastendes ergeben hat, aber nur, wenn ich sicher bin, daß du nicht versuchen wirst, mir zu entschlüpfen." Er sagte das lächelnd und übersah die Anklage, die stumme Verzweiflung, die in ihren Augen stand, während sie mit tonloser Stimme sagte: „Es soll niemand unschuldig leiden. Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Ich werde alles beschwören, was Sie verlangen, und nicht versuchen — mich zu töten."

*

Ohne auf russische Posten zu stoßen, kam Ludwig Farringen während der Nacht durch die Sümpfe und in den dichten Laubwald, in dessen fast unzugänglichem Unterholz er sich den folgenden Tag zu verbergen vermochte. Erst gegen Abend wagte er es, seinen Weg in der Richtung nach Südwesten fortzusetzen, und bald traf er auf eine deutsche Patrouille, die sich seiner annahm. Es waren sächsische Ulanen, die festgestellt hatten, daß die Russen sich schon beiderseits der Sümpfe eilig zurückzogen und einem Kampf offenbar ausweichen wollten. Unaufhörlich dröhnte das Geschützfeuer schwerer deutscher Artillerie.

Zunächst konnte Farringen bei den sächsischen Ulanen Dienst tun, die Befehl bekamen, den Russen südlich der Sümpfe auf den Fersen zu bleiben. Sie stießen dabei nur auf schwächere Nachhutabteilungen, russische Dragoner und Kosaken, die sich stets nach kurzen Scharmützeln zur Flucht wendeten. Einige Gefangene sagten aus, daß der Rückzug auf Warschau und Nowo-Georgiewsk und die Niederlegung aller Städte und Dörfer auf dem vermutlichen Anmarschweg der Deutschen befohlen sei.

Wenige Tage später rückte das Ulanenregiment in dem kleinen Städtchen Lubiz ein, das ihnen die Russen brennend zurückgelassen hatten. Was noch in Flammen stand, wurde nach Möglichkeit gelöscht, dann richteten sich die Deutschen in ein paar übriggebliebenen Häusern ein, so gut es ging. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner des Städtchens kamen bald aus ihren Schlupfwinkeln hervor, meistens Juden, die schnell alle Scheu verloren, als sie merkten, daß die gefürchteten „Barbaren" ihnen nichts zuleide taten und alles, was sie gebrauchen konnten, sogar bar bezahlten. Die Ulanen sollten in Lubiz einige Tage Ruhe haben. Ihre Pferde waren durch den anstrengenden Vormarsch durch Sumpf und Wald stark mitgenommen. Infanterie und Artillerie rückte inzwischen durch das Städtchen hindurch nach Osten weiter. Dort tobte der Kampf um den Uebergang über die Weichsel.

Voll Sorge beschäftigten sich Farringens Gedanken mit Dahrobizza. Was war dort wohl inzwischen geschehen? Hatte die russische Brandfackel auch dort alles vernichtet? Oder war es, abseits der Straße, verschont geblieben? Er erkundigte sich. Ein alter Jude wußte zu berichten, dort hätten die Kosaken gehaust. Es seien Flüchtlinge auch von Dahrobizza durch Lubiz gekommen.

Nun ließ es Farringen keine Ruhe mehr, er offenbarte sich dem Rittmeister von Hardt, dem Führer der ersten Schwadron, und fand kameradschaftliches Verständnis, um so mehr, als es auch militärisch von Belang war, zu wissen, ob russische

sich niemand entziehen
weisen auf den Bolsch
ner sodann seine Au
gen des Nationalsozi
aus gehen. Es sei a
bleme seien so viele,
gierung auch einen
forderten. Wenn ab
dann werde die Gei
die Gesundung der
deutschen Volkes nic

Den Schluß der T
Aussprache, aus der
gen des Bauern P
und die von Dr. La
wurden. Es handel
Koch im Linnenfeld
der Station ins Au
aber, daß die Ina
merkliche Besserung
ten Spitzenhengste
Jeder möge das be
spruchnahme die wo
Bestrebungen unterst

Gemeinsch

NS.-Ha

Herfen. Die a
Freitag abend erfreu
Amtsleiter Pg. Sch
in Zukunft nur die
sondere schriftliche
daß ferner die Verl
trollert werden sollt
sich selbst abkits stel
können. Anschließend
Claubig über
Sachsen. Ähnlich de
durchgeführten Gaul
vom Gauleiter Dr. R
15 000 RM. tatkräf
sage in diesem Jahr
Besolgschaftsmitglied
rektion der Mansfeld
bühre aufrichtiger D
den, daß die Gaulei
hätten, und daß so
Betrag ausschließlich
zugute komme. — E
die in den letzten T

Hat Sch

Von dem nach

Je mehr sich un
dampfer „Bremen"
ment nähert, desto
Welche Eindrücke
schem Boden gewi
1932 nach einem ja
natürlichen Möglich
verließ, befand sich
Krise. Am Pier i
hungernden Gestal
ausgaben, angebett
man im Angesicht
der größten Nöte
Welt allabendlich d
lassen, die dort abg
Hungernden schien
len Arbeitslosen m
neue erlebt. Auch
war ein Spiegelbi
schaftskrise. Ein er
letzte sich aus Leut
voller Hoffnung na
ren und die jetzt,

Volksgemeinschaft

Westfalen

Der zweite Gauve
von Westfalen und
etwa 2500 Zuschaue
durchgeführt. Auch
der Roten Erde hi
nach dem 10:8-Erfo
für Planetarium
Die Meinsänger er
technischen R.-So
einem Punktsieg
blenz aber Babitt
gen, Feder- und H

Fliegengewicht: Sch
(W.) zeigten einen
der Elberfelder im
auf Distanz Vorkeil

Leichtgewicht: Sch
rich (W.) unentsch
temperamentvoll.
Boxer, auch nur ei
so daß mit dem
ausgesprochen wu

Federgewicht: Sch

Nachzügler sich noch in den Sümpfen von Dahrobizza verborgen halten mochten.

Am Tage nach der Ankunft in Lubiz schon ritt eine starke Patrouille unter Farringens und des jungen Leutnants von Grävenitz Führung in den warmen, nebligen Morgen hinein. Die Straße war schlecht genug. Auf mühsam gefundenen Seitenpfaden versanken die armen Pferde zuweilen bis an die Knie im Kot. Von Russen war nichts zu spüren, wohl aber zeigten verendete Pferde, umgestürzte Karren und allerlei Hausrat den Weg an, den Flüchtlinge gezogen sein mußten. Farringens Hoffnung schwand, je mehr sie sich Dahrobizza näherten.

Auf der Höhe wurde die Straße etwas besser, sie kamen rascher voran, und endlich tauchte das Dorf auf. Nein, ein Dorf war es nicht mehr. Nur Schornsteine ragten aus dem Schutt menschlicher Wohnstätten. Darüber schwebte eine graue Rauchwolke, die der Nebel niederdrückte. Die Russen hatten ganze Arbeit gemacht. Nicht ein Haus war verschont, kein Schuppen war den gierigen Flammen entgangen. In einem Garten aber standen Apfelbäume in voller Blüte.

„Die Schweinehunde", donnerte Grävenitz, „dies Dorf konnte uns nichts nutzen, liegt viel zu weit ab. Also blanke Lust am Zerstören."

Farringen schwieg. Seine Augen suchten das spitze Dach des Herrenhauses. Dort über den Parkbäumen, wo die feine graue Rauchfahne schwebte, mußte es sich zeigen. Er ritt schneller, verhielt dann plötzlich sein Pferd. Da, wo die Straße um den Park herumbog, öffnete sich eine Lücke zwischen den Bäumen, und er sah rauchgeschwärzte Mauern, leere Fensterhöhlen, verkohlte Balken.

Im Hof atmeten sie beizenden, scharfen Brandgeruch ein. Das Gebälk des Wirtschaftsgebäudes schwelte noch, rußig standen die Steinmauern im Licht. In der Nähe der Stalltür lag ein verkohltes Pferd. Zerschlagener Hausrat, Trümmer von Möbeln waren rings verstreut. In grimmigem Schweigen hielten die Ulanen. Sie waren ähnliche Bilder ja von Ostpreußen her gewohnt, aber hier hatten russische Soldaten das Heim russischer Untertanen zerstört, gründlicher noch als in Lubiz.

Gackernd flatterten zwei Hühner aus einem halbverbrannten Schuppen, Wutky, Farringens kleiner Terrier, hatte sie aufgestöbert und verfolgte sie, aber nicht weit, sondern winselnd, mit gesträubtem Fell schnupperte er an einem Schutthaufen und begann kläglich zu heulen. Die Ulanen saßen ab, zwei liefen hin.

„Hier liegt einer, Herr Leutnant!" riefen sie zurück. „Zweie sind's!"

Auch Farringen hatte sich vom Pferd geschwungen und näherte sich mit Grävenitz der Gruppe. In blauen Tuchrock und der gelbgestreiften Weste, mit grauweißem Gesicht lag der alte Gregory vor ihm. Vorsichtig gruben die Leute auch den zweiten Toten aus.

„Wenzel!" sagte Farringen und beugte sich nieder, dem treuen Burschen ins Gesicht zu sehen. Es war nicht verzerrt, um den geschlossenen Mund lag ein trotziger Zug. Die Einschußstellen mehrerer Kugeln waren auf den Kleidern zu sehen. Aber warum waren die Diener erschossen worden? Hatten sie versucht, das Gut ihrer Herrin zu verteidigen? Oder — Farringen war es zumute, als würge ihn etwas an der Kehle, war es verraten worden, daß man in diesem Hause einen Deutschen beherbergt hatte? War es darum? Und was war aus den Frauen geworden? Der armen kranken Greisin und aus Valeska? Es dauerte einige Zeit, ehe er zu sprechen sich entschließen konnte, so sehr erschütterte ihn der Gedanke an diese Möglichkeit, daß russische Rache das Haus und vielleicht auch das Dorf getroffen hatte, um seinetwillen. Leise sprach er zu Grävenitz davon.

„Schon möglich", meinte der, „aber ebenso möglich, daß einfache Zerstörungswut hier die Arbeit getan hat, wie anderwärts."

Auf Farringens Befehl sollten die beiden Toten im Park bestattet werden. Er selbst suchte den Platz aus unter einer Rotbuche, deren Blätterknospen schon aufzuspringen begannen.

„Hier ist schon wer begraben", sagte aber einer der Ulanen plötzlich, schaufelte die nur locker aufgehäufte Erde zur Seite und ergänzte dann befriedigt: „S' ist nur a Hund."

Es war nicht schwer für Farringen, Tejas zu erkennen, Valeskas treuen Begleiter. Daß man das Tier begraben hatte, während man die Menschen unbestattet ließ, schien ihm seltsam. Was war hier vorgegangen?

Mußte man noch andere frische Gräber im Park vermuten? Sinnend stand er und stumm, während die Ulanen eine Grube aushoben, die toten Diener betteten und den frischen Hügel mit Birkenzweigen bedeckten. Dann sprach er ein kurzes Gebet und wendete sich ab.

Zwischen den versengten Büschen am Hause kam es wie ein Schatten auf ihn zu. Ein schmächtiger Knabe streckte ihm die gefalteten Hände entgegen.

„Bin ich es, Herr Rittmaister", klang es heiser. „Bin ich, der Stephan!" Halbverhungert sah der Junge aus.

Farringen erinnerte sich plötzlich. Stephan? Es war der kleine Pole, der durchaus mit ihm hatte gehen wollen, weil er ein deutscher Ulan hatte werden wollen. Ein wenig unsanft faßte er ihn an der Schulter.

„Was machst du denn noch hier? Was ist hier geschehen? Warum sind Gregory und Wenzel erschossen worden? Wer hat das getan?"

„Waiß ich nicht — waiß ich doch nix", stammelte der Junge und blickte sich scheu nach den Ulanen um.

Ruhig und in freundlicherem Tone sagte Farringen: „Du brauchst nicht Angst zu haben, Stephan. Erzähle nur, was du weißt. Kannst du mir sagen, warum man den Hund der Herrin, den Tejas, getötet hat?"

„Nein — waiß ich nichts davon."

„Aber warum die beiden da, die wir eben begruben?"

„Aber warum, waiß ich auch nicht — aber hab ich gesehen, wie sie es haben gemacht", stammelte der Junge.

„Und was ist mit allen im Schloß geschehen?"

„Fort sind sie, Herr, in einem Wagen fortgefahren."

„Auch die kranke Herrin?"

„Nain, ist doch die Frau Elisameta vorher schon gestorben und hat noch Josfa Lakty einen Sarg für sie gebracht."

„Die anderen Damen sind fortgefahren? — mit den Russen?"

„Ja, Herr — in große Kutsche mit Soldatenpferde vorgespannt. Neben Kutsche ist Herr Oberst geritten und die anderen Offiziers. Voraus Dragoner und dahinter Dragoner, alles was war im Schloß. Wir", erzählte Stephan weiter, „haben noch sehen wollen liebe Frau Valeska und sind auf der Straße gestanden. Hab' ich nix mehr sehen gekonnt ihr Gesicht. War auch Maicha in Kutsche drin und hat geweint. Und Fräulein Lisanka, und Köchin Marja auf dem Bock neben Dragoner."

„Und weiter?"

„Waren alle Russen fort, im Schloß nur der Gregory und der Wenzel."

„Und der Tejas?"

„Waiß ich nichts, Herr. Nach zwei Tagen sie sind wiedergekommen, Dragoner und Kosaken, aber ohne Offiziers. Sie sagen: Deutsche kommen, machen alles tot, auch Weiber und Kinder, darum sie machen selber. Alles verbrennen, Dorf und Schloß. Sie treiben Vieh aus dem Stall, alle Leute fort. Ich laufen davon zu Schloß, sehen Dragoner und verstecken hinter Brunnen. Sie stellen Wenzel und Gregory an die Wand vom Haus, wo Verwalter is gewohnt. Unteroffizier hat geschimpft russisch, was ich nicht versteh, Wenzel hat geantwortet, auch russisch, waiß ich nicht was, dann sie schießen ein, zwei, drei, oftmal. — Gregory und Wenzel tot." Verhalten schluchzte der Junge auf und fuhr sich mit der schmutzigen Hand über die Augen.

„Darauf haben die Russen das Schloß in Brand gesteckt?" fragte Farringen.

„Hab' ich nicht gesehen", antwortete Stephan. „Hab' ich nur gesehen von weit, ganzes Dorf brennt in ein großes Feuer, und bin ich gelaufen in Park und hab' mich versteckt hinten im Eiskeller, wo is kein Eis drin dies Jahr. Dann habe ich gewartet — lange — bis alles fort und still und Schloß brennt ganz allein."

„Du hattest doch eine Mutter?"

„Ja, Herr — waiß ich nicht, wo sie ist. Sie sind alle fort — alle fort."

„Wie lange ist das her?"

„Zwei Tag, Herr, aber vielleicht schon drei, waiß ich nicht mehr."

„Seitdem hast du nichts gegessen?"

Stephan lächelte unter Tränen und wies nach dem Hof. „Hat die bunte Henne gestern gelegt ein Ei, Herr — das hab' ich gegessen."

„Herr Leutnant", fragte vortretend einer der Ulanen. „Darf ich dem Jungen etwas von meinem Speck und Brot geben?"

„Brauch nichts", sagte Stephan, „wenn Sie nur mich mitnehmen, Herr Rittmeister. Und wenn ich dann kann bleiben bei Ulanen. Kann ich reiten gut, Pferde striegeln, Herr, kann Lederzeug putzen."

Farringen nickte Gewährung. „Kannst bei Müller mit aufsitzen. Der dicke Grauschimmel trägt leicht zwei von eurem Gewicht."

Aber Stephan schüttelte eifrig den Kopf. „Is nicht nötig, Herr, hab' ich doch den Duschnik."

„Was?"

„Ja, waren unsere Pferdchen doch auf der Weide. Meine ich Pferdchen vom Schloß. Hab' ich mir geholt den Duschnik, der auf Pfiff geht. Aber der Mischka hat wollen in Stall, nun liegt er da tot."

„Nun, dann hol dir den Duschnik", sagte Farringen lächelnd, und wie der Blitz war der Junge davon und kam bald auf dem struppigen, braunen Bauernpferd zurück, auf demselben Pferd, das Farringen in der Nacht seiner Flucht bis an die Sümpfe getragen hatte. Farringen streichelte den Gaul über die verfilzte Mähne, und Duschnik schnuppert an seinem Mantel, als erkenne er ihn.

Nach wenigen Minuten wurde aufgesessen, und es hieß: „Abteilung Trab!" Sie wollten noch vor Nacht wieder in Lubiz sein.

*

In dem großen, vielräumigen Palast des Grafen Strotzky in Warschau war große Abendgesellschaft. Der Graf stand in russischen Diensten, seine Mutter war Russin, seine Frau ebenso. Es konnte keinen treueren Untertanen des Zaren geben als ihn. Er gehörte zu denen, die erklärten und davon überzeugt waren, daß Warschau nicht und niemals preisgegeben werden dürfe, soviel auch davon gesprochen wurde. Ja, es wurde geräumt — um Weihnachten 1914 wurde auch geräumt; aber das geschah teils aus Vorsicht, teils um die Deutschen zu täuschen. Bis zum letzten Mann mußte sie verteidigt werden, diese feste Stadt. Eine der Perlen in der Krone des Zaren, die niemals den Deutschen in die Hände fallen sollte.

Vor Warschau brüllten die Geschütze, die Gebäude der Stadt zitterten bis in die Grundfesten. Aber Graf Strotzky gab sein Fest, alles in seinem Haus zu einen, was noch von russischem und polnischem Adel in der Stadt geblieben war. Vielleicht geschah es auf höheren Befehl. Vielleicht sollte so ein Ueberblick gewonnen werden über alle, die weiter in der bedrohten Stadt auszuharren wagten. Keiner durfte fehlen, der nicht in den Verdacht geraten wollte, von deutschfreundlicher oder doch rußlandfeindlicher Gesinnung zu sein. Denn das war gleichbedeutend mit Verhaftung und Verschickung.

Fortsetzung folgt.

Die Gans des Kleinbauern

Eine Anekdote

Ein Gegenstück zu der „Gans des Regiments", von der A. P. in Nr. 312 der „Glocke" erzählt, lebte um 1915 bis 1920 auf einem Hofe im westfälischen Industriegebiet. Sie war ein Kriegskind und von ihrer Pflegemutter, einer Pute, und ihrem Vater streng und gut erzogen. Als schon im Frühjahr 1915 die Lebensmittel knapp wurden und Fleisch und Fett vom Großvieh nur auf Karten ausgegeben wurde, da bemühte jeder vernünftige Hofbesitzer sich, seine Geflügelhaltung zu vermehren, d. h. so viel Eier als möglich ausbrüten zu lassen. Auch der, von dessen Gans wir hier erzählen wollen. Hubert hieß er und war ein treubesorgter Heger und Pfleger der ihm anvertrauten Tiere. Einen Gänserich und eine Gans hatte er übermittert, deren erste Eier er von einer Pute ausbrüten ließ und, nachdem die Gösselchen das Licht der Welt erblickt hatten, diese mit der Pute in einer extra großen „Kuckel" unterbrachte, die ihren Platz auf der Tenne und zeitweilig im „Büörschöpel" erhielt. Einige Tage vor diesem Ereignis hatte Frau Gans sich auch zum Brüten niedergelassen, und ihr Gemahl fühlte sich offenbar sehr vereinsamt, er wanderte umher, wiegte sich auf seinen Ständern, gab immerzu echt gänsliche Töne von sich und spazierte immer wieder in Richtung der Stalltüre, hinter welcher seine Liebste brütete, sorgsam acht gebend, daß kein Unberufener sich ihr nahe. Kam aber Hubert des Nachmittags, nachdem er seine Vespermahlzeit eingenommen hatte, um der Gans einen Spaziergang zum Teich und ein Bad zu gewähren und ihr Futter zu geben, dann erhob der Gänserich ein freudiges Geschnatter, neigte sich und drehte sich, führte die Brutgans zum Wasser und zum Troge, ließ niemand störend ihr nahe treten, begleitete sie zurück aufs Nest und verließ seinen Posten erst, nachdem die Stalltüre wieder geschlossen war. Nun waren ihm aber die kleinen Gänschen, welche die Putenkuckel mit fröhlichem Piepsen belebten, etwas ganz Neues, Unbegreifliches, und das Kullern der schwarzen Pflegemutter schien ihm gar nicht zu behagen. Er ging stundenlang hin und her, zwischen der Neuerscheinung und seiner ihm wohlbekannten Stalltüre, es schien, als wolle er sich mit der zukünftigen Mutter Gans verständigen über das Naturwunder und sich Verhaltungsmaßregeln holen. Aber sie konnte ihm doch nichts sagen, hatte ja auch noch gar nicht gesehen, nicht erfahren, daß ihren ersten Eiern schon die gelben Flaumbällchen mit den schwarzen Aeuglein entschlüpft waren. Ihr Gatte mußte mit dem Ereignis allein fertig werden, und es dauerte denn auch nicht lange, bis ihm seine Vaterwürde zum Bewußtsein kam und er seiner Freude über die muntere Kinderschar lebhaften Ausdruck gab. Lockend bewegte er sich vor dem Gösselhäuschen (der Putenkuckel) hin und her, auf und ab, bis seine Kinderchen sich ihm anschlossen zu einem Spaziergang in die freie Natur, auf den grünen Rasen, an das Ufer des Teiches. Sie taten es sichtlich sehr gern. Nach dem ersten Informationsgang brachte der Vater die Kleinen der schwarzen Pflegemutter zurück, äußerte durch lautes Schnattern, daß Futter zu bringen sei, und zog sich zurück, nachdem dies geschehen. Als er nun aber eine Nacht geschlafen und die Ereignisse in seinem Gänseschädel verarbeitet hatte, erschien er am andern Morgen bei Frau Pute und lieh sich unter Verbeugungen und freundlichen Schnattertönen seine Kinderchen aus, führte sie stolz erhobenen Hauptes nach draußen und gab sorglam acht auf sie. Liefen die kleinen Viecher in die schmutzige Gosse, so drängte er sie wieder raus, und gingen sie wieder hinein, erhielten sie einen Klaps mit dem väterlichen Schnabel. Der Erzieher hatte große Geschicklichkeit darin, die zarten Kleinchen nicht zu verletzen und ihnen dennoch seinen Willen klarzumachen, ja nach ein paar Tagen war es schon so weit, daß sie, auf dem Gossenrande stehend, um sich schauten, ob es Vater wohl sähe — dann flink hineinhuschten ins schmutzige Wasser, immerfort spähend nach dem Gestrengen und, sobald er nahe kam — noch schneller heraus, wie hereingekommen und nun als brave Kinderschar vor Vatern voraus aus der Nähe der verbotenen Gelegenheit, ganz so, als hätten sie nie was Böses getan. — Jeden Nachmittag aber, zur Vesperzeit, brachte Herr Gänserich die kleine Schar der Putenmutter, verständigte sich mit ihr in der Gänsesprache, daß sie sie behüte, bis er wiederkäme, stellte sich vor der Türe des Brütstalles auf, bis Herr Hubert diese öffnete, führte Frau Brütgans zu Futter und Wasser, geleitete sie zum Nest zurück, nachdem sie sich erquickt hatte, nahm freundlichen Abschied von ihr und holte seine Gösselein wieder von der Pflegemutter Pute. Und als nach einigen Wochen die Gänsekinderchen im Brütstall ans Licht kamen, da jubilierten die Eltern beide, und beide führten die neuen Gelbchen, und Vatern erzog sie ebenso liebevoll und strenge, wie seine Erstgeborenen. Er ließ diese auch keineswegs außer acht, war nun aber nur noch eine Art aufsichtführender Richter für diese und die Pute, welche jetzt mit den Pflegekindern spazieren gehen und ihrem munteren Spiel auf dem Wasser zuschauen durfte. Alle wuchsen fröhlich heran.

Die Menschen haben ein Sprichwort, das heißt: „Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen." Es mag wohl für Tiere auch Geltung haben. Die jungen Gänse machten sich selbstständig, und manch' eine ließ sich stehlen, wie es in jener schweren Zeit oft vorkam. Einige wurden verkauft oder flogen um die Weihnachtszeit in die Bratpfanne ihres Eigentümers, und ehe Ostern ins Land kam, da wurden die übrigen mitsamt ihren Eltern von Einbrechern geholt auf Nimmerwiedersehen, alle bis auf eine, welche auf unerklärliche Weise den Händen der Henker entgangen war und das Gegenstück wurde zu der Regimentsgans. Die fühlte sich nun ganz verlassen, man hörte ihren Klageruf den ganzen Tag. Den Enten mochte sie sich nicht anschließen, bei den Hühnern hielt sie sich nur des Nachts auf, aber Herr Hubert sprach ihr freundlich zu, und sie antwortete ihm auf ihre Weise und folgte ihm wie ein getreuer Hund. Eine rührende Freundschaft entwickelte sich zwischen den beiden. Fuhr er im Frühjahr Dung oder Erbsenreiser in den Garten, ging sie neben ihm Schritt um Schritt, hin und her; erntete er Kartoffeln oder Runkelrüben, stand sie bei ihm, bis die Schiebkarre gefüllt war, begleitete ihn und das ihr vertraute Gefährt, Schritt um Schritt, hin und her. Grub er, harkte er im Garten, stand sie bei ihm, möglichst dicht, so daß er ständig sorgen mußte, ihr nicht mit dem Gerät ein Leid zu tun. Ebenso war es, wenn er das Gras in der Hofwiese mähte oder den Gartenrasen, da mußte sie lernen, immer nur hinter ihm herzugehen. Und sie lernte das und noch viel mehr, aus sich allein. Saß Herr Hubert auf dem Hof, seine Sense dengelnd, dann stand die Einzige neben ihm, und in demselben Takt, wie er den Dengelhammer hob und senkte, machte sie dieselbe Bewegung mit ihrem rechten Bein, und wenn dieses müde wurde, versuchte sie es mit dem linken. Hackte er Holz, schaute sie zu, lehnte ihren Kopf an seine Wade, und wenn er ein Knie beugte, um Kleinholz vorsichtig zu spalten, dann erlaubte das treue Tier sich, auf seiner Wade zu stehen, auf der Wade des Beines ihres Herrn und Freundes, dessen Knie den Boden berührte. Ging er aus, begleitete sie ihn bis ans Hoftor und stand dort ihn erwartend, wenn er wiederkam. Nur wenn er nicht zugegen war, ging sie ins grüne Gras, ihre Nahrung zu suchen. — Neben alledem aber ersetzte diese Gans den Hofhund, der das Zeitliche gesegnet und noch keinen Nachfolger erhalten hatte. Kamen Freunde auf den Hof, so meldete sie den Besuch an durch freudiges Schnattern und Flügelschlagen, Unbekannte oder verdächtig Aussehende empfing sie mit Zischen und Fauchen; das ganze Dorf kannte sie und nannte sie „den Polizisten", in bezug auf ihre treue Wachsamkeit, „die dressierte Gans" in bezug auf die vorher berichteten Beweise ihrer Verständigkeit und rührenden Anhänglichkeit. Einige Jahre konnten Herr Hubert und seine Familie und Nachbarn sich an dem treuen Tier erfreuen. Dann fand er eines Morgens die Stalltüre gesprengt, und auf der Streu lagen blutende Hühnerköpfe und ein Gänsekopf. — Einbrechern waren die Tiere zum Opfer gefallen. Aber, wenn

sich niemand entziehen dürfe und könne. Mit Hinweisen auf den Bolschewismus erhärtete der Redner sodann seine Ausführungen über die Segnungen des Nationalsozialismus. Wir müßten geradeaus gehen. Es sei alles vorhanden, aber der Probleme seien so viele, daß die Maßnahmen der Regierung auch einen gewissen Grad von Geduld erforderten. Wenn aber alle an einem Strick zögen, dann werde die Gesundung des deutschen Bauern, die Gesundung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes nicht ausbleiben.

Den Schluß der Tagung bildete eine allgemeine Aussprache, aus der insbesondere die Ausführungen des Bauern Peters Beachtung verdienen, und die von Dr. Lammert nochmals unterstrichen wurden. Es handelte sich um die Deckstation bei Koch im Linnenfeld. Man habe den Neuaufbau der Station ins Auge gefaßt. Vorbedingung sei aber, daß die Inanspruchnahme derselben eine merkliche Besserung erfahre, denn nur dann könnten Spitzenhengste zur Verfügung gestellt werden. Jeder möge das bedenken und durch rege Inanspruchnahme die wertvollen und weittragenden Bestrebungen unterstützen.

Gemeinde Heeßen

NS.-Hago-Versammlung

Heeßen. Die angekündigte Versammlung am Freitag abend erfreute sich eines guten Besuches. Amtsleiter Pg. Schenkel wies darauf hin, daß in Zukunft nur die Bezieher des „Aufbau" eine besondere schriftliche Einladung erhalten würden, und daß ferner die Versammlungen auch schärfer kontrolliert werden sollten, um Maßnahmen gegen die sich selbst abseits stellenden Mitglieder ergreifen zu können. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Glaubitz über die Gutscheinaktion der Zeche Sachsen. Aehnlich der im Vorjahr seitens der NSV. durchgeführten Gutscheinverteilung, die bekanntlich vom Gauleiter Dr. Meyer durch Bewilligung von 15 000 RM. tatkräftig unterstützt worden sei, erfolge in diesem Jahre eine ähnliche Aktion für die Belegschaftsmitglieder der Zeche Sachsen. Der Direktion der Mansfeldschen Steinkohlenbergwerke gebühre aufrichtiger Dank. Es sei dafür gesorgt worden, daß die Gutscheine nur in Heeßen Gültigkeit hätten, und daß somit der gesamte ausgeworfene Betrag ausschließlich der Heeßener Geschäftswelt zugute komme. — Der neue Vierjahresplan und die in den letzten Tagen erlassenen Gesetze wurden in kurzen Zügen gestreift. Wenn alles gelingen solle, so sei restlose Pflichterfüllung dem Führer gegenüber erste Bedingung. Immer wieder müsse man besonders auch als Heeßener Geschäftsmann bedenken, was geworden wäre, wenn Adolf Hitler nicht unsere Zeche erhalten hätte. Für das neue Jahr sei auch in Heeßen vieles vorbereitet, was dem Handwerk viel Arbeit bringen werde. — Nachdem der Ortsgruppenleiter noch das heutige Gebaren des Judentums an Hand der verschiedensten der Wirklichkeit entnommenen Beispiele beleuchtet hatte, richtete er an alle den dringenden Appell: „Kauft nicht beim Juden, denn dadurch unterstützt ihr den Nährvater des Bolschewismus!" Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Meyer sprach dann eingehend über die Lehrlingsausbildung im Handwerk und über die unbedingt notwendige Umstellung in manchen Betrieben. Der vom 14. bis 28. Februar stattfindende Reichsberufswettkampf sei ein guter Ansporn für den Lehrling zur intensiveren Mitarbeit im Betrieb. Alle Lehrmeister sollten daher ihre Lehrlinge zur Teilnahme anhalten. Der Amtsleiter dankte zum Schluß für alle Ausführungen und warb dringend für das parteiamtliche Organ „Die Glocke".

Aus dem Kreise Warendorf

)(**Warendorf**, 7. Dez. **Gendarmerieoberwachtmeister Heilmann †.** Gendarmerieoberwachtmeister und Abteilungskommandant Julius Heilmann ist gestern einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene war im Jahre 1880 im Regierungsbezirk Breslau geboren, er diente von 1898 bis 1900 beim Grenadierregiment in Breslau. Sechs Jahre seiner aktiven Dienstzeit verbrachte er in China. Er nahm während der Boxeraufstände bei den deutschen Truppen an den Kämpfen teil und erhielt als Anerkennung für seine Tapferkeit das Dienstabzeichen erster Klasse (Chinagedenkmünze). Im Jahre 1905 kam er nach Deutschland zurück und diente bei der Infanterie bis 1908. Dann wurde er zunächst Gendarm, und im Jahre 1926 Gendarmeriemeister. Am 1. April 1928 kam er von Herveſt-Dorsten aus als Gendarmerieoberwachtmeister nach Warendorf, wo er während seiner achtjährigen Tätigkeit sich durch seine vorbildliche Pflichterfüllung das restlose Vertrauen der Behörden erwarb. Seinen Mitarbeitern war er stets auch als Vorgesetzter ein guter Kamerad, und in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute er sich großer Beliebtheit.

Hat Amerika wieder Hoffnung?

Das Neuyork von heute — Start aufs Land

Von dem nach Nordamerika entsandten ZdR.-Sonderberichterstatter Dr. Friedrich Sohn

I.

Je mehr sich unser stolzes Schiff, der Lloyddampfer „Bremen", dem amerikanischen Kontinent nähert, desto stärker wird die Spannung. Welche Eindrücke werde ich auf nordamerikanischem Boden gewinnen? Als ich im Sommer 1932 nach einem zweijährigen Aufenthalt das an natürlichen Möglichkeiten so reiche Nordamerika verließ, befand sich die Wirtschaft in schwerer Krise. Am Pier in Neuyork wurde man von hungernden Gestalten, die sich als Landsleute ausgaben, angebettelt. Am Times Square sah man im Angesicht der funkelnden Lichtreklame, der größten Kinos und Vergnügungspaläste der Welt allabendlich die lange Schlange der Arbeitslosen, die dort abgespeist wurden. Die Kette der Hungernden schien endlos zu sein; die abgefertigten Arbeitslosen wurden immer wieder durch neue ersetzt. Auch die 3. Klasse unseres Schiffs war ein Spiegelbild der amerikanischen Wirtschaftskrise. Ein erheblicher Teil der Passagiere setzte sich aus Leuten zusammen, die vor Jahren voller Hoffnung nach Amerika ausgewandert waren und die jetzt, nachdem sie arbeitslos geworden waren, mit ihren letzten Pfennigen in die Heimat zurückströmten. Sie hatten die Hoffnung nicht aufgegeben, daß man sie „draußen" — wie der Deutschamerikaner die alte Heimat bezeichnet — nicht verhungern lassen werde. Ich muß unwillkürlich an diese Erlebnisse zurückdenken. Das Zusammenleben mit diesen Menschen und die Tragik ihres Schicksals hat mich zu tief beeindruckt, als daß ich sie jemals vergessen könnte.

Heute gilt unsere Amerikareise vor allem dem Studium der Agrarfrage. Roosevelt hat in seiner ersten Amtsperiode der Landwirtschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Freilich sind seine Bemühungen nicht ohne bitteren Beigeschmack geblieben. Das grundlegende Agrargesetz, die „Agricultural Adjustment Act" hat Anfang 1936 das Oberste Bundesgericht unter Berufung auf die Verfassung aus dem Jahre 1787 als ungesetzlich erklärt. Um die Politik in ähnlicher Richtung weiterzuführen, mußte man unter Berücksichtigung der verfassungsrechtlichen Lage nach neuen Wegen suchen. Aber nicht nur die Tücken der Politik bereiten dem Präsidenten Schwierigkeiten, mächtige Naturkatastrophen — es sei hier nur an die Dürreperioden, die Ueberschwemmungen und Staubstürme erinnert — warfen tiefe Schatten über Nordamerika. Wir wollen, ohne uns durch Vorurteile den freien Blick trüben zu lassen, im Lande selbst erleben, was sich dort abspielt.

Die Siebenmillionenstadt Neuyork beherbergt uns nur eine Nacht in einem ihrer riesigen Hotels, das in dem Wolkenkratzergebirge in der Gegend der 42. Straße gelegen ist. Neuyork hat bekanntlich zwei Stadtteile, in denen sich die Wolkenkratzer zu wahrhaften Gebirgen anhäufen. Der eine Stadtteil liegt an der äußersten Spitze der Halbinsel Manhattan, hier haben die Banken ihre Herrscherpaläste aufgebaut. Das andere Gebirge, dessen höchster Gipfel das Empire State Building, mit seinen 102 Stockwerken die ganze Stadt überragt, befinden sich in der Gegend von der 40. Straße bis zum Zentralpark. Im Vergleich zum Sommer 1932 muß sich dem äußeren Anschein nach in Neuyork die Wirtschaftslage wesentlich gebessert haben. Der Eindruck einer aufsteigenden Wirtschaft wird auch durch die späteren Beobachtungen in verschiedenen Teilen des Landes bestätigt. Amerika hat die Hoffnungslosigkeit, die 1932 die ganze Wirtschaft beherrschte, überwunden. Man glaubt wieder an den Aufschwung, wenn man auch keineswegs so fest von der ewigen Prosperität überzeugt ist wie vor 1930. Spricht man mit Bankleitern, Industriellen oder Kaufleuten, so wird man immer wieder hören, daß die Agrarfrage noch ungelöst sei. An der Agrarfrage scheinen sich tatsächlich die Geister zu scheiden. Roosevelt will bekanntlich eine Art Lenkung der Erzeugung; dadurch sollen in gewisser Weise auch die Märkte gesteuert werden, man will eine Uebererzeugung vermeiden, welche die Preise auf eine für die Farmer untragbare Höhe herabdrückt. Neuerdings kommt noch die Absicht hinzu, die Erzeugungskraft des Bodens zu erhalten, mit der man bisher schändlichen Raubbau getrieben hat. Während die amerikanischen Kapitalisten in der Zeit der schlimmsten Krisennöte bereit waren, Zugeständnisse zu machen und vielleicht im Einzelfall sogar einmal auf den eigenen Vorteil zu verzichten, hat sich diese Bereitwilligkeit mit der Besserung der Wirtschaftslage ganz wesentlich verringert. Soll man eine gewisse Lenkung erstreben, oder dem freien Spiel der Kräfte, dem Individualismus, der das bisherige Amerika gestaltet hat, die Entscheidung überlassen? Diese Frage ist ein Problem, auf das wir im Laufe unserer Aufsatzreihe immer wieder zurückkommen müssen.

In Neuyork freilich werden wir keine befriedigende Antwort auf diese Frage erhalten. Wir müssen hinaus aus der Enge seiner Straßenschluchten, aus dem wogenden Getriebe und dem Geflimmer der abendlichen Lichtreklamen. Erst die unendliche Weite des amerikanischen Kontinents wird uns die Probleme verstehen lassen und eine Antwort auf die in uns brennenden Fragen erteilen. Doch bevor wir Neuyork verlassen, wollen wir noch einmal den Pulsschlag dieser einzigartigen Stadt erleben, der sich am eindrucksvollsten in den verkehrsreichsten Stunden des Tages und am späten Abend offenbart. Nirgendwo treten die amerikanischen Gegensätze so deutlich in Erscheinung wie in Neuyork. Mit wenigen Schritten wechselt man aus einer Umgebung, deren Pracht kaum noch überboten werden kann, in die Bezirke bitterster Armut. Menschen aller Rassen und Zungen fluten an uns vorüber. In der Vorstadt Harlem haben die Neger, die seit dem Kriege aus den Südstaaten nach dem industriereichen Norden gewandert sind, eine Heimstätte gefunden. Wir bewundern die Taxichauffeure, die sich im Gewimmel des Verkehrs Meter für Meter erkämpfen müssen. Der gellende Ruf der Zeitungsverkäufer dringt überall an unser Ohr. In Neuyork scheint alles auf rücksichtslosen Kampf und Wettbewerb eingestellt zu sein. Die Wolkenkratzer suchen an Größe, Pracht und Ausstattung zu überbieten. Im Empire State Building sauft man im durchgehenden Fahrstuhl 80 Stockwerke innerhalb weniger Sekunden in die Höhe. Die Automobile und Menschen erscheinen vom Gipfel dieses höchsten Gebäudes nur als kleine Punkte.

Man wird in Neuyork überwältigt von der Größe menschlicher Leistungsfähigkeit. Es verstärkt sich aber auch die Erkenntnis, daß die Asphaltzivilisation, die sich uns hier in höchster Vollendung offenbart, aus sich selbst heraus wohl kaum von Bestand sein kann. Wo kommen die Menschen aller Völker und Rassen her, die in unendlicher Folge vorübertreiben? Viele von ihnen mögen irgendwo auf dem Lande in Amerika oder Europa geboren sein. Andere wieder — in Neuyork wohnen etwa 1,8 Millionen Juden — entstammen dem Ghetto südeuropäischer Städte. Angelockt vom Glanz der Großstadt sind sie hier zusammengeströmt, um in ihrem Kampf ums Dasein das Glück zu erjagen. Im Schatten der Wolkenkratzer mit ihrem Glanz und ihrer Pracht wohnt auch die Not und das Elend. Hier gehen wertvolle Menschen zugrunde, um die man sich nicht kümmert. Aber wir wollen nicht in die Tiefen der großstädtischen Zivilisation vordringen, uns ruft das ländliche Amerika. Darum verlassen wir Neuyork, das uns durch seine schreienden Gegensätze, sein Völker- und Rassengewirr manche ernsten Gedanken mit auf den Weg gibt.

Wandel

Wir leben heute so schnell, so ereignisreich, daß wir leicht vergessen. Wieviel Elend hat der Zusammenbruch über uns gebracht? Streiks, Demonstrationen, Straßenkämpfe waren an der Tagesordnung. Fabriken mit zerschlagenen Fenstern, Kamine ohne Rauch, geistiger Schmutz in den Buchläden, wirtschaftliche Zusammenbrüche ohne Zahl waren Zeugen der Not, der Not an Arbeit. Sieben Millionen einst werktätiger Deutscher lagen auf der Straße. Längst hatten Aufwiegler die Gunst des Augenblicks erkannt. Unzufriedene sind leicht zu führen und zu verführen. Das Reich stand vor dem Abgrund. Nur eine starke Persönlichkeit konnte die Heimat retten, nur ein klares Programm konnte der Verzweiflung Einhalt gebieten. Und das Zauberwort, auf das jeder Deutsche wartete, war

Arbeitsbeschaffung.

Die Millionen mußten weg von der Straße, mußten Nahrung empfangen, wieder an das Leben glauben. Und es ist nicht beim Wort geblieben. Millionen sind wieder zur Arbeit gekommen. Die alten Schornsteine rauchen wieder und unzählige neue dazu. Unsere geliebte Heimat ist wieder ein blühendes Land mit zufriedenen Menschen geworden.

Mitzuhelfen, auch noch den Rest der Arbeitslosen unterzubringen, ist Aufgabe der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. Zum achten Male wird gegenwärtig diese Lotterie durchgeführt, um Partei und Staat in einem der wichtigsten Programmpunkte zu unterstützen. Ihr Zweck ist, jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben mitzuhelfen, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Darum darf auch keiner zurückstehen, ein Los der 8. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung zu erwerben. Ueber 424 000 Gewinne, 1 600 000 RM. werden am 22. und 23. Dezember 1936 verlost. Vielleicht ist auch Ihr Los unter diesen Gewinnen und bringt Freude auf Ihren Weihnachtstisch!

Wer kann mir raten? Frage: „Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat." Antwort: „Vielleicht versuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhütet gleichzeitig die Neubildung des Belages und macht den Atem frisch und rein."

Volkssport und Leibesübungen

Westfalen siegt auch in Elberfeld

Der zweite Gauvergleichskampf der Amateurboxer von Westfalen und Niederrhein wurde Sonntag vor etwa 2500 Zuschauern in der Elberfelder Stadthalle durchgeführt. Auch diesmal zeigten sich die Söhne der Roten Erde ihren Gastgebern überlegen; denn nach dem 10:8-Erfolg Freitag abend im Düsseldorfer Planetarium gab es Sonntag einen 9:7-Sieg. Die Rheinländer erzielten ihre Punkte durch einen technischen K.-o.-Sieg Westhoffs im Bantamgewicht, einen Punktsieg des Schwergewichtlers Fein-Koblenz über Babski und durch Unentschieden im Fliegen-, Feder- und Halbschwergewicht. Die Kämpfe:

Fliegengewicht: Spannagel (N.) und Strangfeld (W.) zeigten einen technisch schönen Kampf, in dem der Elberfelder im Nahkampf, Strangfeld dagegen auf Distanz Vorteile hatte. Nach Ablauf der drei Runden wird ein gerechtes Unentschieden verkündet.

Leichtgewicht: Der Westfale Jakubowski hat vom Beginn an gegen seinen rheinischen Gegner Batz stets mehr vom Kampf. Er hat immer wieder mit kurzen und trockenen Haken Erfolg und kann dadurch einen verdienten Punktsieg feiern.

Federgewicht: Scholten (N.) kämpft gegen Gänserich (W.) unentschieden. Der Kampf verlief recht temperamentvoll. Es gelang keinem der beiden Boxer, auch nur einen kleinen Vorteil zu erzielen, so daß mit dem Unentschieden das richtige Urteil ausgesprochen wurde.

Bantamgewicht: Der Kampf in dieser Gewichtsklasse war der einzige, der vor der Zeit endete. Westhoff (N.) traf den Westfalen Mauczik kurz vor Beendigung der ersten Runde durch genauen Kinnhaken, der Mauczik derartig mitnahm, daß er sich zu Beginn der zweiten Runde noch nicht wieder erholt hatte, wodurch Westhoff zum K.-o.-Sieger erklärt wurde.

Weltergewicht: Kausler (W.) wurde hoher Punktsieger über Ahlbach (N.). Dem Westfalen wurde zwar in der ersten Runde das rechte Auge aufgeschlagen, doch hatte er trotzdem in der Folge, besonders in der dritten Runde, ganz klare Vorteile.

Mittelgewicht: Murach (W.) Punktsieger über Isenburg (N.). Der Westfale hatte in den beiden ersten Runden mehr vom Kampf. In der dritten Runde kam Isenburg stark auf. Ob es für Isenburg zum Unentschieden gereicht hat, war schwer festzustellen. Das Urteil: Punktsieger Murach, löste ein Pfeifkonzert aus, wie es die Elberfelder Stadthalle noch nicht erlebt hatte.

Im **Halbschwergewicht** lieferten sich Rosenkranz (N.) und Berger (W.) ein überaus hartes Gefecht. Die Kämpfer waren sich durchaus gleichwertig, so daß das gegebene Unentschieden durchaus dem Kampfverlauf entsprach.

Schwergewicht: Fein (N.) als der bessere Techniker verdienter Punktsieger über Babski (W.).

Brundage zurückgetreten

In Houston im Staate Texas hielt am Wochenende die amerikanische Amateur-Athletic-Union ihre Jahrestagung ab. Wie schon vor längerer Zeit angekündigt, trat der verdienstvolle langjährige erste Vorsitzende, Avery Brundage, von seinem Amt zurück. Brundage, der zugleich Präsident des Olympischen USA.-Komitees ist, hat bekanntlich die große Beteiligung der Vereinigten Staaten an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin durchgesetzt und ermöglicht. Zum Schluß seines Berichtes schied er mit der Mahnung von der Versammlung, sich immer einig zu sein und sich nicht als Werkzeug einer einzelnen Gruppe mißbrauchen zu lassen. Der Antrag, zugunsten des Olympiafonds auf Eintrittskarten einen kleinen Zuschlag zu erheben, wurde mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt.

Bezirksklasse Minden

VfB Bielefeld	11	9	2	0	30:10	20:2
Arminia Bielefeld	11	9	2	0	42:14	20:2
SVgg Beckum	**11**	**6**	**1**	**4**	**27:20**	**13:9**
SuS Geseke	11	5	2	4	18:14	12:10
Union Herford	11	5	2	4	20:23	12:10
SV Schildesche	11	5	1	5	21:17	11:11
Paderborn 08	11	4	3	4	17:29	11:11
SuS Herford	11	3	3	5	22:25	9:13
Teutonia Lippstadt	11	3	3	5	15:18	9:13
Borussia Lippstadt	11	3	1	7	17:20	7:15
Bielefeld 06/07	11	2	2	7	17:31	6:16
Westfalia Brackwede	11	0	2	9	18:40	2:20

Großkampf in Oelde

SC 09 Oelde — SVgg Beckum

Nach den harten Kämpfen der ersten Punktserie bringt der morgige Tag (Mariä Empfängnis) ein interessantes Treffen. Die Beckumer stellen eine ausgeglichene Elf ins Feld. Beckum hat ja überhaupt im Fußball in letzter Zeit einen nicht unerheblichen Aufschwung genommen, und man darf wirklich gespannt sein, wie die Gäste sich gegen das Aufgebot der Oelder behaupten. Vor allem ist die Hintermannschaft der Besucher zu beachten, die als außerordentlich stark bekannt ist. Die bescheidene Ansicht, die man allgemein von der Kreisklasse Münster hat, und die hochgespannten Erwartungen an das Können der Vereine aus der Mindener Bezirksliga werden morgen nachmittag auf der Moorwiese auf Herz und Nieren geprüft. Die Oelder Schwarz-Weißen haben gegen den morgigen guten Gegner nichts zu verlieren. Damit ist für die Mannschaft schon die Marschroute vorgeschrieben. Ihre Hauptaufgabe liegt nicht in der Deckung, sondern bei ihrem Angriff, der allerdings auch zu diesem Kampf in neuer Besetzung erscheint. Zusammenfassend kommt man zu dem Ergebnis, daß die beiden alten Rivalen sich auch morgen einen interessanten und hartnäckigen Kampf liefern werden, in dem eigentlich die Besucher siegen müßten. Eine knappe Niederlage würde nirgends als Ueberraschung gewertet, da die Oelder gerade gegen Höherklassige ihre beste Form aufweisen. Die erste Pflicht für beide Mannschaften aber besteht darin, sich einer hochanständigen und vorbildlichen Spielweise zu befleißigen.

Männergesangverein Silcher 1884 Oelde

veranstaltet **Dienstag (Maria Empfängnis), den 8. Dezember, abends 8 Uhr,** im Kolpinghaus einen

Liederabend

wozu alle Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind.

Lichtspieltheater

Rheda | **Wiedenbrück**

Morgen, Dienstag, ab 3.30 und abends 8.30 Uhr: Morgen, Feiertag, 4.15, 8.15, und Mittwoch, 8.15 Uhr:

der große Schlagerfilm

Eine Seefahrt die ist lustig

Sehen Sie sich dieses Filmwerk an. Sie werden sich köstlich amüsieren.

Neues Beiprogramm und neue Tonwochenschau.

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Einwohnerschaft von Warendorf! Achtung!

Die **Elektro-Gas-Gemeinschaft Westfalen** veranstaltet am **Mittwoch, dem 9. d. M., in Warendorf** im Saale des Herrn Cordes, Klosterstraße, eine

gemeinschaftliche Weihnachtsschau

Eröffnung der Ausstellung um 16 Uhr.

Vortrag um 20 Uhr mit Lichtbildern und Erklärung der Geräte und deren Benutzung.

Eintritt frei!

Es ladet zum Besuch der Veranstaltung ein
die Elektro-Gas-Gemeinschaft Westfalen.

Das praktische

Weihnachtsgeschenk

in Haus- und Küchengeräten, Glas und Porzellan

finden Sie stets bei

W. Strothenke

Gütersloh Unter den Ulmen 30/32

Tafel- und Kaffeeservices Bestecke, Glas Geschenkartikel aller Art

empfehle in überaus großer Auswahl.

St. Gödde vorm. H. Oskamp, Neubeckum

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, besichtigen Sie ferner unverbindlich die großen Lagervorräte.



Zum Weihnachtsfest empfehle ich

Photo- Apparate, Bedarf, Rahmen, Alben

Große u. geschmackvolle Auswahl in jeder Preislage. Sämtl. Photoarbeiten, Vergrößerung usw. werden fachm. u. schnell ausgeführt

Photo-Weber, Ahlen

Fachgeschäft — Warendorfer Straße 29

Morgen (Mariä Empfängnis)

den ganzen Tag geöffnet

Ellinghaus-Brüggemann

Beckum

Am Dienstag, dem 8. Dezember, Mariä Empfängnis, ist meine

BUCHHANDLUNG

den ganzen Tag geöffnet!

E. HOLTERDORF, OELDE

Mütterverein Oelde

Unser langjähriges treues Vorstandsmitglied

Frau Wwe. Heinr. Vennewald (Ahmenhorst)

ist gestorben. Beerdigung ist am Donnerstagmorgen, 9 Uhr, von der Kirche aus. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Beckum, ladet zu der Sonntag, den 13. Dezember, 15.30 Uhr, im **Deutschen Haus** stattfindenden

Vaterländischen Feierstunde

seine Mitglieder und Nichtmitglieder herzlichst ein.

Die Vorsitzende des Kreisvereins d. Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Lichtspielhaus

Warendorf

Dienstag (Maria Empf.), 4 und 8.30 Uhr, Mittwoch, 8.30 Uhr:

Annabella

in

Zwischen Abend und Morgen

nach dem Roman von Claude Farrére.

Das Kriegsgericht klagt an . . . daß der Kommandant des Kreuzers „Alma" sich sträflichster Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe — Der einzige Zeuge hat durch den Schiffsuntergang sein Gedächtnis eingebüßt — Ein Frau entschließt sich in letzter Minute, die entscheidende Aussage zu machen, womit d. pflichtgetreue Seeoffizier entlastet wird — während sie selbst ihre heil. Frauenehre aufs Spiel setzt! Erschütternde, aufwühlende Höhepunkte des Imperialfilms der Ufa: „Zwischen Abend u. Morgen".

Universum

Gütersloh

Blessenstätte 20 Tel. 3286

Dienstag bis Donnerstag ab 4.30, 6.00, 8.30 Uhr:

Das Großlustspiel:

Diener lassen bitten

mit Rose Stradner, Hans Söhnker, Joe Stöckel, Fita Benkhoff.

Im Beiprogramm:

Land und Tiere im Gran Chaco. Kulturfilm.

Zwei neue Micky-Maus-Filme. Lustspiele.

Die Deulig-Tonwoche der Ufa.

Eine Weihnachtsfreude von dauerndem Wert ist eine schöne

Adler-Nähmaschine

sowie sonstige praktische Artikel für Küche und Haushalt. Sie finden diese in größter Auswahl und preiswert bei

H. Sieweke, Herzebrock.

Bei

Handarbeiten

und

Wolle

stets denken an

Ferd. Friehe

Beckum, Linnenstr. 23

ZEISS Punktal

A. Koberg

Oelde i. W.



„So, die Hauptsache hätten wir jetzt geschafft. Was noch fehlt, das besorgen wir gleich in den nächsten Tagen, – vielleicht an einem der offenen Sonntage."

Wer die Weihnachtsgeschenke zeitig kauft, tut gut daran. Noch hat ja der eigentliche Weihnachts-Andrang nicht eingesetzt; da können Sie ganz in Ruhe aussuchen und vergleichen. Und nicht zu vergessen: jetzt ist die Auswahl besonders groß.

Ein Gang durch unser Haus, das auf die Erfüllung vieler Wünsche eingestellt ist, wird Ihnen das bestätigen. Sie sind uns jederzeit willkommen. Wir beraten gern.

KAUFHAUS OTTO **Honcamp** NACHF.

Gütersloh

Achtung! Achtung!

Alle Händler und Gärtner des Kreises Beckum, die Weihnachtsbäume verkaufen wollen, bitte ich, am Dienstag, dem 8. Dezember 1936, nachmittags 4 Uhr, bei Wirtschaft Bernh. Hüttemann in Neubeckum zu erscheinen. Der Großhändler des Kreises Beckum, Anton Köckmann, Ahlen, der d. Belieferung des ganzen Kreises übernommen hat, ist auch anwesend. Da kein Händler ohne Erlaubnisschein Weihnachtsbäume verkaufen darf, ist es wichtig, daß jeder zu der Versammlung erscheint, um dort sein Wünsche vorzutragen.

Der Kreisbeauftragte von Weihnachtsbäumen des Kreises Beckum

Dietrich Adam, Ahlen i. Westf.

Lücke, Ahlen

jetzt Oststr. 19

Das Haus von Bedeutung für

Geschenke aller Art und Spielwaren

Neuzeitlich eingerichtet — Freie Besichtigung

Gebrauchte Markenpianos

in bester innerer und äußerer Verfassung, sind zu billigen Preisen stets auf Lager.

B. Speith, Rietberg

Stimmungen — Orgelbauanstalt — Reparaturen.

H. Arnsberg, Beckum

Spezialgeschäft in Herrenartikeln

Dienstag (Feiertag) den ganzen Tag geöffnet

Omnibusfahrt zu Weihnachten nach Mecklenburg

Die Hinfahrt findet am 22. Dezember statt, Rückfahrt am 29. Dezember. Fahrpreis 16 RM. Anmeldungen umgehend bei **Heinrich Lipsmeier, Ruf Neuenkirchen 263.**

Möbelschreinerei

(Maschinenbetrieb)

mit rd. elf Morgen großem Grundbesitz, davon rd. zwei Morgen Obstgarten, im südöstlichen Teil des **Kreises Beckum** gelegen, unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unter L 96 an „Die Glocke" in Oelde.

Weihnachtskarten

in reicher Auswahl

Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde

Verlobungsringe



A. Koberg

Oelde i. W.

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.

Ebel u. Sohn, Anna, Klavierfabr., Firma seit 1877.

Feinschmecker trinken

Richters Kaffee

Kaffee-Rösterei Richter

Beckum, Nordstraße 9

Gelegenheitskauf

Schwere Frus Steinschrotmühle

neuwertig, Kugellager, doppelt gefedert, für 7,5- bis 10-PS-Motor. Fabrikpreis 380 RM., für 300 RM. sofort Umstände halber zu verkauf. Fünf Jahre Garantie.

Näheres in den Geschäftsstellen

Rübenschneider

von RM. 27- an

Carl Gronebaum

Gütersloh

Ja, so preiswert ist dieses gute Einweichmittel; kein Wunder, daß Henko so viel gekauft wird! Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß richtiges Einweichen der Wäsche ebenso wichtig ist wie das Kochen. Wenn man abends mit Henko einweicht, schwimmt am nächsten Morgen fast der ganze Schmutz im Einweichwasser. Dann macht das Waschen nur noch halb so viel Arbeit.

Henko macht's für: **13 Pfennig!**

U 2420 o

Sowjetpresse wirbt um England

Moskau, 7. Dez. Offenbar zur Vorbereitung des Genfer Programms bemühen sich die Sowjetblätter, auf verschiedenen Wegen wieder in näheren Kontakt mit der englischen öffentlichen Meinung zu kommen. England wird erneut darauf hingewiesen, daß die zögernde Haltung in der spanischen Frage, vor allem die Zurückhaltung in den Fragen des Nichteinmischungsausschusses, die englischen Interessen gefährde. Die „Iswestija" beklagen, daß England in der letzten Zeit so viele außenpolitische Mißerfolge erlitten habe. Dazu wird der abessinische Krieg und auch das deutsch-japanische Antikominternabkommen gerechnet. Der Außenpolitiker des Regierungsblattes erklärt sich die englische Politik damit, daß „allergröbste und elementare Klasseninstinkte immer mehr in das ganze System der englischen Außenpolitik eingedrungen" seien. England selbst habe wohl keinerlei Neigung, seinen Besitz zu vergrößern, aber Konservative vom Schlage Garvins bemühten sich, England zu einer Waffe der politischen Vorherrschaft „der faschistischen Länder" zu machen. Im Anschluß an Aritas Aeußerungen zu dem deutsch-japanischen Abkommen wird sehr stark betont, daß die Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion sich infolgedessen erheblich verschlechtert hätten. Man will glauben machen, die japanische Position sei durch ein hinter dem Abkommen steckendes militärisches Geheimbündnis zum Schaden Englands in erheblichem Maße gefestigt.

Origineller ist aber ein Angriff auf die „Kapitulationspolitik der Neutralität", die nach sowjetischer Lesart zum Vorteil des „Angreifers" ausschlägt. Am Beispiel Belgiens wird in der „Prawda" erörtert, daß diese Sucht, in allen kommenden Fällen neutral zu bleiben, leider um sich greife. Derartige Stimmen werden aus Jugoslawien und Rumänien verzeichnet, aber alles das sei nur ein Vorwand, um England zu beweisen, daß es nicht neutral bleiben dürfe, was, wie die „Prawda" schreibt, „nur der Bankrott einer Politik derjenigen Staaten ist, die sich selbst aus dem System der kollektiven Sicherheit ausschließen".

In diesem Zusammenhang kommt die Erregung in den baltischen Staaten über die Aeußerungen Schdanows auf dem Sowjetkongreß sehr ungelegen. Die Sowjetkommentare bemühen sich, einfach von einer Fälschung aus Berlin zu sprechen und verschweigen, daß eben diese allzu offenherzige Aeußerung Schdanows auch vom Berichterstatter des „Temps" und der „Gazeta Polska" gehört und gemeldet wurde. Wenn nachher der gedruckte Text der Rede anders lautete, so ist damit der Gegenbeweis nicht zu führen.

Bauer und Soldat

die zwei Grundsäulen deutscher Friedenssicherung

Während man vor dem Umbruch im Zeitalter des freien Spiels der Kräfte vielfach den Standpunkt vertrat, daß es gar nicht so wichtig ist, alle Lebensmittel auf eigener Scholle zu erzeugen, da man ja infolge der zwischenstaatlichen Arbeitsteilung jederzeit die Möglichkeit habe, sie aus dem Ausland billiger zu beschaffen, hat sich diese Anschauung in der Zwischenzeit grundlegend geändert. Denn der Zusammenbruch der Weltwirtschaft hat Deutschland vor die Aufgabe gestellt, sich selbst zu helfen. Deutsche Fertigerzeugnisse konnten nicht mehr in dem Umfang wie früher zur Bezahlung auf dem Weltmarkt abgesetzt werden. Der Aufbau eigener Industrien und die damit als Folgeerscheinungen auftretenden Schutzzölle, die Nationalisierung verschiedener Volkswirtschaften, die Bildung von Großwirtschaftsräumen, wie die Vereinigten Staaten, das British Empire, Rußland usw., die Währungserschütterungen und die damit zusammenhängende Devisenzwangswirtschaft — alle diese Entwicklungsrichtungen ließen Ein- und Ausfuhr fühlbar zusammenschrumpfen. Daß hier eine Aenderung in absehbarer Zeit eintreten wird, ist kaum anzunehmen.

Diese Absperrung von der Welt hat, wie bereits angedeutet, in Deutschland die Besinnung auf die eigene Kraft in besonders starkem Maße wach werden lassen. Die Anstrengungen des deutschen Volkes gingen hauptsächlich nach zwei Richtungen: die eine zielte auf eine Selbstversorgung in unserer Ernährungswirtschaft ab; die andere hatte sich zur Aufgabe gemacht, die uns fehlenden industriellen Rohstoffe durch synthetische Herstellung zu ersetzen. Die Nahrungsfreiheit sollte durch Einleitung einer über mehrere Jahre verteilten großangelegten Erzeugungsschlacht erobert werden. Die Unabhängigkeit von ausländischen Mineralölen, Kautschuk und Textilien, sowie manchen anderen für unsere Weiterverarbeitung wichtigen Werkstoffen soll in dem Vierjahresplan, den Ministerpräsident Göring am 28. Oktober im Berliner Sportpalast so volkstümlich erläutert hat, gesichert werden. Die Arbeiten zu diesem zweiten auf Schaffung von neuen Produktionswegen ausgerichteten Vierjahresplan, dessen Vorgänger sich hauptsächlich auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit konzentrierte, sind eben erst in Gang gebracht worden. Die Kräfte im Bereich des landwirtschaftlichen Sektors sind seitens des Reichsnährstandes bereits mobilisiert.

Wenn auch die übernommenen Aufgaben gewaltig sind, so zeichnen sich doch bereits greifbare Erfolge ab. Welche Aufgaben die deutsche Landwirtschaft zu erfüllen hat, möge man an den immer noch beträchtlichen Einfuhren von Nahrungs- und Futtermitteln im Jahre 1935 ersehen. Denn der erfolgten Einfuhrminderung steht gegenüber eine Verbrauchssteigerung, die in erster Linie auf die in letzter Zeit gesteigerte Ueberführung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß zurückzuführen ist.

Dieser deutsche Bedarf zwingt uns, insbesondere in Anbetracht der geringen uns zur Verfügung stehenden Devisen, zur höchstmöglichen Ertragssteigerung auf eigener Scholle. Dem oberflächlich oder rein theoretisch urteilenden Beobachter mag es so erscheinen, als ob die Leistung in der Getreideerzeugung des zweiten Jahres der Erzeugungsschlacht nicht den erwarteten Erfolg gehabt hätte; verschiedentlich werden Spannungen in der Ernährungswirtschaft unter Hinweis auf den diesjährigen Drusch befürchtet. Eine solche Ansicht ist aber grundfalsch. Wenn die diesjährige Getreideernte nach den bisherigen Schätzungen „nur" ein Mehr von rund 500 000 Tonnen erbrachte, so ist zu bedenken, daß ohne die gewaltigen Leistungen des Reichsnährstandes und der Bauernschaft angesichts der ungemein feuchten Witterung und den mancherlei Unwettern dieses Jahres die Kornernte um ein Wesentliches unter der des Vorjahres gelegen hätte, zumal da der Getreidebau um 360 000 Hektar zugunsten des Anbaues von Oel- und Gespinstpflanzen eingeschränkt wurde. Wie sehr aber gerade bei unserer wichtigsten Frucht, beim Getreide, im zweijährigen Kampf des Reichsnährstandes um die deutsche Nahrungsfreiheit steigende Erfolge zu verzeichnen sind, zeigt folgende Bilanz. Es wurden angebaut und geerntet:

Jahr	Anbaufläche in Mill. ha	Ernte in Mill. Tonn.
1934	12,0	21,6
1935	11,7	22,0
1936	11,6	22,5

Der Getreideertrag pro Flächeneinheit ist von 1935 auf 1936 von 18,02 auf 19,6 Doppelzentner, also um rund zehn Prozent gestiegen, was um so höher zu Buche schlägt, wenn man dabei noch das wirklich ungünstige Wetter in Betracht zieht.

Somit reiht sich auch dieser — äußerlich vielleicht weniger sichtbare — Erfolg voll und ganz an den des vorigen Jahres. Ohne die Verbesserungen auf dem Gebiete der Saatgutbeschaffung und -Herrichtung der Bodenbearbeitung usw., und ohne den vermehrten Einsatz von Handelsdüngemitteln wäre es kaum möglich gewesen, die Lebensmitteleinfuhr von zwei Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 1,3 Milliarden RM. im vergangenen Jahr herabzudrücken. Herbeigeführt wurde dieses günstige Ergebnis durch eine größere Sicherung der landwirtschaftlichen Steigerung. Bei Raps und Rübsen innerhalb von drei Jahren um das Zehnfache, bei Flachs um das Neunfache und bei Hanf um das 27fache. Durch verstärkten Anbau bisher wenig benutzter Pflanzen (Süßlupine) konnte die Einfuhr ausländischer Futtermittel fühlbar eingeschränkt werden. Dabei fand die Tierzucht eine erhebliche Vermehrung, vor allem an Schafen, Schweinen und Pferden.

Alle diese Auftriebserscheinungen sind zurückzuführen auf die planvolle Lenkung sowohl von Verbrauch wie von Erzeugung durch den Reichsnährstand. Er hat alle übelwollenden Prophezeiungen des Auslandes Lügen gestraft. Wie sehr das landwirtschaftliche „Potential", um in einem modernen wehrwirtschaftlichen Wort zu sprechen, gestiegen ist, ergibt sich aus einer Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung, die eine Steigerung des Produktionswertes der deutschen Landwirtschaft um ein Drittel und auch eine mengenmäßige Zunahme gegenüber dem Tiefstand des Jahres 1932/33 feststellte. Daß einem derartigen Ergebnis vor allem auch vom Standpunkt unserer Grenzsicherung aus erhöhte Bedeutung zukommt, wissen wir alle, die wir ja im Kriege die Tragweite einer geregelten Ernährungswirtschaft an uns selbst zur Genüge kennengelernt haben.

So bilden Bauer und Soldat die Grundlage für das Lebensrecht der deutschen Nation und gleichzeitig den nötigen Schutz- und Verteidigungswall gegen eine Bedrohung des deutschen Friedens.

Deutsches Reich

:=: Berlin, 7. Dez. Der **Verband Privater Feuerversicherungsgesellschaften** hat beschlossen, während der Durchführung des Vierjahresplans den Industrien, die der Erzeugung der besonders wichtigen deutschen Roh- und Werkstoffe dienen, Feuerversicherungsschutz unter Verzicht auf jeden Gewinn zu gewähren.

dnb **Verbesserungen in der Versorgung der alten Wehrmacht.** Mit Gesetz vom 1. Dezember 1936 hat die Reichsregierung Milderungen der Ruhensvorschriften des Reichsversorgungsgesetzes beschlossen, die am 1. Januar 1937 in Kraft treten. Hiernach finden künftig die Ruhensvorschriften des § 62 des Reichsversorgungsgesetzes nur noch Anwendung beim Bezuge eines Einkommens aus einer Beschäftigung im eigentlichen öffentlichen Dienst. Eine Beschäftigung bei gemischtwirtschaftlichen Betrieben, bei denen sich also mehr als die Hälfte des Kapitals im Besitz der öffentlichen Hand befindet, sowie bei solchen Unternehmungen und Einrichtungen, deren Einkünfte auf Grund gesetzlichen Zwanges aufgebracht werden, gilt nicht mehr als Verwendung im öffentlichen Dienst. Als Mindestbetrag verblieben bisher den im öffentlichen Dienst Beschäftigten mindestens drei Zehntel oder vier Zehntel der Versorgungsgebührnisse. Künftig erhält jeder Versorgungsberechtigte mindestens die Hälfte seiner Bezüge. Die erwerbsunfähigen Beschädigten werden, was bisher nur für die Empfänger einer Pflegezulage galt, von der Anwendung der Ruhensvorschriften völlig befreit und erhalten daher ihre Rente ungekürzt.

Im Laufe des Monats Dezember wird ferner die Ehrengabe für solche versorgungsberechtigten Frontkämpfer ausgeschüttet werden, die nach den geltenden Vorschriften die Frontzulage nicht erhalten können und sich in besonders dürftiger Lage befinden. Diese Ehrengabe war, wie bekannt, zum 2. August, als dem Erinnerungstage des Kriegsbeginns 1914 dem Führer durch freiwillige Spenden zur Verfügung gestellt worden. Dank den Bemühungen des Reichsarbeitsministers konnte die Spende noch über den Betrag von einer halben Million RM. hinaus erhöht werden.

Ausland

Polen. dd Warschau, 7. Dez. **Anwaltschaft und Aerzteschaft Polens völlig verjudet. Ansätze polnischer Selbstbesinnung.** Die Vorgänge in den Generalversammlungen der Anwaltskammern in Warschau, Lemberg und Krakau, in denen sich die polnischen Rechtsanwälte einer erdrückenden jüdischen Mehrheit gegenüberstanden und in denen sich die polnischen Rechtsanwälte, um nicht einfach überstimmt zu werden, genötigt sahen, den Beratungssaal zu verlassen, haben in der breitesten polnischen Oeffentlichkeit ein recht lebhaftes Echo gefunden. Es wird nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß nun die Juden in den drei größten Anwaltskammern in Polen das Heft fest in der Hand haben. Mit um so größerer Befriedigung wird dafür der Teilerfolg verzeichnet, den die polnischen Rechtsanwälte auf der Generalversammlung der Lubliner Kammer davongetragen haben. In dieser allerdings verhältnismäßig kleinen Kammer ist es den polnischen Anwälten gelungen, einen Antrag auf Sperrung des Rechtsanwaltsberufes für jüdische Juristen durchzubringen. Auf Grund dieses Beschlusses, der jetzt als Antrag der Lubliner Anwaltskammer weitergereicht werden wird, soll künftig keinem Juden mehr die Ergreifung dieses Berufes gestattet werden. Ehe dieser Beschluß gesetzeskräftig wird, wird natürlich noch viel in Polen geschehen müssen. Trotzdem kommt diesem Beschluß eine nicht unerhebliche Bedeutung für die innerpolitische Entwicklung in Polen zu. Zum erstenmal hat mit ihm nämlich eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gegen die unbegrenzten Rechte der Juden in Polen Stellung genommen.

Im ganzen gibt es sieben Anwaltskammern in Polen: Warschau, Lemberg, Krakau, Wilna, Lublin, Schlesien und Posen. In den vier zuerst genannten verfügen die Juden über die absolute Mehrheit, zumal da auch in Polen die sozialistischen Rechtsanwälte in einer Front mit den Juden stehen. In Lublin haben sich, wie oben berichtet, die Polen jetzt durchgesetzt. In Posen und Schlesien überwiegt ihr Einfluß ohnehin. Nach dem Verzeichnis der Palestra, des amtlichen Organs des Rates der Rechtsanwälte in Warschau, haben letzthin 10 Polen und — 23 Juden die Referendarprüfung bestanden. Zur Aufnahme in die Anwaltschaft haben sich neu 10 Polen und 21 Juden gemeldet.

Aber noch ärger als mit der Verjudung des Anwaltsberufes in Polen ist es mit der der Aerzte bestellt. In den Aerztekammern ist nach dem Urteil polnischer Blätter der heute durchaus maßgebliche Einfluß der Juden vorläufig schwerlich zu brechen. Eine Mehrheit von polnischen Aerzten gibt es lediglich in den Gebieten, die vor dem Krieg zu Deutschland gehörten.

Amerika. Vereinigte Staaten. :: Neuyork, 7 Dez In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wendet der **Bolschewismus** in letzter Zeit in wachsendem Umfange eine eigenartige verbrecherische Methode an, um die Bevölkerung fortwährend zu beunruhigen: Schiffssabotage mit Hilfe von Mord und Rebellion. In den kalifornischen Gewässern wurde auf dem Dampfer „Point Lobos" der Swayne- und Holt-Linie der Chefingenieur, auf der „Minnesota" der American Hawaiin-Linie im Hafen von San Franzisko der Deckingenieur und auf einem Dampfer der Matson-Linie im selben Hafen der Hilfsingenieur ermordet. Kapitäne beklagen sich darüber, daß die SOS.-Rufe ihrer nicht dem kommunistischen Verbande angeschlossenen Funker von den kommunistischen Funkern gewisser Schiffe unterschlagen werden." Auf dem Dampfer „Washington" der US.-Lines wurde in Le Havre entdeckt, daß die Schläuche der Feuerwehr durchschnitten waren. Da auch die Gehorsamsverweigerungen und regelrechten Meutereien sich mehren, hat der Verband der Redner in einer Eingabe den Prensidenten Roosevelt um Hilfe gebeten.

Familiennachrichten

Gestorben: Ehrenamtmann a. D. Hermann Bastert, 77 Jahre, Eidinghausen; Lokomotivführer i. R. Wilhelm Hundt, 71 Jahre, Paderborn; Frau Wilhelmine Keuper, geb. Pelkmann, 77 Jahre, Münster, Frau Maria Füchtjohann, geb. Runte, 36 Jahre, Neuhaus; Franz Schäfer, 9 Jahre, Soest; Eisenbahnzugführer a. D. Jean Möller, 78 Jahre, Soest; Kaufmann Joseph Frevel, 32 Jahre, Hamm; Frau Anna Schütte, geb. Schulze Schweiking, 83 Jahre, Salzbergen; Wirt Johannes Recklingloh, 56 Jahre, Münster; Schleppbetriebsleiter Joseph Fritz Krauthausen, 50 Jahre, Münster; Eisenbahninspektor i. R. Paul Heinrich, 64 Jahre, Lippstadt; Architekt Diplomingenieur Karl Tangerding, 45 Jahre, Bocholt; Frau Wilhelmine Schulze Westick, geb. Schulze Westick, 90 J., Westick über Kamen, Stellwerksmeister i. R. Wilhelm Kleibohm, 79 Jahre, Nordbögge; Wilhelm Gieselmann, 34 Jahre, Oldendorf b. Halle i. Westf.

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kempe, Oelde, für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.

Verlagsleiter: Paul Holterdorf, Oelde.

Durchschnittsauflage November 1936: 20 438

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Wiedenbrück. Kreisbauernschaft. Mittwoch, den 9. Dez., nachm. um 3 Uhr, findet im Hotel Frölich eine Versammlung der Landfrauen des Kreises statt, verbunden mit einer Ausstellung „Kampf dem Verderb". Alle Landfrauen des Kreises werden gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Warendorf. Kath. Deutscher Frauenbund. Freitag, 11. Dez., 20.15 Uhr, Adventsfeier, Gesellenhaussaal.

Ankäufe

Ein gebrauchter

Dicktenhobel

(600—700 mm) u. einen **Bandschleifer** (2 m breit), **zu kaufen gesucht.** Schriftl. Angeb. unter O 99 an „Die Glocke" in Oelde.

Verkäufe

1 Coupé, 1 3" Ackerwagen, 1 Ringelwalze, 1 Häcksel- u. Grünmaschine, 1 Sämaschine, Pflüge, Ofen Untergestelle

Weibler, Schmiedemeister

Diestedde, Ruf 26.

Klaviere

kaufen Sie äußerst billig bei **Hr. Heuckmann, Beckum,** Oelder Straße 42. Teilzahlung gestattet.

Fast neue

Schuhmachernähmaschine

(Pfaff) Umstände halber billig zu verkaufen. **Wiedenbrück, Lange Str. 83.**

Gebr. Klavier

schwarz poliert, moderne Form, kreuzsaitig, innen und außen in gutem Zustand, für 320 RM. zu verkaufen. **Geige** billig abzugeb. **Siegert, Beckum,** Hühlstr. 13.

Stellen-Angebote

Gesucht wird zum 1. Januar ein sauberer

Vollhandmelker und Viehpfleger

für 15. bis 16 Milchkühe, dementsprechend Jungvieh. Zu erfragen **W. Unland, Freckenhorst.**

Für kl. Kötterei (15 Morgen) wird zu sofort oder später ein kath.

Mädchen

von 20—25 Jahren für alle Arbeiten gesucht. Spätere Einheirat nicht ausgeschlossen. Schriftl. Angebote unter Nr. 26 an **Buchhandlung Schlöpker, Beelen.**

Suche wegen Unfall des jetzigen zum 1. Januar 1937 oder später einen kath.

Erstknecht

bei Familienanschluß. **Frau Kahle, Stromberg, Linzel.**

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich ein kath. Mädchen vom Lande als

Stütze

für Küche, Haus und Landwirtschaft bei Familienanschluß. **Theod. Koßmann, Vorhelm,** Eickel 19.

Suche zum 1. Januar oder später einen

Jungen

von 16—17 Jahren für Landwirtschaft bei Familienanschluß. **Deitert-Westermann, Ennigerloh.**

Stellen-Gesuche

Kath. Mädchen

19 Jahre, **sucht** zu sofort **Stelle** für alle häuslichen Arbeiten, wo die Küche mit erlernt werden kann. Zuschr. unt. Nr. 25 an **Buchh. Schlöpker, Beelen.**

Mädchen

20 Jahre alt, sucht zum 15. Dezember Stelle in landwirtschaftlichen Haushalt zur gründl. Erlernung d. Küche. Etwas Taschengeld erwünscht. Angeb. unt. Nr. 349 an Ins.-Ann. **Pöttken, Sendenhorst.**

Wohnungsmarkt

In Warendorf suche ich eine geräumige

4- bis 5-Zimmer-Wohnung

nebst Küche und Bad zum 1. Januar 1937 oder später. (Abgeschlossene Etagenwohnung oder Einfamilienwohnhaus.) Schriftl. Angeb. an Berufsschulleiter **Goßmann, Warendorf,** z. Z. Hotel A. Bernhardt, Freckenhorster Straße.

Oelde

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Keller zum 1. Januar zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter N 98 an „Die Glocke" in Oelde.

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Ein gutes Kaltblut-Hengstfohlen, ½jährig. Herm. Tillkorn, Ennigerloh, Fernruf 73.

Hochtragende Erstlingssau. Jos. Winkelkötter, Ostenfelde.

Vier Stück tragende Erstlingssauen Anfangs Januar ferkelnd. Ferdinand Vinnemeier, Moese-Mastholte.

350pfündiges Schwein. Linnenschmidt, Batenhorst.

Ein fettes Schwein, 300—350 Pfund schwer, sowie ein Bernhardinerhund, ein Jahr alt, sehr wachsam. Stromberg, Oelder Tor 18.

Ein sechsjähr. schwere, fehlerfr., tragende Kaltblut-Stammbuch-Stute. Wiglinghoff-Lönne, Liesborn.

Prima schwarzbuntes Mutterkalb. Brennerei Böckmann, Wadersloh.

Schwarzbuntes Mutterkalb. Johannes Göke, Langenberg, Seihorst.



Erfüllen Sie diesmal Ihren „Pelzwunsch“

Sie finden bei uns in sehr großer Auswahl u. Preiswürdigkeit das Richtige!

Eine Pelzkrawatte - Pelzkragen - den mod. Fuchs - Pelze jeder Art

Jacken - Mäntel n. Maß

Pelz Walter

Hamm i. W., Oststr. 8

Das führende Pelzgeschäft

Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

Katharina-Stefanie

Die glückliche Geburt unseres

ersten Kindes

zeigen wir in dankbarer Freude an

Antonius Tophinke und Frau Gertrud
geb. Gausmann

Neubeckum, den 4. Dezember 1936
Josepha-Hospital

Hans Claus

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Stammhalters zeigen hocherfreut an

Mia Zumbült, geb. Horstkötter
Bernhard Zumbült

Beckum, 6. Dez. 1936. z. Z. St.-Anna-Haus.

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mittag, 12 Uhr, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. Heinr. Vennewald

Katharina, geb. Wickenkämper,

sanft im Herrn. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch ein christlich-frommes Leben, versehen mit den Tröstungen unserer hl. kath. Kirche, im 63. Lebensjahre. Ihr Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für die ihr Anvertrauten.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen

Ahmenhorst, Oelde, Münster i. W. und Lette, den 6. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 10. Dezember, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus; gleich darauf das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

†

Nach Gottes heil. Willen entschlief gestern nachmittag, 2.30 Uhr, unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Hermann Sonnenkemper

Christine, geb. Schürjohann.

Sie starb nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, infolge Altersschwäche, im Alter von fast 83 Jahren, sanft und ruhig im Herrn

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Wewer b. Paderborn, Brakel, Liesborn, Oelde, Paderborn, Kamen, Wadersloh u. Stromberg, den 6. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet zu Wewer Mittwoch, den 9. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Kirche aus statt; das Seelenamt daselbst am Donnerstag um 7.30 Uhr,

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Familien-Drucksachen liefert schnell und sauber
Buchdruckerei E. Holterdorf, Oelde

†

Am 6. Dezember 1936, um 3 Uhr, verstarb infolge eines Herzschlages mein geliebter Mann, mein guter Vater,

Herr Gendarmerieobermeister u. Abteilungskommandant

Julius Heilmann

56 Jahre alt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Cläre Heilmann,
Dr. Cläre Heilmann.

Warendorf, Neiße, Glatz, Honnef, San Francisko, den 6. Dezember 1936.

Die feierliche Ueberführung nach Neiße findet Donnerstag, den 10. Dezember 1936, um 14 Uhr, statt. Die Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Trauerhause, Düsternstraße 45.

Nachruf

Am 6. Dezember 1936 verschied plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzschlages, unser lieber Kamerad und Vorgesetzter, der

Gendarmerieobermeister und Abteilungskommandant

Julius Heilmann

in Warendorf im Alter von 56 Jahren. Wir betrauern in dem lieben Toten einen Vorgesetzten, der seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt und seine Pflicht als Soldat und Gendarm in Kriegs- und Friedenszeiten bis in den Tod treu erfüllt hat.

Während seiner aktiven Dienstzeit verbrachte er sechs Jahre in Ostasien (China) und nahm an den Kämpfen der deutschen Truppen 1900/01 in den Boxeraufständen teil.

Allen, die ihn kannten, wird er als echter deutscher Mann mit aufrichtigem Charakter in Erinnerung bleiben.

Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes und dauerndes Andenken bewahren.

Die Gendarmerie- und Polizeibeamten des Kreises Warendorf

Warendorf, den 6. Dezember 1936.

Die Ueberführung findet statt zu Warendorf, am Donnerstag, 10. Dezember 1936, um 14 Uhr, vom Trauerhause, Düsternstr. 45, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nachruf

Am 6. Dezember d. J., 3 Uhr, wurde der

Gendarmerieobermeister und Abteilungskommandant

Julius Heilmann

in Warendorf aus unserer Mitte zur großen Armee abberufen.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und Mitarbeiter. Ein hohes Pflichtbewußtsein im Sinne des nationalsozialistischen Staates zeichnete diesen aufrechten deutschen Mann aus. Sein Leben galt seinem Volke und Vaterlande. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Warendorf, den 7. Dezember 1936.

Für die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung Warendorf:
Gerdes, Landrat.

†

Das Jahres-Seelenamt

für unsere liebe Verstorbene findet statt Mittwoch, den 9. Dezember, morgens 7.45 Uhr, wozu Verwandte und Bekannte hierdurch freundl. eingeladen werden.

Neubeckum, im Dezember 1936.

Familie Franz Bürsmeier

Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit allen unsern **tiefempfundenen Dank** aus.

Das Sechswochenamt

findet am 15. Dezember, morgens 7.45 Uhr, in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familie Th. Kriener.

Beckum, im Dezember 1936.

Weißwaren

Bettdamast, 160 cm breit		
Streifenmuster	2,25	2.20 RM.
Blumenmuster	2,45	2,15 RM.
Bettuchbiber, 150 cm		1,50 RM.
Bettuchbiber, 160 cm		1,80 RM.

W. Wagener
Gütersloh **Berliner Straße**

†

Dem lieben Gott hat es gefallen, heute abend 9.30 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Bürsmeier

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach langem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Neubeckum, Oelde, Beckum, Liesborn, Vorhelm, Gütersloh, Ennigerloh, 6. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 10. Dezember, morgens 8.45 Uhr, vom Trauerhause, Beckumer Str., aus, danach das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

†

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Tante erwiesene innige Anteilnahme, insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden, sprechen wir hierdurch unsern

herzlichen Dank

aus.

Familie Eduard Hepp

Wiedenbrück, im Dezember 1936.

Das 30tägige Seelenamt

findet statt Mittwoch, den 9. Dezember, morgens 7.30 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Zum Weihnachtsfest ein praktisch. Geschenk

Fahrräder, sämtliche Zubehörteile,
Motorräder mit Fichtel- und Sachsmotor,
Nähmaschinen, verschiedene Markenfabrikate,
Waschmaschinen mit Wringer und Motor.
Ersatzteillager.

Fahrradhaus und Reparaturwerkstatt

Willy Dammann, Ahlen

Mechanikermeister, Ostbredenstr. 22.

Heute (Dienstag) ist mein Geschäft den ganzen Tag

durchgehend geöffnet

Kaufen Sie schon jetzt. Für ihren Weihnachtseinkauf finden Sie bei mir die große Auswahl, die guten Qualitäten und die niedrigen Preise

Eduard Hepp, Wiedenbrück

am Klosterbogen

Denken Sie schon jetzt an Ihre Weihnachtseinkäufe!

Je eher Sie einkaufen, desto größer ist die Auswahl, die man Ihnen vorlegen kann, desto mehr Zeit und Ruhe steht dem Geschäftsmann zur sorgfältigen Beratung jedes einzelnen Kunden zur Verfügung.

Denken Sie auch an die Arbeitsüberlastung, die die letzten Tage vor dem Fest schon an sich für alle in den Geschäften tätigen Volksgenossen bedeuten. Deshalb

schon jetzt einkaufen, nicht erst im letzten Augenblick!